

B.

Hauptregister.

Nr. 28.

Heiligenstadt, den 7. August 1952  
Die Ehefrau ist am 19. Juli 1951  
Trennscheid vorstehen  
Kommisssamt Bad Tennstedt Nr. 49  
der Ehestandsbeamte  
Rehmann

Heiligenstadt am \_\_\_\_\_ elf ten  
September tausend neunhundert fünf \_\_\_\_\_

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschienen heute zum Zwecke  
der Eheschließung:

1. der Sigismund Viktor Oskar Heinertter \_\_\_\_\_

der Persönlichkeit nach \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_ be kannt,

Katholischer Religion, geboren am \_\_\_\_\_ 05 ten

September des Jahres tausend acht \_\_\_\_\_

siebenzig und acht zu Heiligenstadt,

\_\_\_\_\_ , wohnhaft in Heiligenstadt,

Sohn des Max Ernst Günther Heinertter und

Anna Maria Josefa geborenen Föllmer

\_\_\_\_\_ letztere wohnhaft

in Heiligenstadt, dessen daselbst wohnhaft gewesene und verstorben

2. die Sigismund Viktoria Lenora Baumgarten,

\_\_\_\_\_

der Persönlichkeit nach \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_ be kannt,

Katholischer Religion, geboren am \_\_\_\_\_ 03 ten

April des Jahres tausend acht \_\_\_\_\_

siebenzig und sechs zu Heiligenstadt

\_\_\_\_\_ , wohnhaft in Heiligenstadt,

Tochter des Adolf Friedrich Georg Baumgarten und

Anna Maria Magdalena geborenen Schatz

\_\_\_\_\_ wohnhaft

in Heiligenstadt, \_\_\_\_\_

Reg. 105728

Reg. 37726

Fotokopie

Die Übereinstimmung mit dem Original  
des Archives der Stadtverwaltung Heiligenstadt  
wird bestätigt.

A. Hey  
Leiterin Stadttachiv

April 1952  
 19. April 1952 in Bad  
 Nr. 49 1952.  
 Familie  
 Müller

Fotokopie

Die Übereinstimmung mit dem Original  
 des Archives der Stadtverwaltung Heiligenstadt  
 wird bestätigt.

*J. Berg*  
 1. Leiterin Stadtarchiv

Als Zeugen waren zugezogen und erschienen:

3. *der Malermeister Josef Vogelbein*

der Persönlichkeit nach

*er* kannt,

*63* Jahre alt, wohnhaft in *Heiligenstadt*

4. *der Zigarrenarbeiter Anton Föllmer*

der Persönlichkeit nach

*er* kannt,

*47* Jahre alt, wohnhaft in *Heiligenstadt*

Der Standesbeamte richtete an die Verlobten einzeln und nach-  
 einander die Frage:

ob sie die Ehe miteinander eingehen wollen.

Die Verlobten bejahten diese Frage, und der Standesbeamte  
 sprach hierauf aus,

daß sie kraft des Bürgerlichen Gesetzbuchs nunmehr rechtmäßig  
 verbundene Eheleute seien.

*Der Zigarrenarbeiter Anton Heinewetter*  
*erklärt, daß er das von seiner Frau am*  
*dreizehnten Mai Eintausend neunhundert und*  
*fünfzig in Heiligenstadt geborene Kind*  
*Nikolaus Geinzig, als das fünfzigste und letzte*  
*(Geburtsregister Nr. 88 vom 1905.)*

Vorgelesen, genehmigt und *unterschieden*

*Anton Heinewetter*

*Lehrermeister Johann Jakob Schilling*

*Josef Vogelbein*

*Anton Föllmer*

Der Standesbeamte.

*Dries*

Johann Karl, geb. 7. 3. 1915 in Wandersleben

St. A. Wandersleben, Kreis Weißenfels Nr. 14

1. Ehe geschlossen 24. 12. 1941 in Leipzig

2. Ehe geschlossen 14. 7. 1950 in in St. A. Bad  
 Tennstedt Nr. 7/1950

Nr. 172.

Heiligenstadt, am 23<sup>ten</sup> Oktober 1908.

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_ er kannt,  
Ihr Zuzammenwobiler Anton Heinewetter

wohnhaft in Heiligenstadt, Hübengasse 710 \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_ Katholischer Religion, und zeigte an, daß von der

Ludwiga Heinewetter, geborenen Baumgarten,  
seiner Ehefrau, \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_ Katholischer Religion,  
wohnhaft bei ihm \_\_\_\_\_

zu Heiligenstadt, in seiner Wohnung \_\_\_\_\_

am \_\_\_\_\_ zwanzigs<sup>ten</sup> Oktober des Jahres  
tausend neunhundert acht \_\_\_\_\_

um \_\_\_\_\_ acht ein halb Uhr ein Mädchen

geboren worden sei und daß das Kind \_\_\_\_\_ ten \_\_\_\_\_ Vornamen

Yvonia \_\_\_\_\_  
erhalten habe. \_\_\_\_\_

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben:

Anton Heinewetter

Der Standesbeamte.

\_\_\_\_\_ Fiedor.

verstorben: St. Amt Bad Tennstedt Nr. 56/1999

Fotokopie

Die Übereinstimmung mit dem Original  
des Archives der Stadtverwaltung Heiligenstadt  
wird bestätigt.

Anne Hey - Leiterin Stadtarchiv

H. Geheimerer Nr. 548/19930

Kiel

2. Ehe: 15.8.1953 St. A. Bad Tennstedt 3/1953.

Fotokopie

Die Übereinstimmung mit dem Original  
des Archives der Stadtverwaltung Heiligenstadt  
wird bestätigt.

*A. Hey*

Anne Hey - Leiterin Stadtarchiv

**Haupt-Register.**

A.

Nr. 37.

Heiligenstadt am 4ten April 1890

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der  
Persönlichkeit nach \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_ be kannt,

im Meißelstein Georg Baumgarten

wohnhaft zu Heiligenstadt in der zweiten Gasse  
Nr. 185 katholischer Religion, und zeigte an, daß von der

Magdalena Baumgarten geb. Scharf  
früher Pfaffen \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_ katholischer Religion,  
wohnhaft bei ihm dem Augruinwand \_\_\_\_\_

zu Heiligenstadt in vorerwähnter Wohnung

am \_\_\_\_\_ zwölften April \_\_\_\_\_ des Jahres

tausend acht hundert \_\_\_\_\_ und \_\_\_\_\_

um \_\_\_\_\_ zwei in sechs Uhr ein Kind männlichen

Geschlechts geboren worden sei, welches \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_ Vornamen  
*Barbara* \_\_\_\_\_ erhalten habe.

*Lustorben: 19.7.1952 St. Bad Tennstedt  
49/1952.*

Vorgelesen, genehmigt und

*Unterschieden*  
*Georg Baumgarten*

Der Standesbeamte.

*Walter Müller*

Nr. 172.

Heiligenstadt, am 23<sup>ten</sup> Oktober 1908.

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_ er kannt,  
Ihr Zuzugewandelter Anton Heinewetter

wohnhaft in Heiligenstadt, Hübengasse 710 \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_ Katholischer Religion, und zeigte an, daß von der

Leibwirthin Heinewetter, geborenen Baumgarten,

Leinwand, \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_ Katholischer Religion,

wohnhaft bei ihm \_\_\_\_\_

zu Heiligenstadt, in feiner Abkunft \_\_\_\_\_

am \_\_\_\_\_ zwanzigsten Oktober des Jahres

tausend neunhundert acht \_\_\_\_\_ Nach mittags

um \_\_\_\_\_ acht ein halb Uhr ein Mädchen

geboren worden sei und daß das Kind \_\_\_\_\_ Vornamen

Yvonia \_\_\_\_\_

erhalten habe. \_\_\_\_\_

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben: \_\_\_\_\_

Anton Heinewetter

Der Standesbeamte.

\_\_\_\_\_

verstorben: St. Amt Bad Tennstedt Nr. 56/1999

Fotokopie

Die Übereinstimmung mit dem Original  
des Archives der Stadtverwaltung Heiligenstadt  
wird bestätigt.

Anne Hey - Leiterin Stadtarchiv

H. Geheimerer Nr. 548/19930

Kiel

2. Ehe: 15.8.1953 St. A. Bad Tennstedt 3/1953.

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#)[Schmiede](#)[Personen & Ereignisse](#)[1914-1918 - Schmiede & Weltkrieg](#)[Schmiede in schweren](#)

&gt;

&gt;

&gt;

&gt;

Zeiten

## Schmiede in schweren Zeiten

### Kriegsdienst & Folgen (I)

Es waren auch sehr schwierige Zeiten zu überstehen, wie **Stadtbrände, so 1739**, bei der auch das Schmiedehaus komplett abbrannte und binnen eines halben Jahres neu errichtet werden musste.

Man lebte derweil notgedrungen mindestens ein halbes Jahr in den Kellern der Häuser...

Und ebenso schwere Kriegsereignisse, so der **30-jährige Krieg 1618-1648**, der **7-jährige Krieg 1756-1763**, die **Einigungskriege 1864-1866**, die beiden verheerenden und katastrophalen **Weltkriege 1914-1918** sowie **1939-1945**, die schwere Folgen auch direkt für die Schmiedefamilie des 20. Jahrhunderts mit sich brachten.



Die Schmiedefamilie Heinevetter um 1910, Fotos: Sammlung Matthias Heinevetter.  
vordere Reihe v.L. : Albert, Johannes, Mutter Katharina, Karl, Vater Franz-Xaver, Franz, Maria (Mariechen)

hintere Reihe v.L. : Katharina (Tinchen), Martin (letzter Herrnschmied), Georg (Soldat im 1. Garderegiment z. Fuß, Potsdam), Heinrich, Josef, August

Die Herrnschmiedefamilie 1910 - Herrnschmied Franz-Xaver Heinevetter (1857-1942) und Ehefrau Katharina, geb. Wiegel (1865 -1920) mit ihren Kindern. V.l.n.r. hinten: Katharina (1895-1982), Martin (letzter Herrnschmied) (1886-1965) – Augenzeuge des Absturzes 1939, Georg (1888-1914), Heinrich (Großvater der Autoren) (1887-1931), Josef (1892-1972), August (1894-1959), vordere Reihe: Albert (1901-1997), Johannes (1889-1918), Karl (1903-1985), Franz (1899-1924), Maria (1897-1985).

Quelle: Familienarchiv Heinevetter, Heiligenstadt.



ca. 1915/1916 – Hans (1889-1918), Martin (1886-1965) und Joseph (1892-1972) in

Soldatenuniform im Ersten Weltkrieg.  
Quelle: Familienarchiv Heinevetter,  
Heiligenstadt.

Schon der Erste Weltkrieg bedeutete einen tiefen und schweren Einschnitt für die wirtschaftliche Entwicklung der Schmiede und für das Leben der Herrnschmiedefamilie Heinevetter. Der älteste Sohn Martin (1886-1965), Schmied, wurde bei Kriegsausbruch zum 5. Matrosenregiment befohlen.

Auch seine Brüder wurden eingezogen. Georg (1888-1914), ebenfalls Schmied, diente beim 1. Gardereserveregiment zu Fuß beim Kronprinzen in Potsdam und fiel bereits am 5. September 1914 in Rehainviller – Nähe Nancy (Frankreich).

Johannes (1889-1918) von Beruf Maler, diente im 1. Jäger-Bataillon in Russland, wurde schwer verwundet und verstarb noch kurz vor Kriegsende am 8. Juni 1918.

Joseph (1892-1972), ebenfalls schwer verwundet, wurde entlassen und konnte seinen Beruf als Lehrer fortsetzen. August (1894-1959) wurde am 5. September 1917 schwer verwundet und kam ins Lazarett.

Von den insgesamt neun Söhnen hatten zu Anfang des 20. Jahrhunderts drei in der Schmiede und in der Landwirtschaft gearbeitet. Auch hier gab es Arbeit in Hülle und Fülle, denn 25 Morgen Land, ca. 6 Hektar, waren zu bestellen. In der Schmiede war während des Ersten Weltkrieges mehr als genug zu tun. Viele Dorfschmiede der Umgebung mussten ihren Amboss verlassen, um den sinnlosen Tod auf den Schlachtfeldern zu sterben.

Bereits fünf Söhne der Schmiedefamilie standen im Felde, und auch der sechste Sohn, Franz (1899-1924), blieb nicht verschont. Auch er kam versehrt aus dem Völkergemetzel zurück. Nur wenige Jahre blieben ihm noch - er starb 1924 an den Folgen seiner Verletzung (Lungenschuss). Nicht eingezogen wurden Albert (1901-1997) (er erkrankte jedoch 1917 lebensgefährlich an Typhus) und Karl (1903-1984) sowie Heinrich Heinevetter (1887-1931).

Wenigstens der Sohn Martin kehrte 1918 unversehrt aus dem Weltkrieg zurück und hatte noch im Krieg am 19. Mai 1918 Theresia Kobold aus Rengelrode geheiratet. Mehr und mehr übernahm der Sohn Martin in den folgenden Jahren ab 1919 den Schmiedebetrieb von seinem Vater. Franz-Xaver selbst erreichte ein hohes Alter von fast 85 Jahren und verstarb 1942.

Sein Sohn Heinrich, Angestellter der städtischen Kämmereikasse seit 1901, starb im 44. Lebensjahr, in der Mitte des Lebens stehend, im Jahr 1931 an einer Lungenentzündung. Er hinterließ seine **Frau Sophie, geb. Huschenbett (Bäckerei) (1895-1975)**, mit fünf kleinen Kindern.

Zu seinen Aufgaben in der Schmiede gehörte es, in der Dunkelheit - ab vier Uhr morgens - bei den Zugpferden der **Brauerei Ständer und der Papierfabrik Lovis**, die vor dem Arbeitstag zum Hufbeschlag anstanden, mit einer Laterne für das zum Beschlag notwendige Licht zu sorgen. Er hatte ein sehr seltenes Gefühl für die Pferde – ein „**Pferdeflüsterer**“. Elektrisches Licht war in Heiligenstadt zwar seit 1901 verfügbar, jedoch in den kleineren Firmen und privaten Haushalten zu Beginn des 20. Jahrhunderts nur äußerst selten.

Nur 21 Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkrieges 1918 begann mit dem deutschen Angriff auf Polen am 01. September 1939 der Zweite Weltkrieg.

Ein weiterer schwerer Schicksalsschlag traf die Herrnschmiedefamilie von Martin Heinevetter, als die Nachricht kam, dass der aus dem Arbeitsdienst (RAD) zum Militär eingezogene 18-jährige Sohn Martin am 18. Juli 1943 in Russland gefallen war, der einzige Sohn des letzten Herrnschmiedes.

Auch sein Cousin Gerhard Heinevetter<sup>[1]</sup> (1923-1943) – knapp 20-jährig –, die Cousins Franz Rossi (1922-1944), Elmar Rossi (1923-1944), Karl Heinevetter jun. (1926-1944), noch nicht einmal 20 Jahre alt, wurden Opfer des Zweiten Weltkrieges.

Von den sechs Vettern, die in den Krieg gezwungen wurden, kehrte als einziger der spätere Bäckermeister Xaver Gaßmann (1921-2009) zurück.

---

<sup>[1]</sup> Gerhard Heinevetter (1923-1943) – wie sein Vater Heinrich (1887-1931) und Bruder Albert (1930-2016) (letzterer von 1945-1959) - Angestellter der städtischen Kämmereikasse in Heiligenstadt.



Die Herrenschmiedefamilie im Mai 1938 - Franz-Xavers 81. Geburtstag (Josefs Garten, Steingraben „bei Heinebrodts Loche“ in Heiligenstadt). Von den neun männlichen Familienmitgliedern unter 20 Jahre überlebten den 2. Weltkrieg nur die allerjüngsten drei Kinder - links vorn: Werner (1929-2005) & Christoph (1931-1990), dahinter 2. Reihe (Bank) 3. v.l. Albert (1930-2016) (Vater d. A.)-Augenzeuge des Absturzes 1939, sowie hinten 2. v.r. Xaver Gaßmann (1921-2009) (mit viel Glück, 1947 niedergeschossen durch russ. Offizier in der Bäckerei), fünf Vettern sind gefallen r.i.p., 2. Reihe von links auf der Bank - Herrenschmied Martin (1886-1965) & Ehefrau Theresia (1889-1965) – Augenzeugen des Absturzes 1939.

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [Schmiede](#) > [Personen & Ereignisse](#) > [1914-1918 - Schmiede & Weltkrieg](#) > [Söhne & Soldaten](#)

---

## Söhne & Soldaten 1914-1918 I. Weltkrieg

### Kriegsdienst & Folgen (II)



Georg - 1910 - 1. Gard.-Reg. zu Fuß  
Potsdam (1914 - gef. Lothringen bei  
Luneville).

Quelle: Familienarchiv Heinevetter.



Johannes (1889 – 1918) – 1. Jägerbataillon, Fahrer, gef. // Martin (1886 – 1965) – 5. Matrosenregiment (letzter Herrenschmied) // Joseph (1892 – 1977) – verwund. (Lehrer).  
Quelle: Familienarchiv Heinevetter.



Franz (1899 - 1924) - verwund. Lungenschuss, verstorb. HIG.  
Quelle: Familienarchiv Heinevetter.



August - 07.01.1917 Straßburg

August (1894 – 1959) Kaufmann.  
Quelle: Familienarchiv Heinevetter.

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#)   
 [Schmiede](#)   
 [Personen & Ereignisse](#)   
 [1914-1918 - Schmiede & Weltkrieg](#)   
 [Sohn Johannes - 1899-1918](#)

## Sohn Johannes - 1899-1918 - Gedenken

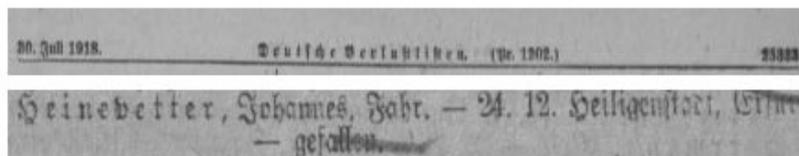
### Kriegsdienst & Folgen (IV)

#### Heinevetter, Johannes (24.12.1899 - 9.6.1918)

(Volksbund-Dokumente)

H.\_Johannes (1899 – 1918)\_Verlustliste

<http://des.genealogy.net/search/show/8638459> (johannes)



**Johannes Heinevetter, \* 24.12.1899 in Heiligenstadt, + 09.06.1918**

Sehr geehrter Herr Heinevetter,

wir bitten die verspätete Beantwortung Ihrer Anfrage aufgrund unseres hohen Posteingangs zu entschuldigen.

In den uns vorliegenden Unterlagen, die aus deutschen, englischen, französischen und belgischen Archiven zusammengefasst sind, konnte folgende Grabmeldung ermittelt werden. Ob es sich hierbei um Ihren Großonkel handelt, vergleichen Sie bitte an Hand des Truppenteils und des Todestages. Sollten diese Angaben nicht übereinstimmen, so übersenden Sie uns bitte einen Auszug aus dem Sterbebuch, woraus die für weitere Recherchen benötigten Daten zu entnehmen sind. Diesen erhalten Sie beim Standesamt wo die nächsten Angehörigen zum Zeitpunkt des Todes wohnhaft waren.

Name	: Johannes Heinevetter
Dienstgrad	: Fahrer
Truppenteil	: 2.M.G.K./Jäg.Btl.1
Todestag	: 09.06.1918
Erstbestattet	: Candor
umgebettet	: in den 20er Jahren durch den französischen Gräberdienst auf den deutschen Soldatenfriedhof 1914/18 Lassigny / Frankreich Block 3 - Grab 165

Lassigny, Département Oise, befindet sich ca. 12 km westlich von Noyon. Der Friedhof wurde 1922 von der französischen Militärbehörde angelegt. Der Volksbund hat die Anlage im Frühjahr 1929 in Arbeit genommen. 1977 ließ der Volksbund die alten Holzkreuze durch Grabzeichen aus Metall ersetzen und die Anlage landschaftsgärtnerisch gestalten.

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#)

[Schmiede](#)

[Personen & Ereignisse](#)

[1914-1918 - Schmiede & Weltkrieg](#)

[Sohn Johannes - Gesuch](#)

>

>

>

>

1917

---

## Sohn Johannes - Gesuch 1917

### Kriegsdienst & Folgen (III)

U

im Königl. Jäger Batl.  
Graf York von Warttemberg  
Ostpreussisches Nr. 1  
2. Maschinengewehrkompanie  
Deutsche Feldpost 169.

Umsetzung auf lateinischen  
Schriftsatz!

An das Königl. Jäger Batl.  
Graf York von Warttemberg  
Ostpreussisches Nr. 1  
2. Maschinengewehrkompanie  
Deutsche Feldpost 169

H. stadt, den 12. August 1917

Nach dem Eintreffen meines  
Sohnes

Fahrer Johannes Heinevetter

ist in meiner Familie der  
Typhus ausgebrochen. Ein jünge-  
rer Bruder desselben liegt  
schwer erkrankt im hiesigen  
Krankenhaus.

Der Urlaub des Sohnes Johannes  
läuft am 20. August .. ab.

Um eine Verschleppung dieser  
gefährlichen Krankheit nach dort  
zu verhüten, gebe ich dorthin  
Nachricht mit der ergebensten  
Bitte, meinem Sohne Johannes  
den Urlaub soweit verlängern zu  
wollen, bis eine Verschleppung  
ausgeschlossen erscheint.

Der behandelnde Arzt ist der  
Stabsarzt, Herr Sanitätsrat  
Dr. Martin, hier.

Wochachtungsvoll!

Franz Heinevetter

Schmiedemeister

Anmerkung der Redaktion:

Und wer war dieser jüngere Bruder ?

Antwort:

Heiligenstadt, den 12. August 1917

H  
Nachdem Eintreffen meines Sohnes  
Fahrer Johannes Heinevetter  
ist in meiner Familie der Typhus  
ausgebrochen. Ein jüngerer Bruder  
desselben liegt schwer am Typhus  
erkrankt im hiesigen Krankenhaus.  
Der Urlaub des Sohnes Johannes  
läuft am 20. August .. ab. Um  
eine Verschleppung dieser gefährlichen  
Krankheit nach dort zu verhüten  
gebe ich dorthin Nachricht mit der  
 ergebensten Bitte, meinem Sohne  
Johannes den Urlaub soweit  
verlängern zu wollen, bis eine  
Verschleppung ausgeschlossen  
erscheint. Der behandelnde Arzt  
ist der Stabsarzt, Herr Sanitätsrat  
Dr. Martin, hier.

Wochachtungsvoll!

Franz Heinevetter

Schmiedemeister

1917 (12.08.) - Franz-Xaver Heinevetter an Dienststelle Sohn Johannes mit Bitte um Urlaubsverlängerung, da Typhus in der Familie ausgebrochen.

Der jüngere Bruder ALBERT (1901-1997) war schwer erkrankt und befand sich im St. Vincenz Krankenhaus.

Quelle: Familienarchiv Heinevetter.

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [Schmiede](#) > [Personen & Ereignisse](#) > [1914-1918 - Schmiede & Weltkrieg](#) > [Sohn August - Gesuch 1918](#)

---

## Sohn August - Gesuch 1918

Kriegsdienst & Folgen (V)

## In alten Archiven geblättert

### Kriegsdienst und seine Folgen

Gegen Ende des Jahres 1917 schrieb Schmiedemeister Franz Heinevetter ein Gesuch „um Zurückstellung seines Sohnes des Landsturmpflichtigen, Bäckergehilfen Franz Heinevetter“ an das königliche Bezirkskommando in Mühlhausen/Thür.

Der älteste Sohn Martin wurde bei Kriegsausbruch zum 5. Matrosenregiment befohlen. Georg diente beim 1. Garde-Reserveregiment und fiel am 05.09.1914. Johannes wurde schwer verwundet und diente in Rußland beim 1. Jäger-Bataillon. Joseph, ebenfalls schwer verwundet, wurde entlassen und konnte seinen Beruf als Lehrer fortsetzen. August wurde am 05.09.1917 schwer verwundet und befand sich gerade in einem Lazarett.

Von den 5 Söhnen hatten 3 in Schmiede und Landwirtschaft gearbeitet. Und hier gab es Arbeit genug, denn 25 Morgen Land (ca. 8 ha) waren zu bestellen und auch die Schmiede hatte mehr als genug zu tun, denn viele Dorfschmiede der Umgebung mußten ihren Amboß verlassen, um einen sinnlosen Tod auf den Schlachtfeldern zu sterben.

Schon 5 Söhne standen im Felde und auch der letzte Sohn blieb nicht verschont und kam versehrt aus dem Völkergemetzel zurück. Wenige Jahre blieben ihm nur noch, er verstarb 1924 an den Folgen seiner Verletzungen.

Am 12. August 1917 richtete Großvater Franz ein weiteres Gesuch an das königliche Jägerbataillon Graf York von Wartemberg. Anlaß war die schwere Typhus-Erkrankung eines seiner jüngsten Söhne zur Zeit des Urlaubs seines Sohnes Johannes in Heiligenstadt, der als Fahrer an der Ostfront stationiert war. Wer war dieser erkrankte jüngere Bruder ???

Auch das nachfolgende Schreiben soll nicht unerwähnt bleiben. Es beinhaltet das Bemühen von Großvater Franz, seinen Sohn August für die dringend benötigte Hilfe in seiner Schmiede vom Kriegsdienst zurückzuholen.

„Bitte des Schmiedemeisters Franz Heinevetter in Heiligenstadt um Überweisung seines Sohnes, des Schmiedes August Heinevetter, - arbeitsverwendungsfähig Heimat - aus der Werkstatt von Henschel & Sohn in seinen eigenen Schmiedebetrieb.“ mit Datum vom 29.07.1918

„Ich habe in Heiligenstadt einen Schmiedebetrieb, worin hauptsächlich Hufbeschlag, Wagenbau, Reparatur landwirtschaftlicher Geräte usw. ausgeführt werden, die also nur für landwirtschaftliche Zwecke arbeitet. Meine Schmiede ist die einzige in hiesiger Stadt von 8000 Einwohnern.

Außerdem müssen die Arbeiten für die Landwirte der umliegenden Ortschaften - namentlich der Hufbeschlag - ausgeführt werden, da die meisten Schmiede der Nachbardörfer eingezogen sind.

In meiner Schmiede arbeitete ich bei Kriegsausbruch mit dreien meiner Söhne und drei Lehrlingen. Von diesen Söhnen ist der eine gefallen, der andere ist beim 5. Matrosenregiment in Flandern in der Schmiede, der dritte zur Arbeitsleistung zur Firma Henschel nach Kassel kommandiert. Ich betreibe auch eine Landwirtschaft von 25 Morgen Land mit meinem eigenen Pferde.

Meine Kraft ist also für meine Landwirtschaft und Ausführung notwendiger Fuhrarbeiten - Holzfahren etc. - voll und ganz in Anspruch genommen. Ich bin 62 Jahre alt und meine Kräfte lassen nun auch nach. Um die Schmiede kann ich mich jetzt nur wenig, und wenn dringende landwirtschaftliche Arbeiten sind, gar nicht kümmern.

Zum Ersatz für meine Söhne hatte ich, da andere Gesellen nicht zu bekommen sind, seit Weihnachten 1916 einen kriegsgefangenen Schmied, Vlame de Bois, aus dem Gefangenenlager Göttingen eingestellt.

Nachdem aber die Austauschbewegungen der Gefangenen in Fluß gekommen sind, und das Vlamenfest in Göttingen stattgefunden hat, ist der Gefangene in einer Stimmung, daß er zur Arbeit keine Lust mehr hat und nun in das Lager zurück will.

Der Zustand des Gefangenen ist aber bei seiner jetzigen Gesinnung für mich und für ihn unhaltbar, und ich kann ihm das teure Pferdenmaterial meiner Kunden nicht mehr anvertrauen. Die Lehrlinge allein können die Arbeiten auch nicht ausführen.

Mein Sohn August, der bis zu seiner Einziehung in meiner Schmiede tätig war und geprüfter Hufschmied ist, ist zur Arbeitsleistung zur Firma Henschel & Sohn nach Kassel kommandiert. Er ist in Folge seiner Kriegsbeschädigung nur noch - arbeitsverwendungsfähig Heimat -

Er wäre also geeignet, die Arbeiten in meiner Schmiede auszuführen. Auf andere Weise kann ich keinen Ersatz bekommen, da zuverlässige Kriegsgefangene nicht mehr zu bekommen sind. Es würde also für die Landwirtschaft hiesiger Gegend eine schlimme Notlage ohne Schmied eintreten.

Ich bitte also ganz ergebenst, meinen Sohn, den Schmied August Heinevetter aus der Werkstatt von Henschel & Sohn für meinen Schmiedebetrieb freizugeben.

Hochachtungsvoll  
Franz Heinevetter, Schmiedemeister“

1918 (29.07.) - Franz-Xaver Heinevetter an königl. Bezirkskommando Mühlhausen/thür. betreff. Sohn August.  
Quelle: Familienarchiv Heinevetter.

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [intern & Download](#) > [intern I - Genealogie](#) > [Feldpostkarte von 1915](#)

## Feldpostkarte von 1915

### Feldpostkarte



**Musketier Heinevetter**  
**Reserve Inftr. Regt. 235**  
**Reserve Division**  
**10. Komp. 3. Bataillon**  
**26. Armee Korps**  
**zur Zeit im Felde im Westen**

Feldpostkarte 1915 von Katharina Heinevetter (1895-1982) an ihren Bruder Josef Heinevetter (1892-1972).

Quelle: Familienarchiv Heinevetter.

Heiligenstadt, den 2. Jan. 1915

Lieber Bruder!

Sende dir hiermit eine Photographie.

Wie geht es dir? Hoffentlich gut. Hast ja solange nichts von dir hören lassen? Du wirst jedenfalls keine Zeit zum Schreiben haben. Heinrich Pingel hat geschrieben, daß er auch beim Regt. 235 ist, hoffentlich trifft ihr euch öfters. Hast du denn schon etwas von uns erhalten? In den nächsten Tagen werden wir dir wieder Paketchen zurecht machen jetzt werden nämlich keine hier angenommen.

**Rand:** In der Hoffnung, daß du diese Karte gesund

erhältst, verbleibt unter vielen Grüßen deine dich Schwester Tinchen

**Rand andere Seite:** Gruß von uns allen

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [intern & Download](#) > [intern I - Genealogie](#) > [Huschenbett-Ahnen um 1916](#)

### Huschenbett-Ahnen um 1916



Familie Huschenbett ca. 1916/1917.

Quelle: Familienarchiv Heinevetter / Huschenbett.

Aus den den gemeinsamen Familien-Forschungen mit Theresia Lietmann, geb. Rabsch, (Großcousine Huschenbett), Warendorf, ist als "Zufallsfund" / "Beifang" aus einer seinerzeit gerade neu erzeugten Familienliste aus Ende November 2019 nun eine hochspannende Erkenntnis zu vermelden! – **ALLE (Nachfahren) Heinevetter der Linie Franz-Xaver (1857) & Katharina, geb. Wiegel (1865), stammen allesamt auch vom Huschenbettschen Uhr-Ahn Peter Huschenbett (\* 1712) ab !** –

Dies über die Urgroßmutter **Katharina, geborene Wiegel** , deren Mutter, Anna-Elisabeth (1829), war eine geb. Huschenbett der Bäckerlinie – zurück bis Peter Huschenbett (1717 – 1787) (Effelder, Siemerode) – d.h. dies gilt natürlich auch für die gesamten Großcousin-Generation (Ur-Enkel v. Franz-Xaver & Katharina);

[AT\\_Hu\\_Katharina-Aloysia-Wiegel-1865\\_191129](#)

Daraus ergibt sich zusätzlich auch noch eine **doppelte Huschenbettsche Abstammung der Teilsippe Heinrich (1887) & Sophie (1895)** – sowohl Heinrich als auch Sophie haben den gleichen Huschenbettschen Ur-Ahnen Peter Huschenbett ( 1712 – 1787).

[Stammtafel\\_Hu\\_Heinrich-1887-Sophie-1895-Heinevetter\\_ohne-Geschwister](#)

Des weiteren folgt daraus gar auch noch eine **dreifache Huschenbettsche Abstammung der Nachfahren der Familie Bernhard Rabsch !**, letzteres über **Heinrich und Sophie** und deren Tochter **Katharina Heinevetter** (Rabsch) (1929 – 1995) und auch noch über **Elisabeth** (1892 –

1948), die Schwester von Sophie, die **Gerhard Rabsch** (1896 – 1954) heiratete, mit den Kindern Bernhard, Norbert, Helmut Rabsch.

[AT\\_Hu\\_Ulrich-Rabsch-1957-und-Sigrun\\_191203](#)

[AT\\_SU\\_Hu\\_Albert-Heinevetter-1930-Mathilde-Rhode-1928](#)

Anbei findet ihr einige Bsp. Ahnentafeln – mit der Huschenbettschen Abstammung – nach heutigem Kenntnisstand gehen wir davon aus, dass dies höchstwahrscheinlich nicht einmal die Großeltern schon gewusst haben!

Für Interessenten am Genealogieprogramm Ahnenblatt – die Daten des Huschenbettschen Stammes mit derzeit ca. 200 Personen werden zurzeit noch getrennt vom Hauptstamm Heinevetter mit etwa 1.500 Personen geführt – die Zusammenführung mit den Heinevetter-Daten muss erstmal noch warten – gäbe wg. ähnlicher/dopp. Pers. einige Nacharbeit...

... auch hier gibt es also noch viel zu tun und manches zu erforschen – Mitstreiter sind herzlich willkommen

Auswertungen erstellt mit **AHNENBLATT** 3.02 Genealogie-Programm – von Matthias Heinevetter [2019.12] (t.w. Auswahl der Tafeln)

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [Forschung](#) > Heinevetter-Rhode-Stumpf

---

## Verbindung Fam. Rhode & Stumpf - Heiligenstadt/Oberkochen – Richard Stumpf sen. & jun.

Wir zitieren hier sehr gern – weiter unten – Inhalte einer Seite des **Heimatsvereins Oberkochen von 2014**.

Die Inhalte können wir voll und ganz bestätigen, denn der Verfasser der Website (Verf. d. W.) ist ebenfalls Enkelkind des im Beitrag erwähnten Großvaters **Josef Rhode (1898-1975) & seiner Ehefrau Regina (1897-1975), geb. Weinrich**, aus Heiligenstadt.

Mithin sind die Stumpfes-Kinder Christoph, Stefan, Maria, Johannes und Angelika Cousins bzw. Cousinen des Verf. d. W., somit, Richard Stumpf (1928-2007) und seine Frau Elisabeth, geb. Rhode, (1924-2010) Onkel bzw. Tante.

Elisabeth war die älteste Schwester der Mutter des Verf. d. W., Mathilde, geb. Rhode, (1928-2003).

Der Verf. d. W. weilte selbst in der Wendezeit 1989 bzw. 1990 und später auch noch einmal mit Familie 1996 zu Besuch in Oberkochen im Silcherweg 13 und hat die große Gastfreundschaft der Familie Stumpf herzlich und dankend kennenlernen dürfen.

Es sei vermerkt, dass im **Eichsfeld Jahrbuch 2018 Paul Lauerwald einen Beitrag zu Richard Stumpf senior (1892-1958)** verfasst hat, der umfassend die Geschichte Richard Stumpf senior als Kolpingherbergsvater bzw. Kolpinghausmeister, für die Zentrumspartei, später die CDU-Ost in Heiligenstadt beschreibt und auch auf dessen Marinebericht im Ersten Weltkrieg eingeht.

Zu finden in: **Eichsfeld-Jahrbuch (26) 2018, S. 285-300**.

**Richard Stumpf junior (1928-2007)** spielte wiederum im Arbeiteraufstand des 17. Juni 1953 in Heilbad Heiligenstadt als BGL-Vorsitzender (Betriebsgewerkschaftsleitung) der **MEWA**

(Metallwarenfabrik, später Solidor) eine wichtige Rolle.



(Teil-)Gebäude Solidor (heute Heuer), früher MEWA (auch gegenüber liegende Seite Bahnhofsstraße) in Heiligenstadt I, Michael Sander, CC BY-SA 3.0 <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>, via Wikimedia Commons.

Zudem zählte er zu den ersten Mitgliedern der Ost-CDU im Landkreis Eichsfeld.



CDU-Mitgliedsausweis Richard Stumpf (1946) – Familienarchiv Heinevetter.

Richard Stumpf zählte auch zu den Mitinitiatoren und Hauptakteuren bei der Errichtung des **Heiligenstädter Dünkreuzes** durch Kriegsheimkehrer als Dank für ihr Überleben des Krieges im Jahre **1948**. Seine Mitstreiter und er haben sich hier bleibende Verdienste für die Stadt Heiligenstadt und das Eichsfeld erworben; eine Würdigung konnte der Autor im Rahmen eines Aufsatzes im Jahre 2003 zum 65. Jahrestag der Dünkreuz-Errichtung vornehmen, die 2019 bzw. 2023 noch einmal aktualisiert wurde. Leider sind inzwischen alle Zeitzeugen, zuletzt Aloys Schade, Erfurt, im Februar 2023 (im 99.), verstorben.



V.l.n.r. Gerhard („Fips“) Dellemann (+), Rüdiger („Roger“) Westermann (+) und Richard Stumpf (+), die .z.T. noch Werkzeuge wie Axt und Spaten in der Hand halten – vor dem soeben errichteten Dünkreuz 1948.

Richard Stumpf wurde im Zuge der nach der **Niederschlagung des Aufstandes** v. Juni 1953 anlaufenden Verfolgungswelle wegen seiner deutlichen Wortmeldung zu den Ereignissen (Kritik an den Maßnahmen der Regierung in Berlin, Ablösung der Funktionäre) auf einer sog. „Betriebsversammlung“ (18. Juni 1953) dann doch 6 Monate später am 18.01.1954 verhaftet – der Machtapparat der SED hatte sich wieder „stabilisiert“.

Der SED war sehr daran gelegen, dass ausgehend von der Belegschaft der MEWA eine Forderung nach Bestrafung des BGL-Vorsitzenden verlangt wurde. Dazu kam es jedoch dank der Solidarität der Mitarbeiter der MEWA nicht; dennoch ließ der Machtapparat keine Ruhe walten und so erfolgte die Verhaftung – unter wahrscheinlich maßgeblicher Mitwirkung des seinerzeitigen

Vorsitzenden des Rates des Kreises, W. Gleissner.

Nach Gefängnisaufenthalt in der **Heiligenstädter Ratsgasse Altes Rathaus** (3 Monate),



Heiligenstädter, Ratsgasse, Altes Rathaus  
Quelle:<https://commons.wikimedia.org/wiki/User:Dehio>.

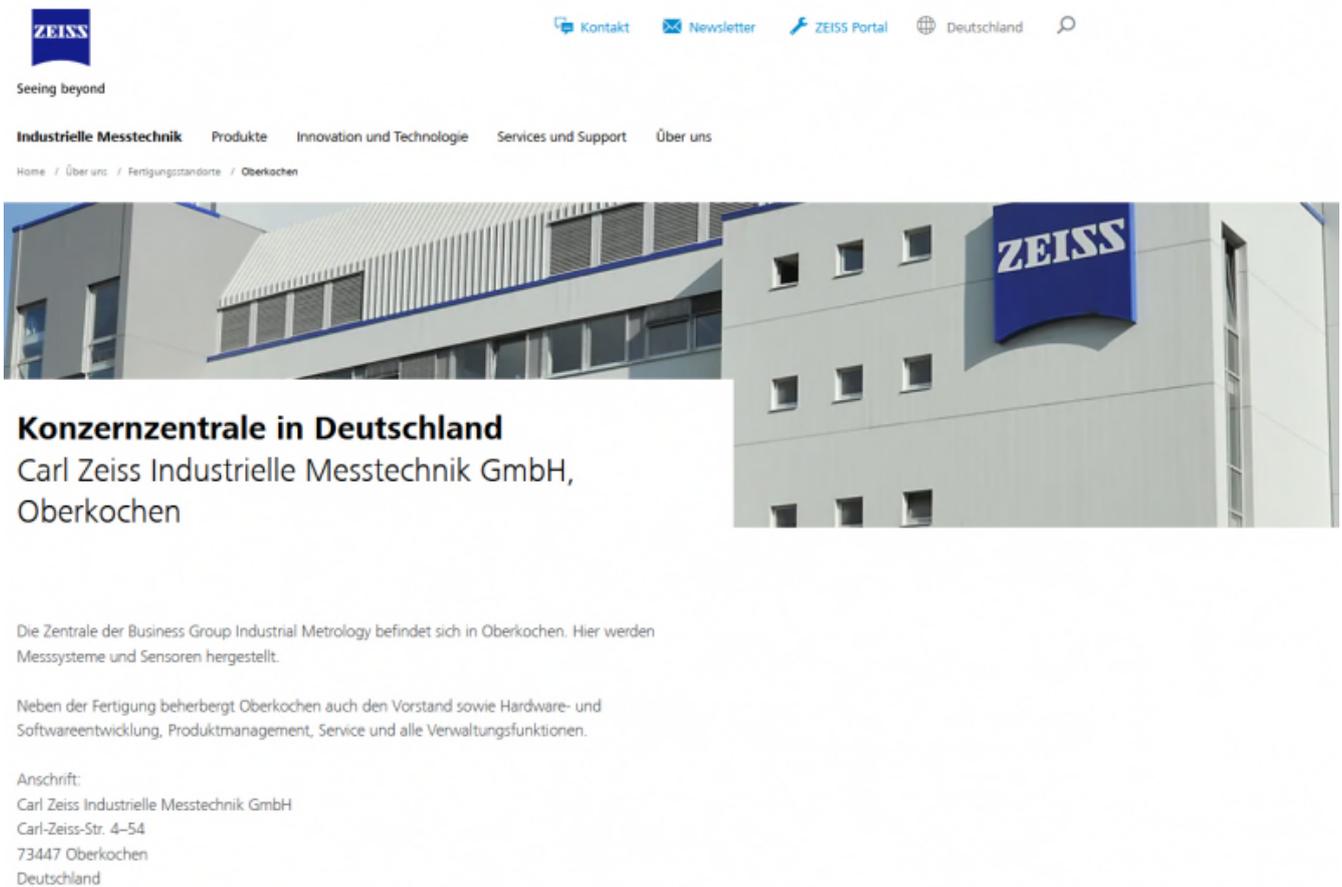
Dann erfolgte die Überführung in das Gefängnis in Weimar im April 1954. Am 13. April 1954 wurde Richard Stumpf im Zuge eines offensichtlich politischen Prozesses – die Anklage lautete auf Verbrechen nach Art. 6 Abs. II der Verfassung der DDR und Kontrollratsdirektive 38 Abschnitt II Artikel III A III – vor dem Bezirksgericht in Weimar zu einem Jahr Haft verurteilt. Immer noch waren die Zeugenaussagen aus dem Unternehmen MEWA **pro** Richard Stumpf gerichtet, sodass der Staatsanwalt sich **nicht** auf diese Zeugenaussagen stützen konnte.

Somit ergab sich das Strafmaß von „nur“ einem Jahr Haft – zudem konnte ihm die unterstellte sogenannte „Boykotthetze“ nicht nachgewiesen werden, sondern „nur“ *„tendenziöse Gerüchte verbreitet zu haben, die geeignet waren, den Frieden des deutschen Volkes und der Welt zu gefährden“*.

Anschließend erfolgte die Verlegung in die Strafvollzugsanstalt Gotha, später die Verlegung in die Andreasstraße in das Gefängnis nach Erfurt. Die Haftbedingungen müssen nach heutigen Begriffen menschenunwürdig gewesen, kleinste Einzelzellen zum Beispiel, rigoroser Kasernenhofkommandoton und kaum vorstellbare „Kasernenmethoden“ und Schikanen der schlechtesten Art (u.a. Nachts geweckt werden, komplett entkleiden, Untersuchung und Wechsel in eine andere Zelle) – der Mensch sollte zum nichts degradiert werden.

Dennoch betont Richard Stumpf in seiner Erinnerung immer wieder, dass einzelne Funktionsträger hinter ihrer offiziellen "Funktionsmaske" noch einen gewissen Rest von Menschlichkeit besaßen – so beispielsweise bei der Essenausgabe oder der Eröffnung der Möglichkeit, verbotenerweise zu Weihnachten 1954 die **Erfurter Domglocken** vom Gefängnishof aus hören zu dürfen. Dennoch gleicht es einem Wunder, dass die Häftlinge diese Bedingungen überlebten bzw. den psychischen Druck durchstanden. Nach seiner Haftentlassung war für Richard Stumpf klar, dass er der DDR unverzüglich den Rücken kehren würde und musste.

Noch im Jahre 1954 nahm Richard Stumpf über Westberlin den Weg in den Süden Deutschlands nach Oberkochen, weil sich dort Zeiss angesiedelt hatte; denn Richard Stumpf hatte ja seine Lehre bei Zeiss in Göttingen absolviert.



ZEISS

Seeing beyond

Kontakt Newsletter ZEISS Portal Deutschland

Industrielle Messtechnik Produkte Innovation und Technologie Services und Support Über uns

Home / Über uns / Fertigungsstandorte / Oberkochen

## Konzernzentrale in Deutschland

Carl Zeiss Industrielle Messtechnik GmbH,  
Oberkochen

Die Zentrale der Business Group Industrial Metrology befindet sich in Oberkochen. Hier werden Messsysteme und Sensoren hergestellt.

Neben der Fertigung beherbergt Oberkochen auch den Vorstand sowie Hardware- und Softwareentwicklung, Produktmanagement, Service und alle Verwaltungsfunktionen.

Anschrift:  
Carl Zeiss Industrielle Messtechnik GmbH  
Carl-Zeiss-Str. 4-54  
73447 Oberkochen  
Deutschland

Website Zeiss Oberkochen – screenshot – letzter Zugriff 29.01.2021.

**Nach der politischen Wende 1990 wurde das Willkürurteil des damaligen Bezirksgerichts Weimar durch das Thüringer Landgericht Erfurt aufgehoben und Richard Stumpf vollinhaltlich rehabilitiert.**

Zum **50. Jahrestag des Volksaufstandes 1953 im Jahre 2003** wurde in der hiesigen Zeitung (TLZ) ein längeres Interview noch einmal mit Richard Stumpf (damals schon 75-jährig) geführt und veröffentlicht – eine PDF dazu finden Sie [hier](#).



Medienbericht (tlz) von 2003 – Auszug.

Richard Stumpf verstarb knapp 80-jährig im Jahre 2007 in Oberkochen – diese Seite möge auch seinem Andenken und der Familien-Erinnerung mit dienen.

## Wie die Familie Stumpf nach Oberkochen kam

hier folgt nun – mit Dank an den Autor W. Müller – die zitierte Seite -> **„Serie »Oberkochen – Geschichte, Landschaft, Alltag«**

Bericht 674 von **Wilfried Billie Wichai Müller**

<http://www.heimatverein-oberkochen.de/berichte/bericht674.htm>



v.l.n.r. Richard sen., Elisabeth, Richard jun., davor Christoph und Stephan mit dem geliebten Roller (vermutl. Frühjahr 1957)  
nach Meinung des Verf. d. W. ist die Person links nicht Richard Stumpf Senior, sondern Josef Rhode, der Großvater (aktuell\_2020).



HJ-Heim, Männerwohnheim, Progymnasium, Sonnenbergschule und Gebäude Sonnenbergstr. 2 im Bau.

Wir schreiben das Jahr 1953. Die Situation in der DDR war äußerst gespannt. Der Staatshaushalt hatte massive Schröglage. Die meisten Investitionen wurden, auf Kosten der Ernährungs- und Konsumgüterindustrie, in die Schwerindustrie gepumpt. Somit war die Ernährung der Bevölkerung nicht mehr gewährleistet. Dazu kam die laufende „Abstimmung mit den Füßen“, sprich die Flucht in die BRD. Zu jener Zeit gab es auch viele Strafgefangene.

Auch die evangelische Kirche wurde in dieser Zeit stark angegangen. Verschärfend kam noch hinzu, dass die Arbeitsnormen zum 30. Juni wegen des bevorstehenden 60. Geburtstages von Walter Ulbricht um 10 % erhöht wurden. Es rumorte in der Arbeiterschaft. Die Sowjets lehnten einen weicheren Kurs ab und die Dinge nahmen ihren Lauf. Der 17. Juni begann mit Streiks in den Großbetrieben, mündete in Demonstrationen in den großen Städten und führte letztendlich zu einer gewaltsamen Niederschlagung des Volksaufstandes durch die „Brüder“ aus der Sowjetunion.

Innerhalb der kommenden 7 Monate wurde über 1.500 Personen der Prozess gemacht. Die ganze Bandbreite zwischen Freispruch, mehrjährigen und lebenslangen Gefängnisstrafen in der DDR oder in sowjetischen Gulags sowie der Todesstrafe wurde ausgenutzt.

In der Folgezeit nahm die Republikflucht wieder zu und der Zustrom von Flüchtlingen aus der DDR nach Oberkochen wurde wieder deutlich größer, was sich in den „Meldungen über neu Zugezogene“ in den Amtsblattausgaben in Oberkochen ablesen lässt.

Und damit sind wir dann auch schon bei der Geschichte der Familie Stumpf und wie sie nach Oberkochen kamen, die uns nachstehend mein Schulfreund **Christoph Stumpf** schildert:

*Der Grund für unsere Republikflucht lag darin begründet, dass mein Vater nach dem oben beschriebenen Volksaufstand wegen einer regimekritischen Äußerung, die er als Betriebsrat öffentlich abgegeben hatte, verhaftet und ein Jahr lang eingesperrt wurde. Nach seiner Entlassung ist er 1954 über Berlin in den Westen geflüchtet (wie so viele andere auch) und letztendlich bei seiner alten Lehrfirma Carl Zeiss, jetzt aber in Oberkochen, gelandet. Unterkunft fand er im alten HJ-Heim, nun Bergheim genannt, oberhalb des Turmwegs mit der Hausnummer 24, das inzwischen als Männerwohnheim genutzt wurde.*

*Irgendwie ist es ihm dann gelungen im neu erbauten Mietshaus in der Sonnenbergstr. 2 (das etwas in die Jahre gekommen ist, auch wenn es innen wohl anders aussehen mag) eine 2-Zimmer-Wohnung zu bekommen. Damit war die Voraussetzung geschaffen, seine Frau und seine beiden kleinen Buben Christoph und Stephan nachzuholen. Aber wie stellt man das an? Die Berlin-Route war inzwischen geschlossen und so musste eine andere Lösung gefunden werden. Nach dem Motto „wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg“, und der menschliche Verstand kann sehr kreativ sein, wurde die Sache angegangen. Das gesamte „Nachzugs-Projekt“ wurde in 5 Schritte eingeteilt.*

### **Schritt 1**

*Mein Großvater mütterlicherseits, Josef Rhode, war kriegsblind. Er hatte im 1. Weltkrieg mit 18 Jahren durch einen Granatsplitter beide Augen verloren. Er stellte nun einen Antrag auf Genehmigung einer Besuchsreise zu einem ebenfalls kriegsblinden Kriegskameraden mit Namen Georg Junghans, der seinerzeit in Schorndorf wohnte. Selbstverständlich wurde dem alten blinden Mann eine Reiseerlaubnis erteilt. Vielleicht sogar mit der stillen Hoffnung verknüpft dass er dort bleibt – und man hätte im Osten einen nicht produktiven Kostgänger weniger gehabt.*

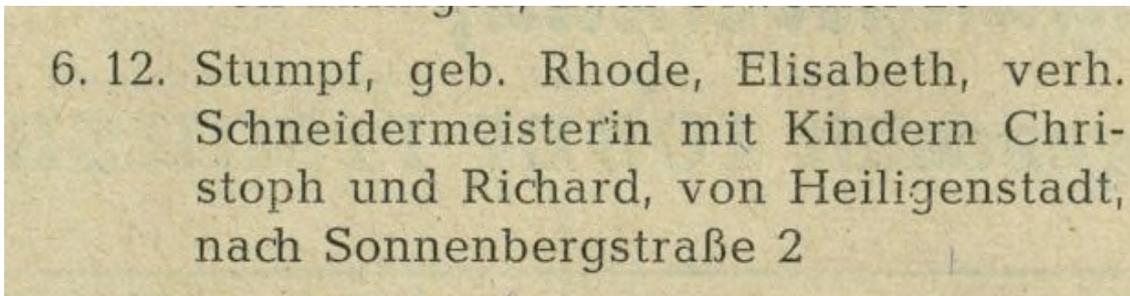
### **Schritt 2**

*Großvater bedankte sich für die Genehmigung, beantragte aber gleichzeitig eine solche für seine älteste Tochter – meine Mutter Elisabeth – denn ohne Begleitung war eine Ausreise schlichtweg unmöglich. Also mussten die DDR-Oberen auch diese Ausreise nolens volens genehmigen.*

### **Schritt 3**

*Meine Mutter bedankte sich ebenfalls, gab aber gleichzeitig an, dass sie ihren blinden Vater nur begleiten könne, wenn sie ihre damals 2 und 3 Jahre alten Kinder, also mich und Stefan, mitnehmen könne. Gut vorzustellen, dass die nur zähneknirschend erlaubt wurde. Aber letztendlich zählt allein das Ergebnis. Die Genehmigung galt nun für Großvater, Mutter und Kinder. Klingt irgendwie nach dem russischen Märchen vom Rübenziehen.....*

### **Schritt 4**



Der Rathaus-Fehlerteufel schlug zu „Richard“ wurde mit seinem Sohn Stephan verwechselt.

*Und so fuhr der Zug mit dem blinden Opa, der Mutter und ihren zwei Kindern sowie reichlich Gepäck via Stuttgart nach Schorndorf und dann gleich weiter nach Oberkochen – in die neue Heimat am Sonnenberg. Das Projekt der Familienzusammenführung war geglückt, weil der kreative Flüchtlingsverband besser arbeitete als der DDR-Verhinderungsverband. Aber wie kommt der blinde Opa Rhode wieder zurück in die „Zone“ nach Heiligenstadt zu seiner Frau und Familie? Dazu bedarf es des*

### **Schrittes 5**

*Parallel zu unserem „Transfer“ hatte mein Großvater väterlicherseits, Richard Stumpf sen., auch Kriegsveteran aus dem 1. Weltkrieg, ebenfalls eine Reise zu Verwandten in die Nähe Nürnbergs beantragt und genehmigt bekommen. Wie es der Zufall so will, trafen sich beide Opas bei ihren Kindern und Enkelkindern auf dem Sonnenberg und reisten von dort aus gemeinsam zurück ins „Paradies der Arbeiter und Bauern“. Im Laufe der Zeit gab es noch ein paar Geschwister und als der Sonnenberg zu klein wurde, zogen wir alle in ein eigenes Haus im Silcherweg 13.*

*Wir lernen aus dieser Geschichte, dass mit guten Ideen, einem starken Willen und günstigen Umständen vieles möglich war und auch heute noch ist.*

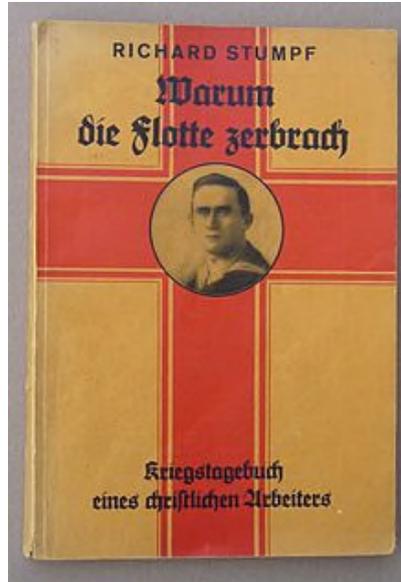
### **Nachtrag zu Elisabeth und Richard Stumpf jun.**

Elisabeth geb. Rhode wurde 1924 in Reinholterode im Eichsfeld als erstes von 5 Kindern geboren. Den II. Weltkrieg erlebte sie als Krankenschwester in einem Lazarett in Kassel. Es folgte die Ausbildung zur Damenschneiderin mit eigener Werkstatt mit Lehrlingen und Gesellen. Daneben bekleidete sie das Amt der Obermeisterin der Schneiderinnung Heiligenstadt. Nach der Flucht nach Oberkochen führte sie in Vollzeit das „Familienunternehmen Stumpf“, bei der sie großen Eindruck als Köchin hinterließ und dafür sorgte, dass alle Familienmitglieder in maßgeschneiderter Oberbekleidung das Haus verließen.

Als 4. Kind von Richard Stumpf (siehe unten) wurde Richard jun. 1927 in Nürnberg geboren. Den II. Weltkrieg überlebte er bei der Marine. In Göttingen machte er bei Zeiss eine Lehre als Feinmechaniker. Später Facharbeiter und Betriebsrat in der MEWA Metallwarenfabrik in Heiligenstadt. Nach der Flucht Facharbeiter und Meisterprüfung bei Zeiss in Oberkochen. Anfang der 60er Jahre wechselte er in Bereich RRM (Relais-Rechnen-Maschinen) und wurde damit Mitglied des Teams, das seinerzeit die EDV in Oberkochen aufbaute. Da die ersten Computer bei Zeiss von Zuse kamen (z.B. Zuse 22) lernte er auch Konrad Zuse persönlich kennen. In diesem

neuen Tätigkeitsfeld war er bis zu seiner Pensionierung tätig. Er war zeitlebens ein sozial umtriebiger Mensch. Er war Initiator und Leiter der katholischen Arbeitnehmerbewegung, Gründungs- und Ehrenmitglied der CDU Oberkochen und aktiver Mitarbeiter in der katholischen Kirchengemeinde Oberkochen. Kurz – ein Mensch der Spuren hinterlassen hat.

### Nachtrag zu Richard Stumpf sen.



Schriftsteller Richard Stumpf sen.  
„Warum die Flotte zerbrach“.

Geb. 20. Feb 1892 in Gräfenberg / Bayern gest. 23. Juli 1958 in Heiligenstadt / Eichsfeld.  
Katholisch. Von Beruf Zinngießer und Mitglied einer christlichen Gewerkschaft. 1912 bis 1918  
Dienst bei der Kaiserlichen Marine.

Während der Jahre des Großen Krieges schrieb er Tagebücher, obwohl das strikt verboten war.  
Dieses Kriegstagebuch wurde von Historikern analysiert und war Teil einer Ausstellung im  
Frühjahr 2014 in Wilhelmshaven unter dem Titel „....die Flotte schläft im Hafen ein – Kriegsalltag  
in Matrosentagebüchern 1914 bis 1918“.

Dazu waren zur Eröffnungsfeier alle Enkel von Richard Stumpf sen., also unsere Oberkochener  
Stumpfes, eingeladen und sie waren mächtig stolz auf ihren Opa: Christoph, geb. 1952, Stephan,  
geb. 1953, Maria, geb. 1957, Johannes, geb. 1959 und Angelika, geb. 1963.

Mehr Details dazu unter folgendem Link: [https://de.wikipedia.org/wiki/Richard\\_Stumpf](https://de.wikipedia.org/wiki/Richard_Stumpf)

### Anmerkung

Das ist eine gute Gelegenheit die geschätzten LeserInnen zu bitten, Ihre eigene spannende  
Geschichte „Wie ich nach Oberkochen kam“ zu veröffentlichen. Für das Bildmaterial dieses  
Artikels geht mein Dank an Christoph und Marion Stumpf, geb. Triemer, sowie an Hartmut und  
Inge Müller, geb. Schrader.

**Wie immer grüßt, der Schulfreund von Christoph, recht herzlich vom „alten“ Sonnenberg. Mit einigen der Stumpf-Geschwister habe ich heute noch Verbindung und wir sehen uns regelmäßig beim Schulzeit-Treff – Wilfried Billie Wichai Müller.**

**Email: [wichai\(at\)t-online.de](mailto:wichai(at)t-online.de) “**

**zitiertes Teil mit freundlicher Genehmigung von Herrn Wilfried Müller, Oberkochen, (Jan. 2021), übernommen – vielen Dank!**

## **Richard Stumpf (1927–2007)**

Gewerkschafter, Verfolgter des DDR-Regimes

### **Kurzbiographie**

- 21.12.1927 geboren in Nürnberg
- 1931 kam als Dreijähriger nach Heiligenstadt
- 1934-1942 Schulbesuch in Heiligenstadt (Knabenschule)
- 1942-1944 Lehre bei Zeiss in Heiligenstadt und Göttingen
- 1945 Kriegsende und Entlassung aus der Marine
- 1946 Eintritt in die CDU
- 1948 aktiv bei der Errichtung des Heiligenstädter Dünkreuzes
- 18.06.1953 Stellungnahme zum Aufstand in der DDR als Vorsitzender der Betriebsgewerkschaftsleitung des Kleinmetallwerkes in Heiligenstadt
- 1954–1955 Haft und anschließende Flucht über Westberlin in die Bundesrepublik
- 1955–1989 Facharbeiter, 1960 Meisterprüfung bei Zeiss in Oberkochen, Mitglied des neu aufzubauenden EDV-Teams, persönlicher Kontakt zu Konrad Zuse
- 1955–2007 ehrenamtliches Engagement in der CDU-Oberkochen, Stadtausschuss, Seniorenunion
- 5.03.2007 gestorben in Oberkochen

Eltern: Richard Stumpf (1892–1958), aus Gräfenberg/Bayern, gest. in Heiligenstadt, Herbergsvater im Kolpinghaus, Mitbegründer der CDU in Heiligenstadt und Anna Birzle (1897–1975) aus Krumbach, geheiratet am 2.04.1921 Neunkirchen am Brand/Oberfranken

Geschwister: Lothar Stumpf (1923–2021); Xaver Stumpf (1924–1945); Hans Stumpf (1926–2011)

Religion: römisch-katholisch

Verheiratet: seit dem 30.10.1951, Heiligenstadt „St. Marien“ mit Elisabeth Rhode (1924–2005), geb. in Reinholterode, Schneidermeisterin in Heiligenstadt

Kinder: Christoph Stumpf (geboren 1952), verh., Dipl.-Ökonom, Berufsschuldirektor (i.R.) Haßfurt/Bayern

Stephan Stumpf (1953–2021), Transportunternehmer, Musiker & Bandleader

Maria Stumpf (geboren 1957), verh. Piroska-Heyer, Krankenschwester

Annelise Stumpf (geboren und verstorben 1957)

Johannes Stumpf (geboren 1959), Transportunternehmer, Leiter einer Postfiliale

Angelika Stumpf (geboren 1963), gesch. Vogelsang, Bürokauffrau, Assistenz im Entwicklungsbereich (Zeiss Oberkochen)

Auszeichnung: 1990 Ehrenmitglied der CDU-Oberkochen

2006 anlässlich „60 Jahre CDU“ in Oberkochen wurden die Gründungsmitglieder der CDU in Oberkochen, aber auch Richard Stumpf, der 1946 in Heiligenstadt in die CDU eintrat, mit einer Gedenkmünze in Silber der CDU, sowie einem Glückwunschsreiben der Kanzlerin und Bundesvorsitzenden Angela Merkel geehrt

### **Würdigung**

Richard Stumpf war Betriebsgewerkschaftsratsvorsitzender im Heiligenstädter Kleinmetallwarenwerk (MEWA) und hatte den Mut, bei einer Betriebsversammlung anlässlich des 17. Juni 1953 zur verlogenen DDR-Propaganda Stellung zu beziehen. Die Belegschaft spendete begeistert Beifall, doch brachte ihm seine mutige Rede ein Jahr Gefängnisstrafe ein. Wenn man von einer „Kneipenrevolution“ in Großbartloff und unbedeutenden Unmutsäußerungen absieht, war Richard Stumpf im Eichsfeld der Einzige, der es wagte, öffentlich zum 17. Juni Stellung zu beziehen und Konsequenzen einzufordern. Eine gewisse Widerspenstigkeit zeigte die Betriebsbelegschaft des Kleinmetallwarenwerkes, weil sie trotz erheblicher staatlicher Einflussnahme hinter ihrem Kollegen stand.

### **Biographie**

Der gleichnamige Vater Richardt Strumpfs war von Beruf Zinngießer, hatte lange bei der Kaiserlichen Marine, auch während des 1. Weltkriegs, gedient und wurde durch seine Schriften über Themen zur Kriegsmarine und deren Versagen im 1. Weltkrieg bekannt. In den Zeiten der Wirtschaftskrise war Stumpf arbeitslos geworden, fand schließlich 1931 in Heiligenstadt eine Anstellung als Herbergsvater im Mainzer Hof, einer Einrichtung des Kolpingwerks in der Stubenstraße. Hier im Mainzer Hof wohnte auch die Familie.

Richard Stumpf Junior, war zwar in Nürnberg geboren, kam jedoch als Dreijähriger nach Heiligenstadt und wuchs im Umfeld der Kolpingfamilie und der Propsteigemeinde „St. Marien“ auf. In dieser Pfarrei wurde er Messdiener, später war er in der Pfarrjugend aktiv.

Er besuchte von 1934 bis 1942 die Volksschule und begann 1942 eine Lehre als Feinmechaniker bei Carl Zeiss. Die renommierte Firma betrieb in Heiligenstadt eine Lehrwerkstatt. Seine Facharbeiterprüfung musste er wegen der bevorstehenden Einberufung zum Wehrdienst schon im zweiten Lehrjahr, im Herbst 1944, ablegen. Unmittelbar nach seinem 17. Geburtstag wurde er zum Reichsarbeitsdienst (RAD) einberufen und nach einer verkürzten Tätigkeit im Frühjahr 1945 zur Kriegsmarine eingezogen. Eine reguläre Ausbildung konnte kaum noch stattfinden. Dennoch war sein letzter Dienstgrad Matrose.

Nach dem Kriegsende im Mai 1945 geriet Richard Stumpf in kanadische Gefangenschaft, aus der er am 4.07.1945 entlassen wurde. Das diesbezügliche Dokument der amerikanischen Militärregierung ist mit „Fulda, 29.08.1945“ datiert. Von dort aus begab sich Stumpf zurück nach Heiligenstadt.

Zunächst hatte er die Hoffnung, wieder bei Zeiss arbeiten zu können, was sich jedoch als nicht realisierbar erwies. Die Zeiss-Werkstätten waren inzwischen aufgelöst. Auch die Absicht, am Zeiss Technikum zu studieren, konnte durch die Demontage der Zeiss-Werke in Jena durch die amerikanische Besatzungsmacht nicht realisiert werden.

Daraufhin trat er als Werkzeugschlosser (Schnittmacher) bei der Heiligenstädter Firma Engelmann & Co. seine Arbeitsstelle an, dort, wo in Heiligenstadt die Lehrwerkstatt der Zeiss-Werkstätten angesiedelt gewesen war.

Bereits Ende Juni 1945 fand im Mainzer Hof unter Leitung von Hugo Dornhofer die Gründungsversammlung der CDU statt. Richard Stumpf sen. war Gründungsmitglied, der Sohn trat am 7.03.1946 bei. Es folgten Mitgliedschaften beim Freien Deutschen Gewerkschaftsbund (FDGB) und der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft (DSF). Bei letzterer wurde er sogar in den Kreisvorstand gewählt.

Als am 14. August 1946 in Heiligenstadt zwei Plakate mit der Aufschrift: „Religion ist Opium fürs Volk. So sagt K. Marx, der Begründer des neuen Sozialismus“ prangten, wurde von der Staatsmacht die sehr aktive Jugendgruppe der Propsteigemeinde verdächtigt. 11 Jungmänner kamen ins Visier der Ermittler. Richard Stumpf und seine Freunde Karl Trost, Rudi Ohrenschall und Pat Franke wurden drei Tage inhaftiert und verhört. Sie waren jedoch nicht für die Plakataktion verantwortlich.

Als ehemalige Kriegsteilnehmer aus Dankbarkeit für eine glückliche Heimkehr im September 1948 am Dün ein Großkreuz errichteten, war Stumpf einer der Hauptakteure. Ein Foto zeigt ihn vor dem aufgerichteten Kreuz mit einem Spaten in der Hand. Das Kreuz sollte neben dem Dank für eine glückliche Heimkehr ausdrücken, dass der Christusglaube allen Feinden zum Trotz in der Stadt und im Eichsfeld bleiben soll, so formulierte es Vikar Josef Tschöp von der St. Ägidien-Gemeinde.

Am 8.12.1948 hingen in Heiligenstadt verschiedene Plakate aus. Diesmal mit der Aufschrift „Nieder mit der SED!“ Die Kriminalpolizei glaubte wieder, die Täter in den Reihen der katholischen Pfarrjugend suchen zu müssen. Es konnte jedoch kein Hinweis gefunden werden.

Hingegen war die Pfarrjugend und an entscheidender Stelle auch Richard Stumpf dafür verantwortlich, dass zur Jahreswende 1949/1950 zwischen den Türmen von „Sankt Marien“ mit einer Leuchtschrift in Großbuchstaben der weihnachtliche Bibeltext „Friede auf Erden“ eine eindeutige, auch politische Botschaft gesendet wurde.

Beruflich hatte Richard Stumpf bei der Firma Hugo Engelmann GmbH in Heiligenstadt Fuß gefasst. Mit dem Betriebsleiter Siegfried Schmauser scheint er ein gutes Einvernehmen gehabt zu haben. Der wurde notgedrungen 1948 Vorsitzender der CDU in Heiligenstadt. Für das Dünkreuz stellte die Firma mit Schmausers Genehmigung Drahtseile zur Verfügung. Doch 1949 musste Schmauser flüchten. Die Nadelfabrik wurde volkseigen.

Schon im Jahre 1946 war Stumpf Mitglied des Betriebsrates und des Landesjugendausschusses geworden. 1947 nahm er an mehreren Lehrgängen des FDGB in Jena-Lobeda teil.

Im Herbst 1948 wurde Stumpf Sekretär der Industriegewerkschaft Metall des Kreises Heiligenstadt. In dieser Funktion war er fast ein Jahr tätig. Es war eine Zeit, in der die Herrschaft der SED immer stärker hervortrat und immenser politischer Druck aufgebaut wurde. Besonders CDU-Funktionäre wurden heftig attackiert. Stumpf beendete diese Tätigkeit auf eigenen Wunsch.

Nun begann eine Zeit des Suchens. Richard Stumpf war musikalisch begabt und spielte Gitarre. 1946/1947 war er Gitarrist einer Heiligenstädter Tanzkapelle. Ein eindrucksvolles Foto zeigt die Band auf der Bühne des Mainzer Hofes. Im Jahre 1951 versuchte Stumpf in seinem alten Betrieb, der nun volkseigen war und VEB Kleinmetallwarenwerk (MEWA) hieß, wieder Beschäftigung zu bekommen, was ihm jedoch nicht gelang. Daraufhin ging er „illegal“ nach Westdeutschland und arbeitete in Duderstadt in einem Reißverschlusswerk. Von dort aus ergab sich die Möglichkeit, eine Verpflichtung als Musiker im irländischen Zirkus Fosset anzunehmen. Die Fahrtroute führte über Ostende, Dover, Dublin nach Irland.

Am 15.09.1951 kam Stumpf in die DDR zurück. Am 30.10.1951 hatte er in der Propsteigemeinde „St. Marien“ zu Heiligenstadt Elisabeth Rhode (1924-2005) geheiratet, eine erfolgreiche junge Frau mit Wurzeln in Reinholterode. Sie war Schneidermeisterin in Heiligenstadt, beschäftigte Gesellen und

Lehrlinge und war zugleich Obermeisterin der Heiligenstädter Schneiderinnung. 1952 wurde ihr erster Sohn Christoph in Heiligenstadt geboren, 1953 ihr zweiter Sohn Stephan.

Am 16.10.1952 konnte Stumpf im ehemaligen Betrieb, im nunmehrigen VEB Kleinmetallwarenwerk, eine Arbeit aufnehmen. Er wurde Brigadier in der Stanzerei und bereits 1953 Betriebsgewerkschaftsvorsitzender (BGL-Vorsitzender). Mit dem Ziel der Erlangung der Zulassungsvoraussetzung zum technischen Studium nahm er an Kursen der Volkshochschule teil und legte im November 1953 seine Prüfung ab. Der Abschluss berechtigte Stumpf als Teilnehmer im Fernstudium der technischen Hochschule Karl-Marx-Stadt. In seiner Arbeitsstelle wurde er mehrmals mit Prämien bedacht, zwei von ihm eingereichte Verbesserungsvorschläge wurden anerkannt und prämiert. Er war Vorsitzender der Kommission für Neuerer- und Erfindermethoden.

Die junge DDR steckte inzwischen in einer massiven Krise, die am 17. Juni 1953 offenbar wurde. Streiks in den Großbetrieben mündeten in zahlreiche Demonstrationen.

Am Abend des 17. Junis verfolgte Richard Stumpf die Meldungen im Westdeutschen Rundfunk und war so über die Aufstände in der DDR grob informiert. Am 18. Juni wurde „von oben“ im VEB Kleinmetallwarenwerk eine Betriebsversammlung anberaumt. Der Vorsitzende des Rates des Kreises, Willi Gleissner, schilderte im brechend vollen Versammlungsraum die „vom Westen inszenierten“ Vorgänge und die aktuelle Lage nach der Proklamierung des „Neuen Kurses“. Die Regierung, so räumte Gleissner ein, habe Fehler eingestanden, jedoch für deren Beseitigung schon Maßnahmen getroffen.

Dann forderte der Funktionär zur Meinungsäußerung auf. Richard Stumpf fühlte sich als BGL-Vorsitzender verpflichtet, das Schweigen als erster zu brechen. Der Gewerkschafter kritisierte, dass es nicht damit getan sei, Fehler einzusehen und zu korrigieren. Die Verantwortlichen müssten abgelöst werden. Laut Sitzungsprotokoll folgte von den Kollegen „orkanartiger Beifall.“ Anschließend forderte Gleissner den Stellvertreter des Parteisekretärs der Betriebsparteiorganisation auf, Stellung zu beziehen. Doch der äußerte zum Missfallen Gleissners: „Jawohl, es ist richtig, was der Vorsitzende der BGL gesagt hat, man müsste die Menschen ablösen, die Fehler gemacht haben.“ Die Solidarität der Kollegen machte den Plan der SED-Funktionäre zunichte, dass die Belegschaft selbst die Bestrafung des BGL-Vorsitzenden fordere. Aber hinter den Kulissen wurden bereits die Fäden gezogen, um im „Fall Stumpf“ ein Exempel zu starten.

Während der SED-Mann in den vorzeitigen Ruhestand geschickt wurde, wurde Richard Stumpf Monate später, am 18. Januar 1954, kurz vor 22 Uhr, von zwei Beamten in Zivil „zu einer Besprechung“ aus seiner Wohnung abgeholt und in die Volkspolizei-Dienststelle in der Ägidienstraße überführt. Den Grund erfuhr er nicht, niemand beantwortete die Fragen des bang Wartenden. Nach zwei Stunden kam er in das Heiligenstädter Gefängnis, das sich im heutigem Alten Rathaus befand. Stumpf kannte es, weil er hier schon 1946 drei Tage untergebracht war.

Beim Einkassieren der persönlichen Dinge, auch des Inhalts der Briefftasche, war der Verhaftete herzlich froh, dass seine Frau rechtzeitig eine Fahrkarte nach Berlin an sich genommen hatte. Am nächsten Tag wollte er sich nämlich in den Westen absetzen.

Erst am 20. Januar wurde von Kreisgerichtsdirektor Truppat der Haftbefehl unterschrieben. Stumpf wird darin „beschuldigt am 18.06.1953 in Heiligenstadt den Frieden des deutschen Volkes dadurch gefährdet zu haben, dass er Hetze betrieb, indem er in einer Belegschaftsversammlung des VEB MEWA Heiligenstadt forderte, dass die Funktionäre der Regierung der DDR sowie allgemein die Funktionäre ihre Fehler einsehen und ihre Posten und Ämter zur Verfügung stellen. Verbrechen nach Art. 6 der Verfassung der DDR KD 38 Art. III AIII.“ Weiter heißt es: „Er ist dieser Straftat dringend

verdächtig und da ein Verbrechen Gegenstand der Untersuchung bildet“, bestehe Fluchtverdacht und wegen noch anzustellender weiterer Ermittlungen auch Verdunklungsgefahr.

Drei Monate währte die Haft in der Ratsgasse zu Heiligenstadt. Sie war im Gegensatz zu dem, was folgte, noch „erträglich“. Im April 1954 wurde Stumpf für sechs Wochen in die Haftanstalt Weimar verlegt. Sein Fall sollte vor dem Bezirksgericht Erfurt verhandelt werden. Der Heiligenstädter kam in eine Einzelzelle. Am 13. April 1954 war die Verhandlung. Die Aussagen der geladenen Zeugen aus dem VEB Kleinmetallwarenwerk in Heiligenstadt fielen allesamt zu Gunsten des Gewerkschafts-Vorsitzenden aus. Für das Verhalten seiner Kollegen war Stumpf zeitlebens dankbar.

Die Anklage hatte auf Verbrechen nach Artikel 6 Absatz II der Verfassung der DDR und Kontrollratsdirektive 38 Abschnitt II Artikel III A III gelautet. Der 1. Strafsenat des Bezirksgerichts sah dann aber doch keine gegen die Verfassung gerichtete „Boykotthetze“ in den Äußerungen Stumpfs. Aber als erfüllt sah das Gericht die „Tatbestandsmerkmale der Kontrollratsdirektive 38“ an. Der Angeklagte habe am 17. Juni 1953 die Nachrichten über den westdeutschen „Hetzsender“ gehört und die „Hetzsendung“ seinem Diskussionsbeitrag zur Grundlage gelegt. Mit seinen Forderungen habe er „tendenziöse Gerüchte verbreitet, die geeignet waren, den Frieden des deutschen Volkes und der Welt zu gefährden.“

Im Namen des Deutschen Volkes wurde Stumpf zu einem Jahr Gefängnisstrafe verurteilt. Dem Urteil waren „Sühnemaßnahmen“ hinzugefügt. So hätte Stumpf unter anderem kein öffentliches Amt bekleiden dürfen und keine aus öffentlichen Mitteln zu zahlende Pension beanspruchen können. Er verlor das aktive und passive Wahlrecht und unterlag Wohnraum- und Aufenthaltsbeschränkungen. Er verlor das Recht, ein Fahrzeug zu halten.

In der Strafvollzugsanstalt Gotha begann für Stumpf der Gefängnisalltag – ohne jede Arbeit – was den Inhaftierten stark belastete. Als politischer Häftling musste er regelmäßig die Zelle wechseln, dabei menschenunwürdige Behandlungen, wie vollständiges Entledigen der Bekleidung mitten in der Nacht, und „Leibesvisitation“ über sich ergehen lassen. Zu enge Kontakte der Häftlinge untereinander waren untersagt. Besonders die ständigen Kontrollen belasteten ihn. Am 3.08.1954 wurde Richard Stumpf bis zu seiner Entlassung im berüchtigten Stasi-Gefängnis der Erfurter Andreasstraße inhaftiert.

Hier ist von Stumpf selbst ein Zeugnis der Menschlichkeit in dunkelster Zeit und unmenschlicher Umgebung überliefert. Zum Heiligen Abend 1954, um Mitternacht, machte es ein Bediensteter des Wachpersonals unter erheblicher Eigengefahr möglich, dass Stumpf im Hof des Gefängnisses die berühmte Gloriosa-Glocke des Erfurter Domes einige Minuten direkt hören konnte.

Nachgetragen sei an dieser Stelle folgende Begebenheit: 50 Jahre später, im Juli 2004, war ein 8 cm langer Haarriss in der größten freischwingenden Glocke des Mittelalters festgestellt worden. Damit musste die 500 Jahre alte Gloriosa mit ihren 11,5 Tonnen Gewicht einer dringenden Reparatur unterzogen werden. Die Glocke wurde aus dem Turm des Erfurter Mariendomes gehoben, um sie zur Reparatur nach Nördlingen, unweit von Oberkochen, zu bringen. Richard Stumpf nutzte diese unerwartbare Gelegenheit, der Gloriosa einmal direkt und unmittelbar zu begegnen, was ihn 50 Jahre nach dem Weihnachtstag 1954 emotional sehr berührte.

Zwischenzeitlich gab es in der Haftzeit 1954/1955 immer wieder Bemühungen, sowohl durch den Rechtsanwalt Richard Stumpfs, als auch von Betriebsangehörigen der MEWA und ihm selbst mit dem Mittel eines Gnadengesuchs, mit Blick auf seine Familie und die zwei sehr kleinen Kinder, eine vorzeitige Haftentlassung zu erreichen. Die Bemühungen waren ohne Erfolg.

Es sei nachgetragen, dass auch sein Vater von der Staatssicherheit in Haft genommen wurde. Vom 23. März 1954 bis zum 26.06.1954 war er eingesperrt und verhört worden. Die ihm vorgeworfenen Beschuldigungen konnten in der Untersuchung nicht bestätigt werden.

Nach der Haftentlassung im März 1955 verließ Richard Stumpf jr. über Westberlin die DDR und ließ seine Frau und zwei Kinder zurück. Als ehemaliger Zeiss-Mitarbeiter fand er Arbeit bei Carl Zeiss in Oberkochen (Baden-Württemberg), wo sich die berühmte Firma niedergelassen hatte. Zunächst konnte er Unterkunft in einem Männerwohnheim vor Ort finden.

Im Dezember 1955 kam seine Ehefrau Elisabeth mit den zwei Kindern nach. Das war nur durch eine äußerst verwirrende und bestens ausgeklügelte Reiseplanung möglich. Ihr Vater, kriegsversehrt und blind, wollte vorgeblich seinen Kriegskameraden des 1. Weltkriegs in Süddeutschland besuchen und benötigte eine Begleitperson. Die staatlichen Stellen durchschauten nicht die Zusammenhänge und genehmigten die Reise in die Bundesrepublik.

In Oberkochen, wo in diesen Jahren fast täglich Flüchtlinge aus der DDR eintrafen, baute sich die Familie eine neue Existenz auf, vier weitere Kinder wurden geboren. Stumpf qualifizierte sich 1960 zum Industrie-Meister. Anfang der 1960er Jahre wechselte er in den Bereich Relais-Rechen-Maschinen und wurde damit Mitglied des Teams, das seinerzeit die EDV in Oberkochen aufbaute. Da die ersten Computer bei Zeiss von Konrad Zuse geliefert wurden (Zuse 22), lernte er den begnadeten Erfinder persönlich kennen. In der EDV-Abteilung blieb Stumpf bis zu seiner Pensionierung 1987/1988.

Richard Stumpf war zeitlebens ein sozial umtriebiger Mensch. Er war Initiator und Leiter der katholischen Arbeitnehmerbewegung. Für seine Verdienste in der CDU-Oberkochen wurde er 1990 mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet. Viele Jahre war er ihr Vorsitzender gewesen.

30 Jahre war Stumpf im Ausschuss des Stadtverbandes vertreten, davon 20 Jahre als stellvertretender Vorsitzender. Zudem zählte er zu den aktiven Mitarbeitern in der katholischen Kirchengemeinde. Richard Stumpf hat in seiner neuen Heimat tiefe Spuren hinterlassen.

Sprichwörtlich war die große Gastfreundschaft der Familie Stumpf in Oberkochen, die sich nachhaltig in den Erinnerungen der Freunde und Verwandten festgehalten hat. Umgekehrt konnte die Familie erst im August 1963 mit fünf Kindern, jedoch ohne den Vater Richard, nach Heiligenstadt zu den Eltern, beziehungsweise Großeltern, einreisen. Der nächste Besuch datiert vom Juli 1965. Richard Stumpf selbst war es erst im Frühjahr 1971 möglich nach Heiligenstadt zu kommen. Diese Besuche fanden noch per Eisenbahn statt und waren kompliziert, da über Eisenach-Gerstungen eingereist werden musste. Ab 1973 waren die Besuche durch den kleinen Grenzverkehr und den Grenzübergang Duderstadt-Teistungen erleichtert möglich. So weilte die Familie um Richard Stumpf und Ehefrau Elisabeth zur Goldenen Hochzeit der Eltern beziehungsweise Schwiegereltern im April 1973 mit den fünf Kindern in Heiligenstadt. Die Aufenthalte in der alten Heimat hat Stumpf nicht nur für Verwandtenbesuche genutzt, sondern auch die Kontakte zu den alten Kollegen aus der MEWA gepflegt. Hier sei beispielgebend Fritz Dellemann (\*1929) aus Heiligenstadt erwähnt.

Kurz nach der politischen Wende, am 26. September 1991, wurde durch Beschluss des Zweiten Senats für Rehabilitierungssachen Richard Stumpfs Rehabilitierungsantrag am Bezirksgericht Erfurt positiv beantwortet. Das Urteil des Bezirksgerichts Erfurt vom 13.04.1954 wurde vollständig aufgehoben. In der Rehabilitierungsentscheidung wird ausdrücklich erwähnt, dass Richard Stumpf am 18.06.1953 seine Meinung zum System und zur Regierung der DDR frei und offen geäußert habe. Bei diesem Verhalten handelte es sich um die Wahrnehmung des politischen Grundrechts zur freien Meinungsäußerung, welches selbst nach Artikel 9, Absatz 1 der Verfassung der DDR vom 7. Oktober

1949 gegeben war. Es wurde also ein systembedingtes Unrecht in der Entscheidung von 1954 festgestellt.

Die Rehabilitierung des Vaters Richard Stumpf, Senior, wurde von Lothar Stumpf beim Bezirksgericht in Erfurt im Jahr 1993 erreicht.

Richard Stumpf, aufgewachsen in einer politisch engagierte Familie und von Jugend an in der Pfarrei „St. Marien“ zu Heiligenstadt engagiert, hatte 1953 den Mut, öffentlich Kritik an Fehlentwicklungen des DDR-Systems zu üben. Für das Eichsfeld ist er eine rühmliche Ausnahme. Sein Handeln sollte nicht vergessen werden.

### **Werke**

Lebenserinnerungen zu den Vorgängen am 18. Juni 1953 und der anschließenden Haft. Manuskript, Maschinenschrift von 2003.

### **Quellen**

Landesarchiv Thüringen (ThHSTAW), Bezirksparteiarchiv der SED: Zum Beispiel in der Tagesmeldung der KL Heiligenstadt vom 18.6.1953; Nr. IV/4.06/095, Bl. 123r.; Nr. IV/4.06/096, Bl. 28.

Stadtarchiv Heiligenstadt: Heiratsurkunden

Familienarchiv Heinevetter: Heiligenstadt: u.a. CDU-Mitgliedsausweis von 1946, Ahnentafeln

Familienarchiv Angelika Vogelsang, Oberkochen.: u.a. Anklageschrift/Urteil Bezirksgericht Erfurt, 19.03.1954 bzw. 13.04.1954. Rehabilitierungsentscheidung des Zweiten Senats für Rehabilitierungssachen am Bezirksgericht Erfurt, vom 26. September 1991. Aufzeichnungen Richardt Stumpfs, Fotos.

### **Literatur/Links**

Beck, Ernst: „Weil er 1953 eine Meinung öffentlich gesagt hatte. In: Thüringer Tageblatt, Lokalausgabe vom 1.11.1991.

Fricke, Hans Reinhard: Der 17. Juni 1953 und das Eichsfeld. Ejb 12 (2004) S. 217-232.

Heinevetter, Matthias: Das Heiligenstädter Dünkreuz. Selbstverlag, Cordier Satz & Druck, 2003.

Köckritz, Monika: Noch heute überaus dankbar für die Solidarität der Kollegen. In: Thüringer Landeszeitung. 2003, genaues Datum nicht bekannt.

Lauerwald, Paul: Richard Stumpf (1892–1958) und sein Wirken auf dem Eichsfeld. In: EJB 26 (2018), S. 285-300.

Lucas, Rudi: Beitrag zur Industriegeschichte Heiligenstadts. Band 1. MEWA, Gründung und Entwicklung der Lehwerkstatt. Heiligenstadt 2002.

Lucas, Rudolf: Drei Sätze, ein Jahr Gefängnis. In: Gerbergasse 18, Nr. 29, S. 76-79.

Pfaff, Antonia: Volksaufstand auch im Eichsfeld. Thüringer Allgemeine 16.06.2018

Richard Stumpf. Der CDU-Stadtverband trauert um sein Gründungs- und Ehrenmitglied. Schwäbische-Post, 12.03.2007.

Siebert, Heinz: Das Eichsfeld unter dem Sowjetstern. Duderstadt 1992.

Serie »Oberkochen - Geschichte, Landschaft, Alltag« Richard Stumpf (1928–2007). Wie die Familie Stumpf nach Oberkochen kam. Bericht 674. [www.heimatverein-oberkochen.de/berichte/bericht674.htm](http://www.heimatverein-oberkochen.de/berichte/bericht674.htm).

Die Verbindung zur Fam. Rhode-Stumpf in Heiligenstadt/Oberkochen-Richard Stumpf sen. & jun. siehe: [www.herrenschmiede-heinevetter.de/heinevetter-fam-rhode-stumpf/](http://www.herrenschmiede-heinevetter.de/heinevetter-fam-rhode-stumpf/).

CDU-Kreisverband Ostalb - Festakt „60 Jahre CDU – Oberkochen“ [www.cdu-ostalb.de/index.php?ka=1&ska=1&idn=251&msckid=06d17817bfe711eca9f218bdb2be7d13](http://www.cdu-ostalb.de/index.php?ka=1&ska=1&idn=251&msckid=06d17817bfe711eca9f218bdb2be7d13).

## **Bild**

Foto des Gitarristen Richard Stumpf, 1947. Sammlung Angelika Vogelsang.

Richard Stumpf als Gewerkschaftler im Kleinmetallwarenwerk (MEWA), aus Lucas, Rudi: Beitrag zur Industriegeschichte Heiligenstadts. Band 1. MEWA, Gründung und Entwicklung der Lehwerkstatt. Heiligenstadt 2002, S. 59.

Peter Anhalt, Matthias Heinevetter

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [Forschung](#) > [Namensträger](#) > 1929 - Gerhard & Martha Liehse

## 1929 - Gerhard & Martha Liehse - Dallas (Texas)



2014 – Vitalpark Gerhard & Martha Liehse mit Bernadette & Matthias Heinevetter. Familienarchiv Heinevetter.

Im Oktober 2014 weilten Gerhard & Martha Liehse aus Dallas/Texas – USA in Heilbad Heiligenstadt. Wir trafen uns im Hotel Am Vitalpark und tauschten sehr herzlich unsere Familienforschungsergebnisse aus.

Gerhard Liehse wurde 1929 in Berlin geboren, seine Vorfahren (Heinevetter) stammen letztlich via Linie Heinz Heinevetter, Neustadt/EIC, auch aus Heiligenstadt. Schmied Rudolph Heinevetter (1725 – 1797) ist hier der Stammvater. Gerhards Vetter

Heinrich (geb. 1912) ist der Vater von Heinz Heinevetter (geb. 1939) in Neustadt.

Gerhard ging 14 Jahre in die Volksschule in Berlin, lernte Mechaniker und wanderte 1958 zu anderen Verwandten in die USA aus – arbeitete dort in der Plastikverarbeitung mit Ingenieursaufgaben.

In den 1930-1950-er Jahren hat Gerhard seine Ferien oft in Heiligenstadt(!) bei seiner Tante Auguste verbracht (Windische Gasse) und er kannte die Herrenschmiede in der Lindenallee. Gerhard verstarb hochbetagt im Juni 2018, seine Frau Martha führt das Interesse an der Familienforschung in seinem Sinne weiter.

Gerhards Mutter, geb. Heinevetter, war in den 1920-er Jahren nach Berlin gezogen. Gerhards Frau Martha stammt aus Davos/Schweiz – konnte ihre Vorfahren bis ins Jahr 1500 verfolgen - ein Glücksfall.

[Liehse\\_G.+M.\\_Abstamm\\_Genealog\\_sc](#)

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [Schmiede](#) > [Personen & Ereignisse](#) > 1939 Oktober - Flugzeugabsturz

## Herrnschmiede in Heiligenstadt & Flugzeugabsturz 1939



Im Oktober 2019 jährte sich zum 80. Mal ein folgenschwerer Unglücksfall, der sich genau vor den Toren der Herrenschmiede Heinevetter in der Heiligenstädter Lindenallee zutrug – der Absturz eines Militärflugzeugs.

(Foto-Quelle: Stadtarchiv Heiligenstadt – Fotosammlung Georg Klingebiel, Heiligenstadt)



Das Haus in der Bildmitte mit Toreinfahrt, aufgenommen 2021, ist das ehemalige Wohnhaus der Fam. Gries, Fuchswinkel 3.  
Quelle: Familienarchiv Heinevetter.

Zeitzeuge dieses tragischen Unglücksfalls war **Albert Heinevetter (1930-2016)**, der als 9-jähriger Junge das Ereignis direkt und unmittelbar miterleben musste - ([seine persönlichen Erinnerungen aus dem Jahre 2012](#)).

Im Februar 2021 stellte sich überraschend heraus, dass auch die Cousine von Albert Heinevetter, **Maria Rossi** (Jahrgang 1929) eine mittelbare Zeugin des Flugzeugabsturzes war, die heute noch in der Heiligenstädter Lindenallee im ehemaligen Geschäftshaus ihres Vaters wohnt, des Tischlermeisters Heinrich Rossi (1892-1960).

Zudem wurde im Frühjahr 2023 zusätzlich deutlich & erforscht, dass **Gundel Heinevetter** (verh. Nebe, Jahrgang 1935), Tochter von Schmied & Kfm. August Heinevetter (1894-1959) & seiner Ehefrau Emmi, geb. Schenk, aus Mühlheim/Ruhr, (1895-1961), ebenfalls Zeitzeugin des tragischen Unglücksfalls war.

Maria Rossi befand sich mit ihrer Mutter **Katharina, geborene Heinevetter**, (1895-1982), und ihrer Schwester Hildegard (1931-1950) zur Feldarbeit auf dem Ackerland am Heiligenstädter Richteberg (heute etwa Feuerwehr, Einkaufsmärkte, Einfamilienhäuser-Wohngebiet). Sie sahen auch die Kunststücke des Flugzeugs über der Heiligenstädter Altstadt und erschrakten zutiefst, als das Flugzeug plötzlich verschwand und offenbar abgestürzt sein musste. Alles stehen und liegen lassend liefen sie schnell in die Altstadt hinunter und sahen das Unglück und das verunfallte Militärflugzeug.



Quelle: Familienarchiv Heinevetter, 1943  
Fronleichnamsprozession Heiligenstadt, Lindenallee, Traföhäuschen mit Gittermast (Telefon- & Elektroleitungen) sowie Herrenschmiede L 29, links 1. OG, oben - ohne Eisen-Blumenkästen (1939 herunter gerissen, nicht ersetzt).



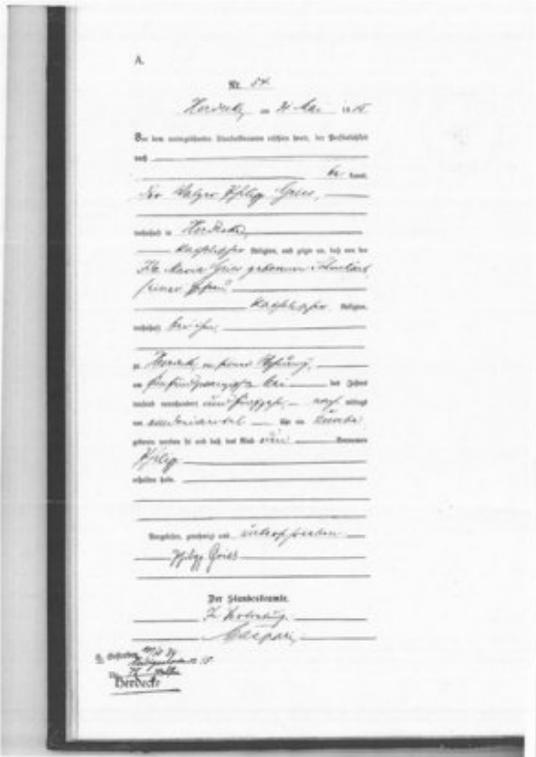
Augenzeuge Albert Heinevetter (1930-2016) schildert dies katastrophale Ereignis sehr anschaulich so:

*"Doch plötzlich befand sich das eine Flugzeug bei seiner 'Ehrenrunde' - aus nördlicher Richtung kommend - nur noch wenige Meter über den Dächern des Fuchswinkels und drehte über der oberen Lindenallee nach rechts. Es war dabei nur noch so hoch, dass es in dieser geringen Höhe die ca. ein Dutzend Telefondrähte gestreift hat, wie es hieß, die vom Propsteihaus (Lindenallee 44) zum nahe gelegenen Wohnhaus Lindenallee 37 (heute kirchliches Bauamt und Pax Bank) die*

*Straße überspannten. In Sekundenschnelle stürzte das Flugzeug ab und zerschellte.*

Im November 2020 meldete sich sehr überraschend, 81 Jahre nach dem Ereignis, **Katrin Oldenburg** aus Göttingen, die Enkelin des **Cousins Klaus Gries** (Jg. 1928) des Piloten Philipp Gries. Auch in ihrer Familie wurde immer wieder über das Flugzeugunglück des Familienmitgliedes Philipp Gries gesprochen.

Nun war im Herbst des Jahres 2020 der Zeitpunkt gekommen, einer konkreten Familiengeschichte genauer nachzugehen, denn ein Teil der Groß-Familie Gries, die Familien des Großvaters von Katrin Oldenburg, **Klaus Gries (Jahrgang 1928)** und auch die Familie seines Cousins, des Flugzeugpiloten Philipp Gries, verließ das Eichsfeld. Sie waren Anfang des 20. Jahrhunderts aus dem Eichsfeld in den Vorharz (**Ellrich – Gipsindustrie**) und später ins heutige Sachsen-Anhalt weitergezogen – der Arbeit und der Liebe wegen.



Geburtsurkunde Philipp Grieb -1915.  
Quelle: Stadtarchiv Herdecke & Heiligenstadt.

Die daraufhin beginnenden intensiven Recherchen mit dankenswerter Unterstützung des **Heiligenstädter Stadtarchivs** sowie auf verschiedenen Ebenen, auch in digitalen Archiven und im eigenen Familien-Archiv, haben zum Teil sehr interessante oder auch überraschende Ergebnisse gebracht. So wurden einige neue Aufschlüsse zur Person des verunglückten **Piloten Philipp Gries** gefunden.

Dies sind zum einen der **Geburtseintrag** (25.05.1915) des später verunglückten Piloten mit den Eltern Philipp Gries und Ida Maria Gries, geborene Schuchardt, beide katholisch, in Herdecke.

VII K

K VII / i  
a

Vorname: Philipp 84 576

Stand: Talstal Gde. Flingsdorf Mitter

Wohnung: Lorenzke/Bühl

Geburtslag: 25.5.1915 Lorenzke

Todestag: 10.10.39 Grl.

Beerdigungstag: 13.10.39 Grl.

Ort des Grabes: Reifungsab

Eingelöst am: \_\_\_\_\_

Gekauft am: mit dem Flugzeug abgestürzt

Grabkarte des verunglückten Piloten Philipp Gries (Auszug – Vorderseite)  
Quelle: Stadtarchiv Heiligenstadt, Grabkarten.

Im Heiligenstädter Stadtrachiv konnte die **Grabkarte** – Beisetzung am 13.10.1939 – des verunglückten Piloten Philipp Gries aufgefunden werden.

Familien- u. Vorname: Gries, Philipp

geboren am 25.5.15 in: Lorenzke Kreis:

Truppenteil: flg. Kav. Mitter

Dienstgrad: Leutnant

Erkennungsmarke: lyk

Tag des Todes	Ort des Todes	Beerdigt am
<u>10.10.39</u>	<u>Heiligenstadt</u>	

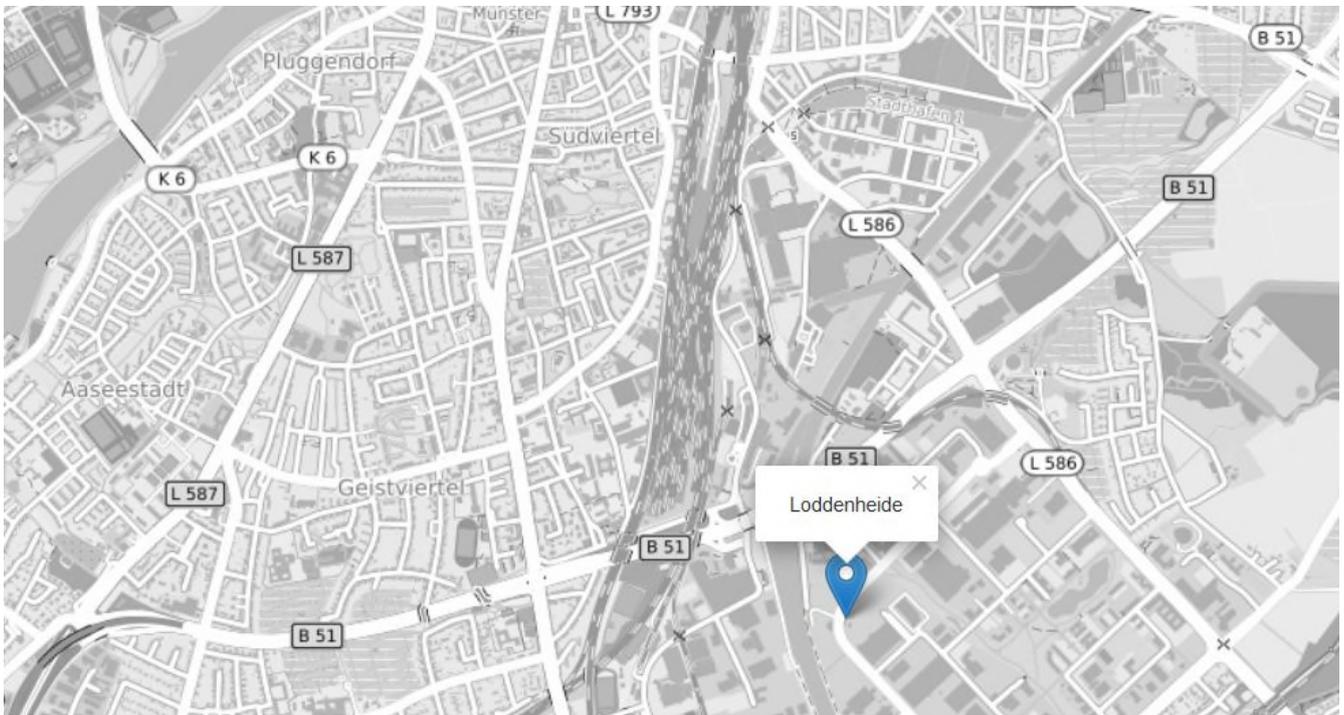
Lage und Nr. des Grabes: Heiligenstadt 4/8 Friedhof

Gemeindet durch Melbe Gen. Kom. II 21/11/39 13/10/39

Wank 1/30 49

Philipp Gries – Militärverlustkarte (Auszug)  
Quelle: Ancestry – Verlustlisten 2. Weltkrieg 1939-1945.  
Identifikationsnummer G-A 271/0102, Bild 299, 300.

Auf Basis der im Heiligenstädter Stadtarchiv aufgefundenen **Grabkarte** wurden nun weitere Recherchen im **Bundesarchiv** betreffend der Verlustlisten von Soldaten des Zweiten Weltkrieges angeregt. Diese Verlustlisten 1939-1945, für derzeit etwa 8,5 Millionen Militärangehörige, wurden von **Ancestry verfilmt** und dort fand sich nach der exakten Recherche tatsächlich auch die gesuchte **Verlustlisten-Karte** von Philipp Gries:



Stadtplan Münster – mit Loddenheide (2021)

Quelle: Auszug aus <https://geo.stadt-muenster.de>, Zugriff 03.02.2021.

Aus der Verlustlistenkarte erfahren wir nun zusätzlich auch noch **sehr genau den Dienstort** von

**„Philipp Gries – Dienstgrad Gefreiter, Fliegerhorst-Kompanie Münster-Loddenheide“.**

Dies ist insoweit sehr wertvoll, erlaubt es doch eine Einordnung des Piloten in die auch in den Angriff auf Polen im September 1939 eingesetzte Diensteinheit und gegebenenfalls auch auf die eingesetzten Flugzeugtypen.

Weitere Recherchen gingen nun in Richtung des **Flugplatzes Münster-Loddenheide**.



Verortung des Grabdenkmals (links vorn unten), Kriegsgräberanlage. Alter Friedhof, Heiligenstadt, Blickrichtung Südosten (Volksbank/Kreuzung).  
Quelle: Familienarchiv Heinevetter, Heiligenstadt.

Dieser hatte eine bewegte Vergangenheit mit ständigem Wechsel von ziviler und militärischer Nutzung im Südosten der Stadt durchlebt – 1815 als Exerzierplatz, 1835 mit angelegter Pferderennbahn. Vor dem Ersten Weltkrieg lokalisiert man hier die **Schießstände** des in Münster stationierten Militärs. Nach dem ersten Weltkrieg entstand aus dem Ballonstartplatz der erste Flugplatz von Münster. [1] Die Reichswehr beanspruchte die Loddenheide nach 1933 erneut und 1934 begannen die Bauarbeiten für einen Fliegerhorst, auf dem von 1938 bis 1939 das **Aufklärungsgeschwader**

**12** stationiert war. Die **Ausrüstung bestand aus Henschel HS 126** [1] – Aufklärern und im

September 1939 nahm diese Einheit am Angriff auf Polen teil.

Der Militärflugplatz bestand bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. In der Nachkriegszeit, nachdem britisches Militär die Loddenheide belegt hatte, verschwand der Flugplatz völlig, bis auf die sog. Friedenskappelle. In den Jahren 1992-1994 entstand auf dem Gelände ein modernes Industriegebiet. [2]

Im Krieg war im September/Oktober 1939 der Einsatzeinheit den o.g. Unterlagen nach der **Flugzeugtyp Henschel HS 126** (Aufklärungsflugzeug, siehe Abb. 16 ) [3] [4] zugeordnet. Diese Maschine hat aber ein anders geformtes Heckteil (Höhen- und Seitenruder), als auf den Fotos der abgestürzten Maschine erkennbar ist. Nach einigen Recherchen konnte eine als **Schul- und Kunstflugmaschine benutzte Focke-Wulff FW 44 „Stieglitz“** [vgl. 3] als naheliegend ermittelt werden.

Aus den Augenzeugenberichten von Albert Heinevetter wissen wir, dass das verunfallte Flugzeug am 10. Oktober 1939 von einer **Fliegerinheit in Eschwege**, die demnach mutmaßlich dem Fliegerhorst Münster angegliedert war, geborgen wurde. Es sei noch bemerkt, dass in den damaligen Zeitungen des Jahres 1939 nichts über diesen schrecklichen Unfall berichtet werden durfte. Dass überhaupt Fotoaufnahmen gemacht wurden und diese auch die Zeiten noch überdauerten, ist sehr erstaunlich.

Die Beisetzung des verunglückten Piloten Philipp Gries ist wie folgt auf der Grabkarte vermerkt:  
*„Er wurde am 13. Oktober 1939 um 15:00 Uhr beerdigt.“*

Bisher nicht mehr geklärt werden kann, ob es sich tatsächlich um einen „Abstecher“ beim Rückflug aus Polen gehandelt hat oder um eine sogenannte „unerlaubte Entfernung von der Truppe“.

Auf dem **Heiligenstädter Alten Friedhof** existiert eine Kriegsgräberstätte für die gefallenen Soldaten des Zweiten Weltkriegs. Kriegsgräber haben hierbei eine sogenannte Ewigkeitsgarantie, d.h. sie sind dauerhaft zu erhalten und zu pflegen. Am 14. Dezember 2020 erfolgte die konkrete Suche auf dem betreffenden Grabfeld des Alten Friedhofs in Heiligenstadt und tatsächlich – das **Grabdenkmal des 1939 verunglückten Piloten Philipp Gries** konnte gefunden werden.

Über **50 Jahre, ein halbes Jahrhundert von 1939-1990**, konnte dieser schreckliche, einmalige Unglücksfall in der Familien-Erinnerung der Familien Heinevetter und Gries nur mündlich und „hinter vorgehaltener Hand“ bewahrt werden, eine öffentliche Diskussion hierzu war absolut tabu.

Umso interessanter ist auch die **Spurensuche der Familie Gries im Eichsfeld**, die von **Katrin**



Medienbericht 2012.

Quelle: Familienarchiv Heinevetter.

**Oldenburg** zur Suchgeschichte beigetragen wurde – diese finden Sie ebenfalls im vollständigen Aufsatz-Text.

Im November 2020, 81 Jahre nach dem tragsischen Unglücksfall, meldete sich sehr überraschenden **Frau Katrin Oldenburg**, Göttingen, Enkelin eines Cousins des **Piloten Philipp Gries**. Die im Anschluss daran beginnenden intensiven Recherchen mit dankenswerter Unterstützung von Frau Hey, im Heiligenstädter Stadtarchiv, sowie auf verschiedenen Ebenen auch in digitalen Archiven, wie auch im eigenen Familien-Archiv aus dem Nachlass unseres Vaters Albert Heinevetter (1930-2016), haben zum Teil sehr interessante oder auch überraschende Ergebnisse gebracht.

Diese förderten einige vollkommen neue Aufschlüsse zum **Umfeld des Absturzes, zur Fliegerinheit des verunglückten Piloten, bis gar zum Flugzeugtyp und sogar Fotografien des Piloten** zu Tage. Zudem konnte sogar auch die Grabstelle des Piloten auf dem Heiligenstädter Alten Friedhof gefunden werden.

Sehr bemerkenswert ist auch der persönliche Beitrag von Frau Oldenburg in ihrer **Spurensuche der Familie Gries** im Eichsfeld.

Diese war für die Autoren Gerhard & Matthias Heinevetter Anlass, zum Jahreswechsel 2020/2021 nun eine **neu zusammengefasste Kurzgeschichte der Herrnschmiede** von den Anfängen 1580 mit **Herrnschmied Jakob Heinevetter** (1580 – 1658) bis in die Kriegsjahre des 20. Jahrhunderts hinein, **Herrnschmied Franz-Xaver Heinevetter** (1857 – 1942) und **Herrnschmied Martin Heinevetter (1886 – 1965)** und des untrennbar damit verbundenen tragischen Unglücksfalls des Flugzeugabsturzes 1939 neu zusammen zu stellen.

Die Aufarbeitung der Flugzeugabsturz-Geschichte von 1939 durch die Autoren soll auch der Bewahrung des **Andenkens unseres verstorbenen Vaters Albert Heinevetter (1930-2016)** – zugleich als **Kenntnis und Mahnung für nachgeborene Generationen** – mit dienen.

Gern können Sie weitere Details der **spannenden & detektivischen Suche** weiter nachlesen & vertiefen – hier geht es zum umfangreichen **familienhistorischen Aufsatz zum Thema (PDF)**.

**Der Flugzeugabsturz 1939**

Aber es sind auch sehr tragische Unglücksfälle zu beklagen – von einem sehr besonderen soll an dieser Stelle berichtet werden. Im Oktober 2019 jährte sich zum 80. Mal ein folgenschwerer Unglücksfall, der sich genau vor den Toren der Herrenschmiede Heinevetter in der Lindenallee zu Heiligenstadt zutrug – der Absturz eines Militärflugzeugs.

Zeitzeuge dieses tragischen Unglücksfalls war Albert Heinevetter (1930-2016), Vater der Autoren, der als 9-jähriger Junge das Ereignis direkt miterleben musste. Nur 6 Wochen nach dem Beginn des Zweiten Weltkrieges am 1. September 1939 stürzte am 10. Oktober 1939 ein Militärflugzeug direkt vor der Schmiede ab.



Abb. 7: Schmiedehäuser Lindenallee 27 & Nr. 29 (bis 1963 Schmiede) (1906 & 2003).  
Quelle: FamilienA Heinevetter, Heiligenstadt.

**Der Augenzeugenbericht**

„Es war ein trüber, wolkenverhangener Oktobertag, als in der Mittagszeit zwei Flugzeuge über Heiligenstadt ihre Kreise zogen und reine Kunststücke vollbrachten, es war der 10. Oktober

Autoren: Gerhard Heinevetter, Heide/Holstein;

**Matthias Heinevetter**, Heiligenstadt

[1] Vgl. [www.akg-images.de/archive/Henschel-Hs-126-Reconnaissance-Aircraft-2UMEBMBK9ZLI5.html](http://www.akg-images.de/archive/Henschel-Hs-126-Reconnaissance-Aircraft-2UMEBMBK9ZLI5.html), Zugriff am 18.12.2020.

[2] Fischer, Detlef: Münster von A bis Z, Münster 2000.

vgl. [www.stadt-muenster.de/ms/strassennamen/loddenheide.html](http://www.stadt-muenster.de/ms/strassennamen/loddenheide.html), Zugriff am 19.12.2020.

[3] freundlicherweise von Gerhard Heinevetter, Heide/Holstein, neu recherchiert im Dezember 2020.

[4] Vgl. [www.fliegerrevuex.aero/hs-126-henschels-vielseitiger-hochdecker/](http://www.fliegerrevuex.aero/hs-126-henschels-vielseitiger-hochdecker/), Zugriff am 19.12.2020.

## Zur Geschichte der Herrnschmiede zu Heiligenstadt - der Flugzeugabsturz im Jahre 1939

Im Eichsfeld war die sogenannte Herrnschmiede<sup>1</sup>, auch die Schmiede der Mainzer Stifts-HERREN, die bereits vor dem Jahre 1600 bestanden haben muss. Sie befindet sich in der heutigen Heiligenstädter Lindenallee, bis ins 19. Jahrhundert Hausnummer 537, bis ins 17. Jahrhundert Oberstes Viertel der Altstadt, Teilung in vier Viertel gedacht unter dem Alten Rathause (Ratsgasse), in dem auch Thomas Müntzer 1525 mit den Ratsherren verhandelte.

In Heiligenstadt findet sich auch die Herrnmühle<sup>2</sup>, auch Stiftsmühle genannt, die Mühle der Mainzer Stiftsherren, wo die Zusammenhänge zu den Mainzer Stiftsherren seit dem Mittelalter bereits intensiv erforscht sind.

Schon im Jahre 1632 wird im Kirchenbuch St. Aegidien zu Heiligenstadt der Herrnschmied Jakob Heinevetter (um 1580-1658) erstmals erwähnt. Hier erscheint seine Tochter Margaretha als Taufpatin der Tochter des Kapsmüllers Wildung (Willingk) und so haben wir das große Glück, als Nebenbemerkung die Zuordnung zum Herrnschmied Jakob zu finden.

1632

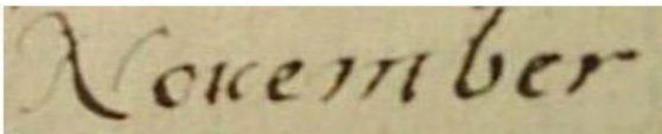
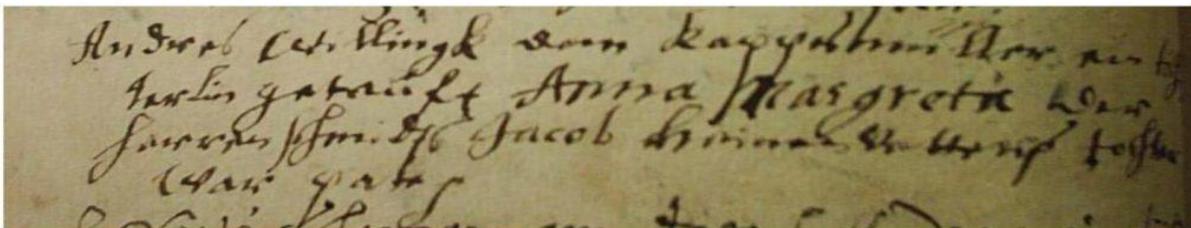



Abb. 1: „Anna Margreta des herrenschmidts Jacob heinevetters tochter war pate“.

Quelle: Kirchenbuch Heiligenstadt, St. Aegidien, 1632.

Mindestes neun oder 10 Generationen der Heinevetter-Familie arbeiteten hier. Die Schmiedewerkstatt, in der einst die Schmiedehämmer klangen, befand sich mindestens seit dem großen Stadtbrand<sup>3</sup> (1739) bis 1964 an diesem Ort und ab 1739 in dem neu errichteten Gebäude in der Lindenallee, später Nr. 537 (heute Nr. 27).

Die Herrnschmiede an sich aber ist noch deutlich über 100 Jahre älter, wird sie doch, wie oben, bereits 1632 im Kirchenbuch der katholischen Pfarrgemeinde St. Aegidien (sog. Neustadt) erwähnt. Man kann davon ausgehen, dass Meister Jakob zwischen 1580 und 1590 geboren sein wird – dies allerdings leider in der Zeit vor Beginn der Kirchenbücher in Heiligenstadt; vermerkt ist hier im ersten Kirchenbuch der katholischen Pfarrgemeinde St. Marien zu Heiligenstadt sein Sterbedatum im Jahre 1658.

<sup>1</sup> Heinevetter, Matthias: Die Herrnschmiede zu Heiligenstadt und ihre Besitzer. In: EJB 11 (2003), S. 247-262.

Vgl. [www.herrnschmiede-heinevetter.de](http://www.herrnschmiede-heinevetter.de), Zugriff am 11.12.2020.

<sup>2</sup> Vgl. <http://denkmal-herrnmuehle.de>, Zugriff am 14.12.2020.

<sup>3</sup> Vgl. <http://heiligenstadt-eic.de/text/geschichte.htm>, Zugriff am 14.12.2020.

Am Schmiedehaus befindet sich heute der Schriftzug:

„1739 – Herrenschmiede – 1964“.

Folgende Herrenschmiede-Meister (Besitzer der Schmiede) sind bisher bekannt:

- |                             |                |  |
|-----------------------------|----------------|--|
| 1. <b>JAKOB HEINEVETTER</b> | (um 1590-1658) | <b>Herrnschmied</b> lt. Kirchenbuch-Eintragung St. Aegidien aus dem Jahre 1632 (Tochter Margareta)   |
| 2. ERNST HEINEVETTER        | (um 1617-1680) | tritt im Bürgerverzeichnis v. 1671 als Eigentümer des (Schmiede-) Hauses auf   |
| 3. CHRISTOPH HEINEVETTER    | (1649-1711)    | erscheint mind. 12 x im KB St. Marien, auch zahlt er eine Pension von aufgenommenem Kapital an die Kirche St. Marien (im Jahre 1700), wird bei seinem Sterbeeintrag 16.11.1711 als “Mr.” (Meister, sehr wahrscheinlich Schmiede-Mstr.) erwähnt |
| 4. HENRICUS HEINEVETTER     | (1683-1763)    | 1722 Meister der Schmiedezunft zu Heiligenstadt, RE v. 1739/40 vorhanden (Stadtarchiv)   |
| 5. CHRISTOPH HEINEVETTER    | (1729-1798)    | 1758/59 Schmiedemeister, 1781-1782, führt mit Meister David Haber Bücher der ehrwürdigen Schmiedezunft   |
| 6. MARTIN HEINEVETTER       | (1772-1843)    | Schmiedemeister – (verunglückt bei einem Jagdunfall)   |
| 7. MARTIN HEINEVETTER       | (1807-1891)    | Schmiedemeister – half bis in die 1880-er Jahre bei seinem Sohn Franz-Xaver in der Schmiede  |
| 8. FRANZ-XAVER HEINEVETTER  | (1857-1942)    | ab 1887 Obermeister der Schmiede-Innung, (Ur-Großvater des Autors), Söhne August, Martin, Georg auch Schmied   |
| 9. MARTIN HEINEVETTER       | (1886-1965)    | letzter Herrenschmied  |



Abb. 2: Herrenschmiede um 1900 mit Obermeister Franz-Xaver Heinevetter (vorn).  
Quelle: Familienarchiv (FamilienA) Heinevetter, Heiligenstadt.

In dieser langen Geschichte der Herrnschmiede zu Heiligenstadt seit dem späten Mittelalter<sup>4</sup>, hat es immer wieder glückliche Momente und Ereignisse gegeben, wie Hochzeiten, große Familientreffen, so 1948, 1978, 1991, 1994, 2001 und zuletzt 2019<sup>5</sup> - hier z.B. mit 140 Teilnehmern.

## **Die Schmiede in schweren Zeiten**

Doch es waren auch sehr schwierige Zeiten zu überstehen, wie Stadtbrände, so 1739<sup>6</sup>, bei der auch das Schmiedehaus komplett abbrannte und binnen eines halben Jahres neu errichtet werden musste; man lebte derweil in den Kellern. Und ebenso schwere Kriegereignisse, so der 30-jährige Krieg 1618-1648, der 7-jährige Krieg 1756-1763, die Einigungskriege 1864-1866, die beiden verheerenden und katastrophalen Weltkriege 1914-1918 sowie 1939-1945, die schwere Folgen auch direkt für die Schmiedefamilie des 20. Jahrhunderts mit sich brachten.<sup>7</sup>

Schon der Erste Weltkrieg bedeutete einen tiefen und schweren Einschnitt für die wirtschaftliche Entwicklung der Schmiede und für das Leben der Herrnschmiedefamilie Heinevetter. Der älteste Sohn Martin (1886-1965), Schmied, wurde bei Kriegsausbruch zum 5. Matrosenregiment befohlen. Auch seine Brüder wurden eingezogen. Georg (1888-1914), ebenfalls Schmied, diente beim 1. Gardereserveregiment zu Fuß beim Kronprinzen in Potsdam und fiel bereits am 5. September 1914 in Rehainviller – Nähe Nancy (Frankreich). Johannes (1889-1918) von Beruf Maler wurde schwer verwundet und diente im 1. Jäger-Bataillon in Russland. Joseph (1892-1972), ebenfalls schwer verwundet, wurde entlassen und konnte seinen Beruf als Lehrer fortsetzen. August (1894-1959) wurde am 5. September 1917 schwer verwundet und kam ins Lazarett. Von den insgesamt neun Söhnen hatten zu Anfang des 20. Jahrhunderts drei in der Schmiede und in der Landwirtschaft gearbeitet. Auch hier gab es Arbeit in Hülle und Fülle, denn 25 Morgen Land, ca. 6 Hektar, waren zu bestellen. In der Schmiede war während des Ersten Weltkrieges mehr als genug zu tun. Viele Dorfschmiede der Umgebung mussten ihren Amboss verlassen, um den sinnlosen Tod auf den Schlachtfeldern zu sterben.

Schon fünf Söhne der Schmiedefamilie standen im Felde, und auch der sechste Sohn, Franz (1899-1924), blieb nicht verschont. Auch er kam versehrt aus dem Völkergemetzel zurück. Nur wenige Jahre blieben ihm noch - er starb 1924 an den Folgen seiner Verletzung (Lungenschuss). Nicht eingezogen wurden Albert (1901-1997) (er erkrankte jedoch 1917 lebensgefährlich an Typhus) und Karl (1903-1984) sowie Heinrich Heinevetter (1887-1931).

Wenigstens der Sohn Martin kehrte 1918 unversehrt aus dem Weltkrieg zurück und heiratete 1918 Theresia Kobold aus Rengelrode. Mehr und mehr übernahm der Sohn Martin in den folgenden Jahren ab 1919 den Schmiedebetrieb von seinem Vater. Franz-Xaver selbst erreichte ein hohes Alter von fast 85 Jahren und verstarb 1942. Sein Sohn Heinrich starb im 44. Lebensjahr, in der Mitte des Lebens stehend, im Jahre 1931 an einer Lungenentzündung. Er hinterließ seine Frau Sophie, geb. Huschenbett (1895-1975), mit fünf kleinen Kindern. Zu seinen Aufgaben in der Schmiede gehörte es, in der Dunkelheit - ab vier Uhr morgens - bei den Zugpferden der Brauerei Ständer und der Papierfabrik Lovis, die vor dem Arbeitstag zum Hufbeschlag anstanden, mit einer Laterne für das zum Beschlag notwendige Licht zu sorgen.

---

<sup>4</sup> Heinevetter, Matthias: Die Herrnschmiede zu Heiligenstadt und ihre Besitzer. In: EJB 11 (2003), S. 247-262.  
Vgl. [www.herrenschmiede-heinevetter.de/famfo\\_h\\_oeffentl-bereich/](http://www.herrenschmiede-heinevetter.de/famfo_h_oeffentl-bereich/), Zugriff am 11.12.2020.

<sup>5</sup> Vgl. [www.herrenschmiede-heinevetter.de/familientreffen-2019-impressionen/](http://www.herrenschmiede-heinevetter.de/familientreffen-2019-impressionen/), Zugriff am 11.12.2020.

<sup>6</sup> Vgl. [www.herrenschmiede-heinevetter.de/2020/07/30/die-herrenschmiede-und-der-grosse-stadtbrand-des-jahres-1739-soli-deo-gloria/](http://www.herrenschmiede-heinevetter.de/2020/07/30/die-herrenschmiede-und-der-grosse-stadtbrand-des-jahres-1739-soli-deo-gloria/), Zugriff am 11.12.2020.

<sup>7</sup> Vgl. [https://www.herrenschmiede-heinevetter.de/wp-content/uploads/2018/11/3\\_HrnSchm\\_2003\\_sc\\_r.pdf](https://www.herrenschmiede-heinevetter.de/wp-content/uploads/2018/11/3_HrnSchm_2003_sc_r.pdf), Zugriff am 03.01.2021.

Er hatte ein sehr seltenes Gefühl für die Pferde – ein „Pferdeflüsterer“. Elektrisches Licht war in Heiligenstadt zwar seit 1901 verfügbar, jedoch in den kleineren Firmen und privaten Haushalten zu Beginn des 20. Jahrhunderts nur äußerst selten.

Mit dem deutschen Angriff auf Polen begann am 01. September 1939 der Zweite Weltkrieg. Ein weiterer schwerer Schicksalsschlag traf die Herrnschmiedefamilie von Martin Heinevetter, als die Nachricht kam, dass der aus dem Arbeitsdienst zum Militär eingezogene 18jährige Sohn Martin am 18. Juli 1943 in Russland gefallen war. Er war der einzige Sohn des letzten Herrnschmiedes. Auch sein Cousin Gerhard Heinevetter - ebenfalls knapp 20jährig - sowie die Cousins Franz und Elmar Rossi sowie Karl Heinevetter jun., die kaum älter als 20 Jahre waren, wurden Opfer des Zweiten Weltkrieges. Von den sechs Vettern, die in den Krieg gezwungen wurden, kehrte als einziger der spätere Bäckermeister Xaver Gaßmann (1921-2009) zurück.

### **Die Schmiede im Aufschwung bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts**

Es gab aber auch gute Zeiten des Prosperierens und des wirtschaftlichen Aufschwungs, so zum Beispiel nach dem großen Stadtbrand 1739, dann im 19. Jahrhundert, in dem der damalige Herrnschmied Franz-Xaver Heinevetter (1857-1942) durch gute und fleißige Arbeit am 23.01.1887 zum Obermeister der Schmiedeeinnung zu Heiligenstadt gewählt wurde. Und auch immer in den vielen Jahrhunderten mindestens seit etwa 1580 waren die Schmiedefamilien sehr groß, mit zum Teil zehn und mehr Kindern, die es zu versorgen galt. Diese gründeten im Erwachsenenalter vielfältige, neue Familien auch in anderen Landen und Provinzen Deutschlands, sei es das (damals) preußische Erfurt, im Anhaltinischen, weiter im Rheinland, bis zur Nordsee und über Berlin bis nach Breslau (Dr. Franz Heinevetter (1885-1949)).<sup>8</sup>

### **Der Flugzeugabsturz 1939**

Aber es sind auch sehr tragische Unglücksfälle zu beklagen - von einem sehr besonderen soll an dieser Stelle berichtet werden. Im Oktober 2019 jährte sich zum 80. mal ein folgenschwerer Unglücksfall, der sich genau vor den Toren der Herrnschmiede Heinevetter in der Lindenallee zu Heiligenstadt zutrug - der Absturz eines Militärflugzeugs. Zeitzeuge dieses Unglücksfalls war Albert Heinevetter (1930-2016), Vater der Autoren, der als 9-jähriger Junge das Ereignis direkt miterleben musste. Nur 6 Wochen nach dem Beginn des Zweiten Weltkrieges am 1. September 1939 stürzte am 10. Oktober 1939 ein Militärflugzeug direkt vor der Schmiede ab.



*Abb. 3: Schmiedehäuser Lindenallee 27 & Nr. 29 (bis 1963 zur Schmiede) (1906 & 2003).  
Quelle: FamilienA Heinevetter, Heiligenstadt.*

<sup>8</sup> Vgl. <https://www.herrnschmiede-heinevetter.de/fam-forschung-dr-franz-heinevetter-1885-1949/>, Zugriff am 03.01.2021.

*„Es war ein trüber, wolkenverhangener Oktobertag, als in der Mittagszeit zwei Flugzeuge über Heiligenstadt ihre Kreise zogen und reine Kunststücke vollbrachten, es war der 10. Oktober 1939. Sechs Wochen zuvor hatte der Krieg begonnen. Ich stand mit meinem Bruder Gerhard [1923-1943 im Krieg gefallen – Anm. d. A.] am Küchenfenster unseres Wohnhauses Lindenallee Nr. 29 mit Blickrichtung Fuchswinkel und schauten den Flugzeugen zu.*

*Doch plötzlich befand sich das eine Flugzeug bei seiner 'Ehrenrunde' - aus nördlicher Richtung kommend – nur noch wenige Meter über den Dächern des Fuchswinkels und drehte über der oberen Lindenallee nach rechts. Es war dabei nur noch so hoch, dass es in dieser geringen Höhe die ca. ein Dutzend Telefondrähte gestreift hat, wie es hieß, die vom Propsteihaus (Lindenallee 44) zum nahe gelegenen Wohnhaus Lindenallee 37 (heute kirchliches Bauamt und Pax Bank) die Straße überspannten. In Sekundenschnelle stürzte das Flugzeug ab und zerschellte.*

*Dabei gab es einen Kurzschluss (ein starker elektrischer Blitz) vor unserem Wohnzimmerfenster in Haus Nr. 29 sowie klirrende und polternde Geräusche. Wir konnten durch die Glastür zum Wohnzimmer diesen Blitz sehen. Das Flugzeug hatte auch die Gleichstrom-Freileitung, die an den Fassaden installiert war, zerrissen.*

*Der Abstand zwischen den Telefonleitungen bis zur Häuserzeile am nördlichen Ende der Lindenallee betrug nach meiner Erinnerung etwa 30 m.*

*Mein Bruder Gerhard lief sofort auf den Dachboden hinauf, denn er dachte an ein mögliches Feuer durch diesen Kurzschluss. Ich wollte schnell zum Fenster in die Wohnstube gehen mit Blick zur Lindenallee; doch musste ich gleich an der Eingangstür stehen bleiben; - ich sah ein kaputtes Fenster und die Glasscherben auf dem Fußboden und Wohnzimmertisch. Der Abstand vom Küchenfenster zum beschädigten Wohnzimmerfenster betrug etwa 10 m.*

*Beim Absturz hatte das Flugzeug die Elektro-Freileitungen zu den Häusern Lindenallee 27 und 29 durchtrennt und heruntergerissen; mit der rechten Tragfläche zuerst unser Dach berührt, zerstörte mehrere Dachziegel, beschädigte die Dachrinne, riss Blumenbank und Blumenkästen [in einer Eisenkonstruktion – Anm. d. A.] vor zwei Fenstern herunter und hatte Fensterglas zerbrochen, bevor es dann mit voller Wucht gegen das Schmiedehaus schlug (Lindenallee Nummer 27) die Hauswand, Hauseingang, Schmiedetor und weitere Hausflächen beschädigte bzw. zerstörte und zurückfiel auf eine vor der Schmiede zur Reparatur stehende Sämaschine.*

*Zum Glück ging dieser Flugzeugabsturz ohne Brand aus. Das Loch im Obergeschoss entstand im Kinderzimmer der Mieterfamilie Ringleb. Das dort schlafende Kleinkind hatte einen guten Schutzengel und blieb unverletzt.*

*Zu dieser Tageszeit arbeitete ein aus dem Saarland evakuierter Schmied Johann... unter der Sämaschine und bekam die ganze "Fracht" auf sich; überlebte das Unglück, während mein Onkel, der Herrnschmied [Martin Heinevetter (1886-1965)] und ein weiterer Geselle unter die Bäume [der nahen Lindenallee – Anm. d. A.] flüchteten.*

*Mit einem gebrochenen Bein wurde der Saarländer, Öl übergossen, aus seiner misslichen Lage befreit und in unser Nachbarhaus Petri [Lindenallee 31 – Anm. d. A.] gebracht bis zum Transport ins Krankenhaus.*

*Ein Heiligenstädter Kind - Philipp Gries - wollte seiner im Fuchswinkel Nummer drei wohnenden Großmutter einen Gruß übermitteln, musste leider aber seine Waghalsigkeit mit dem Leben bezahlen.*

*Er wurde aus den Trümmern seines Flugzeuges noch lebend geborgen und in die nahe Truppführerschule [Lindenallee 23, heute Lorenz-Kellner-Schule – Anm. d. A.] des Reichsarbeitsdienstes (RAD) gebracht, um ihn dort zu versorgen.*

*Der Wachposten vor der Schule hatte sofort Alarm ausgelöst und Hilfe aus dem RAD-Schulhaus angefordert.*

*Doch das Leben des Verunglückten währte nur noch wenige Stunden. Auch Propst Buch eilte zur Schule, um dem Schwerverletzten seelsorgerischen Beistand zu leisten.*

*Sensationell dieser Flugzeugabsturz vor der Schmiede, an den sich ältere Heiligenstädter noch immer erinnern, wenn man mit ihnen Gespräch kommt.*

*Groß war auch die Zahl der Schaulustigen<sup>9</sup>, die ja zum Teil irgendwie zuvor miterlebt hatten, wie diese Flugzeuge nur knapp über den Dächern der Altstadt ihre Bahnen zogen und dabei auch die Kirchtürme von St. Marien umkreisten. Absperurmaßnahmen der Polizei hielten dem Ansturm nicht stand. Unsere Wäscheleine, die von herbei geeilten Polizisten erbeten wurde, war nur unzureichend.*

*Für uns Kinder von damals ein erschreckendes Erlebnis. Zwei meiner Schwestern befanden sich zum Zeitpunkt des Unglücks auf der Straße zusammen mit dem Nachbarkind Anni Pingel [später verheiratete Kintscher – Anm. d. A.]. Sie rannten vor Angst in die Toreinfahrt der Nachbarn Pingel [Lindenallee 33 – Anm. d. A.], denn vor unserer Haustür lagen Trümmer und Blumenkästen.*

*Die Beisetzung des verunglückten Piloten erfolgt auf unserem Friedhof [Alter Friedhof - am Geisleder Tor – Anm. d. A.] – gleich hinter der Friedhofsmauer zur Straße hin. Erst ca. zwei Jahre später kam seine Umbettung in das Grabfeld der Kriegergräber des Zweiten Weltkriegs.*

*Die Trümmer der zerstörten Maschine wurden am späten Nachmittag vom Standort Eschwege abgefahren.*

*Über 70 Jahre [2012 – Anm. d. A.] sind seit diesem Unglück vergangen. Die Zeitungen berichten damals vom Flugzeugabsturz nichts. Ob es auch Fotos gab, war bisher unbekannt doch durch aufmerksames, intensives forschen und informieren gelang es dem Heiligenstädter Georg Klingebiel, zwei Fotos vom damaligen Flugzeugabsturz aufzufinden.*

*Nun<sup>10</sup> werden diese Fotos für die Nachwelt publik gemacht. Sie stammen aus der umfangreichen Sammlung des heimatverbundenen und verstorbenen Doktor K. J. Hüther. Sie sind der echte Nachweis für das Geschehen an diesem Oktobertag 1939.*

*Die Bilder veranschaulichen den enormen Schaden, welcher damals der Herrnschmiede entstanden ist.*

*Am Tag danach [11. Oktober 1939 – Anm. d. A.], als die Versicherung die entstandenen Schäden aufgenommen hatte, konnte mit den Aufräumungs- und Instandsetzungsarbeiten begonnen werden. Zuerst bekamen wir wieder elektrischen Strom. Neue Freileitungen wurden von der Verteilerstelle - obere Lindenallee - [Trafo-Blech-Häuschen [bis in die 1960 er Jahre existent und in Funktion, dem Autor noch bestens bekannt] zu den betroffenen Häusern angelegt und die neuen Zuleitungen waren rot umwandelt - zuvor waren diese schwarz isoliert.*

---

<sup>9</sup> unter ihnen auch Albert Heinevetters spätere Ehefrau Mathilde, geb. Rhode, damals 11 Jahre alt, die schnell vom Richteberg heruntergelaufen war, und die gesehen hatten, wie die beiden Flugzeuge - das andere war schnell begedreht und verschwunden - nur knapp über den Altstadtdächern ihre Bahnen gezogen und dabei auch die Kirchtürme von St. Marien umkreist hatten.

<sup>10</sup> Thüringer Landeszeitung (TLZ), Lokalausgabe Eichsfeld, vom 28.07.2012.

*Die Zugänge zum Haus und zur Schmiede mussten über mehrere Wochen mit Zeltplanen bzw. großen Abdeckplanen „gesichert“ werden.*

*Auch in den Jahren danach drehten Heiligenstädter Piloten immer wieder ihre Runden über die Stadt, wenn die „Wegstrecke“ es ihnen gestattete.*

*Die erwähnte Umkreisung der Kirchtürme von St. Marien muss sicher mit dem zu Füßen der Propsteikirche in der Kollegiengasse gelegenen Lebensmittel- Einzelhandelsgeschäft des Vaters des verunglückten gesehen werden, welches [später – Anm. d. A.] noch um die Fischhalle erweitert wurde. Eine weitere Überlegung kann beim Piloten Philipp Gries auch die Achse Kasseler Tor (Großhandelslager des Vaters) -Einzelhandelsgeschäft in der Kollegiengasse - Fuchswinkel (Wohnhaus der Großeltern) Ausgangspunkt seiner Tiefflugaktion gewesen sein.“<sup>11</sup>*



*Abb. 4: Bilder des Unglücks - mit dem völlig zerstörten Flugzeug und den schweren Schäden an den Herrnschmiede-Gebäuden am 10.10.1939.*

*Quelle: Fotosammlung Georg Klingebiel, Heiligenstadt, FamilienA Heinevetter, Heiligenstadt.*

---

<sup>11</sup> FamilienA Heinevetter, Heiligenstadt: Erinnerungen von Albert Heinevetter (1930–2016).

Im Reichsarbeitsdienstgesetz von 26.06.1935 wurde unter anderem die Einrichtung einer Truppführerschule des RAD in Heiligenstadt festgelegt.<sup>12</sup> Das Gebäude liegt nur ungefähr 50 m westlich vom Unglücksort entfernt, sodass der Wachposten unmittelbar Alarm auslösen konnte.



Abb. 5: Heiligenstädter Lindenallee-Schule – 1939 RAD-Truppführerschule mit Wachposten.  
Quelle: <https://eichsfelder-postkarten.online/postkarten/h/heiligenstadt/heiligenstadt-eichsfeld-95>, Zugriff am 12.12.2020.



Abb. 6: Herrenschmiede Lindenallee 27 & 29 [mit Eisen-Blumenkästen] im März 1939.  
Quelle: Fotosammlung Georg Klingebiel, Heiligenstadt.

Zu diesem Foto, ebenfalls aus der Sammlung von Georg Klingebiel, Heiligenstadt, schreibt Albert Heinevetter ergänzende Erläuterungen auch in Zusammenhang des Unglücksfalls:

<sup>12</sup> Landesarchiv Sachsen-Anhalt (Archiv) - C 20 I, Ib Nr. 3287 Reichsarbeitsdienst, 1935-1943 (Akte).

„Das Foto zeigt die Schmiedehäuser und die Litfaßsäule in der Lindenallee. Damals waren viele Pflastersteine in der oberen Lindenallee gelagert und zur Neupflasterung des Dreiecks von unserem Haus [Lindenallee 29 – Anm. d. A.] bis zur Ecke des Diegmanschen Hauses (später Doktor Harke) [Lindenallee 37 – Anm. d. A.]

Am Tag vor Palmsonntag - 1. April 1939 - habe ich die Steine von der Litfaßsäule heruntergeholt und am großen Steinhaufen etwas geordnet. Die Prozession-Schlussandacht endete ja früher am Altar unter den Lindenbäumen, gegenüber der Propstei [Lindenallee 44 – Anm. d. A.]; 1939 allerdings etwas weiter westlich vor dem Kuhlmeyerschen Haus (heute Gemeindehaus Lindenallee 42). Deshalb musste wegen des großen Steinhauens aufgeräumt werden.

Das Foto ist nach der Sonneneinwirkung zu urteilen, etwa Anfang März 1939 gemacht und zwar gegen 11:00 Uhr (aus der Schattenwirkung zu urteilen).

Unser Großvater [Franz- Xaver Heinevetter (1857-1942) – Anm. d. A.] genießt die Frühlingssonne und hat seine Gardine zurückgezogen. Er selbst ist nicht zu sehen - sitzt aber in der Ecke beim linken Fenster. Er suchte immer die Nähe zum Fenster.

In unserem kleinen Wohnzimmer (oben) sind die gelben Schnapprollos heruntergezogen und im Schlafzimmer steht ein Fenster offen.

Die Isolatoren für die Elektroanlagen sind oben am Fenster zu sehen. Beide Fenster haben noch die Blumengitter - das linke Gitter wurde beim Flugzeugabsturz am 10.10.1939 heruntergerissen und ist danach nicht wieder angebracht wurden.“



Abb. 7: Heiligenstadt Lindenallee 37, ehemaliges Diegmansches Haus, heute Pax Bank, davor befand sich bis Ende der 1960er Jahre ein kleines Trafo-Blech-Häuschen (rote Markierung, dort, wo sich die helleren Pflastersteine abzeichnen) mit einem dachfirsthohen Gittermast, an dem die Freiluft-Stromdrähte befestigt waren, von denen je zwei zu jedem Wohnhaus führten und dort an Isolatoren befestigt waren. In den noch darüber verlegten Telefondrähten verding sich Fahrwerk oder Tragfläche des Flugzeugs und führte zum Absturz. Quelle: FamilienA Heinevetter, Heiligenstadt.

## Neue Nachforschungen und Erkenntnisse im Jahre 2020

Sehr überraschend ergaben sich im November 2020, 81 Jahre nach dem Unglücksfall, neue Anknüpfungspunkte, um noch einmal im ergänzenden Rahmen dieses Ereignisses zu recherchieren, weitere Mosaiksteinchen zu vervollständigen.

Ausgangspunkt war eine E-Mail von Katrin Oldenburg, geb. Gries, Kulturamt der Stadt Duderstadt, zum Thema Flugzeug-Absturz in der Lindenallee vor 81 Jahren.

Frau Oldenburg informierte darin, dass sie im Eichsfeld arbeite und auf Grund der immer wiederkehrenden Erzählungen ihres Großvaters, Klaus Gries, (Jg. 1928) auf der Suche nach einem bestimmten Bild/Foto sei.

Die Familie Gries stamme ursprünglich aus Heiligenstadt. Der Cousin des Großvaters hieß Philipp Gries und sei auf dem Rückflug nach dem Polenfeldzug [1939 – Anm. d. A.] im Fuchswinkel in Heiligenstadt abgestürzt. Das schein in Heiligenstadt noch in Erinnerung bei manchen Leuten zu sein.

Durch die Arbeit als Kulturreferentin in Duderstadt habe sie immer wieder Kontakt zu Dr. Torsten Müller, Direktor des Eichsfeldmuseums zu Heiligenstadt, jedoch lägen ihm keine Dokumente vor. Dr. Müller nun empfahl Frau Oldenburg jedoch, sich an Wolfgang Friese, Ortshistoriker in Heiligenstadt, zu wenden, der wiederum an den Autor weiter verwies.

Bei den nun beginnenden ergänzenden Recherchen, wobei dem Stadtarchiv zu Heiligenstadt und der Leiterin, Anne Hey, sehr zu danken ist, gelang es, weitere Facetten aus dem Leben des verunglückten Piloten Philipp Gries ausfindig zu machen.

Dies sind zum einen der Geburtseintrag (25.05.1915) des später verunglückten Piloten Philipp Gries mit den Eltern Philipp Gries und Ida Maria Gries, geborene Schuchardt, beide katholisch, in Herdecke.

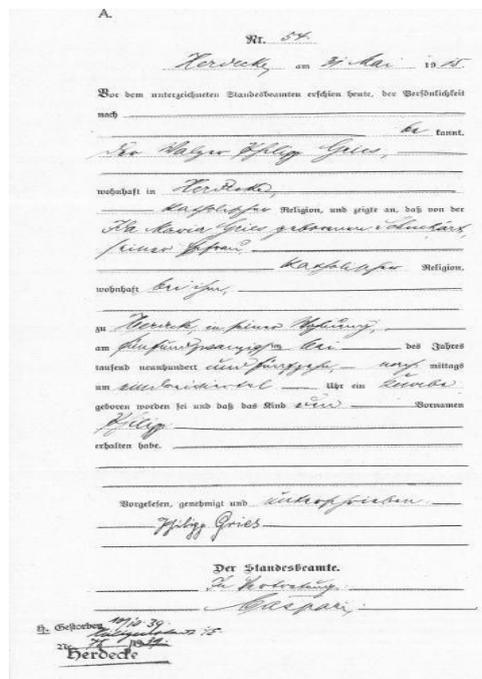


Abb. 8: Geburtsurkunde 54/1915 vom 31.05.1915 Herdecke, Philipp Gries (25.05.1915-10.10.1939).

Quelle: Stadtarchiv (StadtA) Heiligenstadt, Standesamt Herdecke/Ruhr.

Zudem konnte im Stadtarchiv Heiligenstadt die Grabkarte des verunglückten Philipp Gries ausfindig gemacht werden, die weitere spannende Detail-Erkenntnisse offenbart:

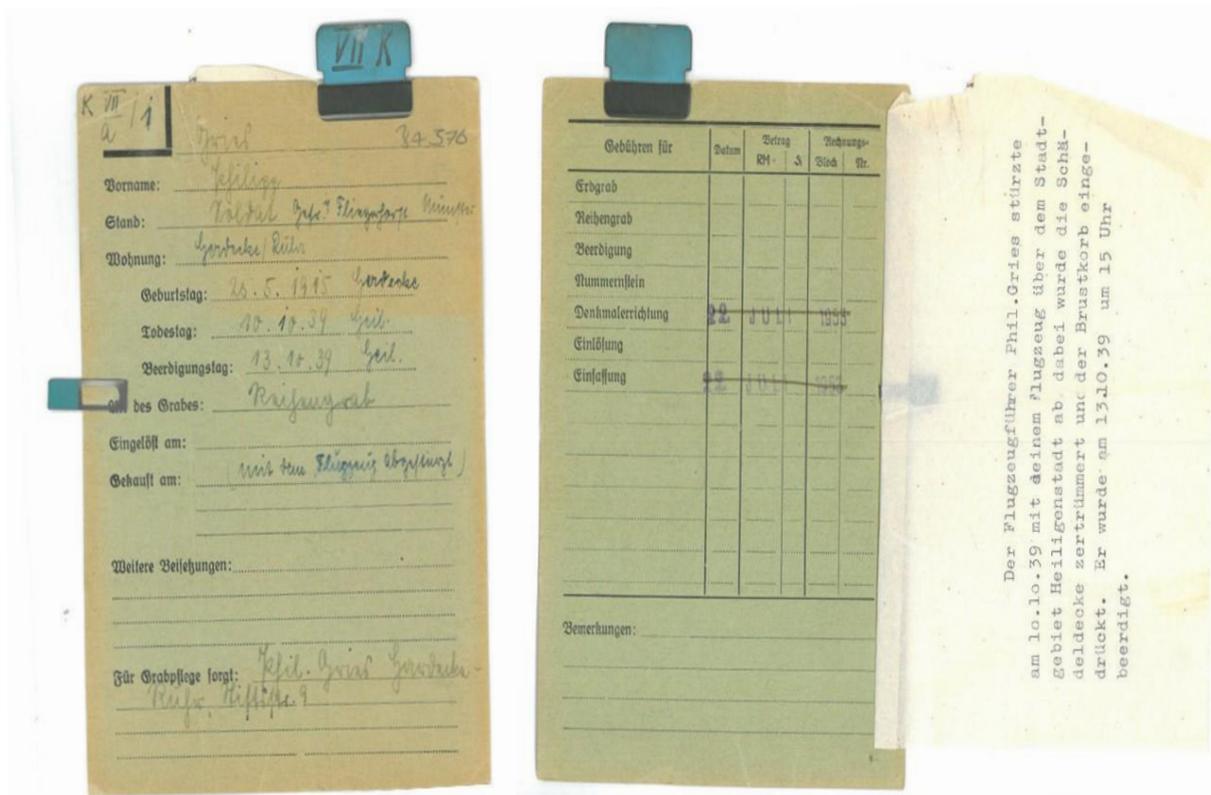


Abb. 9: Grabkarte des verunglückten Piloten Philipp Gries (Vor- und Rückseite).  
Quelle: StadtA Heiligenstadt, Grabkarten.

Aus der Grabkarte ist zu entnehmen, dass Philipp Gries nach seinem Tod am 10.10.1939 am 13.10.1939 in einem Reihengrab zu Heiligenstadt beerdigt worden ist. Dies geschah auf dem städtischen Friedhof, dem sog. Alten Friedhof, an der heutigen Wilhelmstraße gelegen. Auch wird erwähnt „mit dem Flugzeug abgestürzt“. Zur Grabpflege war beauftragt der Vater Philipp Gries in Herdecke/Ruhr.

Auf der Rückseite der Grabkarte wird auch die Errichtung eines Denkmals und einer Einfassung am 22. Juli 1953, also schon in der Nachkriegszeit, notiert.

Dann findet sich ein maschinenschriftlicher Anhangs-Zettel mit folgendem Inhalt anbei:

*„der Flugzeugführer Philipp Gries stürzte am 10.10.1939 mit seinem Flugzeug über dem Stadtgebiet Heiligenstadt ab, dabei wurde die Schädeldecke zertrümmert und der Brustkorb eingedrückt. Er wurde am 13. Oktober 1939 um 15:00 Uhr beerdigt.“*

Somit erhalten wir noch aufschließende Informationen zu den Verletzungen und den Todesursachen.

Nicht unerwähnt bleiben soll auch, dass auf der Vorderseite der Grabkarte zum Dienstgrad und zur militärischen Einheit folgendes vermerkt wird:

*„Soldat, Gefreiter Fliegerhorst Münster“.*

Aus den Augenzeugenberichten von Albert Heinevetter wissen wir, dass das verunfallte Flugzeug am 10. Oktober 1939 von einer Fliegerinheit in Eschwege, die demnach mutmaßlich dem Fliegerhorst Münster angegliedert war, geborgen wurde.

Es sei noch bemerkt, dass in den damaligen Zeitungen des Jahres 1939 nichts über diesen schrecklichen Unfall berichtet werden durfte. Dass überhaupt Fotoaufnahmen gemacht wurden und diese auch die Zeiten noch überdauerten, grenzt an ein Wunder.

Bisher nicht mehr geklärt werden kann, ob es sich tatsächlich um einen „Abstecher“ beim Rückflug aus Polen gehandelt hat oder um eine sogenannte „unerlaubte Entfernung von der Truppe“.

## Weitere Recherchen im Bundesarchiv - Verlustlistenkartei 2. Weltkrieg

Auf Basis der im Heiligenstädter Stadtarchiv aufgefundenen Grabkarte des verunglückten Piloten Philipp Gries wurden weitere Recherchen im Bundesarchiv betreffend die Verlustlisten von Soldaten des Zweiten Weltkrieges angeregt. Diese Verlustlisten 1939-1945 für derzeit etwa 8,5 Millionen Militärangehörige wurde via Ancestry<sup>13</sup> verfilmt und dort fand sich nach der Recherche auch die gesuchte Verlustlisten-Karte von Philipp Gries:

Familien- u. Vorname:	<i>Mrk. G-A</i>	<i>T. 9 - 554/30</i>	<i>271/0102</i>
geb. am:	<i>Gries, Philipp (kath.)</i>	in:	<i>Hardenberg Kreis</i>
geb. am:	<i>25. 5. 15.</i>		
Truppenteil:	<i>Fliegerabw.-Komp. Winter-Loddenberide (Zug 42)</i>		
Ersatz-Truppenteil:	<i>(8. 16. 274)</i>		
Dienstgrad:	<i>Leut.</i>		
Tag, Ort u. Art des Verlustes:	<i>11. 11. 39, 13<sup>25</sup> b. Heiligenstadt, Luftdenkmal</i>		
	<i>(tot) A.</i>		
Urschriftliche Verlust-Listen Nr.:			

VI

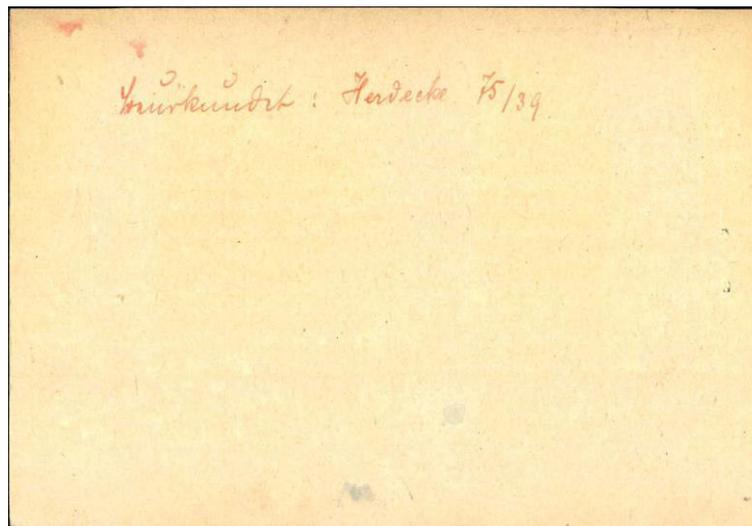


Abb. 10: Bundesarchiv – Verlustlisten 2. Weltkrieg 1939-1945.  
Identifikationsnummer G-A 271/0102, Bild 297, 298 via Ancestry-Recherche.

Quelle: [https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/61641/images/48724\\_6913\\_0368-00297?treeid=&personid=&rc=&usePUB=true&\\_phsrc=QMt6&\\_phstart=successSource&pId=543198](https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/61641/images/48724_6913_0368-00297?treeid=&personid=&rc=&usePUB=true&_phsrc=QMt6&_phstart=successSource&pId=543198), Zugriff am 11.12.2020.

<sup>13</sup> Vgl. <https://www.ancestry.de/search/categories/39/> – Militär, Zugriff am 11.12.2020 (nutzerbeschränkt).

Familien- u. Vorname: <i>Gries, Philipp</i> <span style="float: right;">2</span>		
geboren am <i>25.5.75</i> in: <i>Hodecke</i> Kreis:		
Truppenteil: <i>flg. Horst Münster</i>		
Dienstgrad: <i>hpt.</i> <span style="float: right;"><i>hpt. Griesenfeldt.</i></span>		
Erkennungsmarke:		
Tag des Todes	Ort des Todes	Beerdigt am
<i>10.10.39</i>	<i>Heiligenstadt</i>	
Lage und Nr. des Grabes:		
<i>Heiligenstadt u/E. Friedhof Gr. Nr. 239/259</i>		
Gemeldet durch <i>Melba Gew. Lou. IX 29/11.40</i>		
<i>West 1 / Bl 49</i> <span style="float: right;"><i>23/9.41</i></span>		
v 4		
!!!		
<i>H. A. Philipp Gries, fardachte Mitglied 3</i>		

Abb. 11: Bundesarchiv – Verlustlisten 2. Weltkrieg 1939-1945.  
 Identifikationsnummer G-A 271/0102, Bild 299, 300 via Ancestry.

Quelle: [https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/61641/images/48724\\_6913\\_0368-00298?treeid=&personid=&rc=&usePUB=true&\\_phsrc=QMt6&\\_phstart=successSource&pId=543198](https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/61641/images/48724_6913_0368-00298?treeid=&personid=&rc=&usePUB=true&_phsrc=QMt6&_phstart=successSource&pId=543198), Zugriff am 11.12.2020.

Aus der Verlustlistenkarte erfahren wir nun zusätzlich auch noch sehr genau den Dienstort von „Philipp Gries – Dienstgrad Gefreiter, Fliegerhorst-Kompanie Münster-Loddenheide“. Dies ist insoweit sehr wertvoll, erlaubt es doch eine Einordnung des Piloten in die auch in den Angriff auf Polen im September 1939 eingesetzte Diensteinheit und gegebenenfalls auch auf die eingesetzten Flugzeugtypen.

## Der Flugplatz Münster-Loddenheide

Eine bewegte Vergangenheit mit ständigem Wechsel von ziviler und militärischer Nutzung hat das Gebiet Münster-Loddenheide im Südosten der Stadt durchlebt. 1815 diente die Fläche als Exerzierplatz, 1835 wurde eine Pferderennbahn angelegt. Vor dem ersten Weltkrieg lagen hier die Schießstände des in Münster stationierten Militärs. Daneben etablierte sich seit 1909 auf dem weitläufigen Gelände ein Startplatz für Freiballons und Flugzeuge. Nach dem ersten Weltkrieg entstand aus dem Ballonstartplatz der erste münstersche Flugplatz. Ein Flughafengebäude wurde errichtet und ein Rollfeld angelegt, auf dem auch kleinere Linienflugzeuge starten und landen konnten. 1930 landet ein Zeppelin auf dem Fluggelände, 1929 bereits erhielt Münster Anschluss an die Luftpostlinie.<sup>14</sup>

Eine grundlegende Veränderung gab es im Jahr 1933. Die Reichswehr beanspruchte die Loddenheide erneut. Am 27. April 1934 begannen die Bauarbeiten für einen Fliegerhorst, auf dem von 1938 bis 1939 das Aufklärungsgeschwader 12 stationiert war.

Der Militärflugplatz bestand bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. In der Nachkriegszeit, nachdem britisches Militär die Loddenheide belegt und Kasernen und Lagerhallen gebaut hatte, verschwand der Flugplatz völlig, bis auf die sog. Friedenskappelle. In den Jahren 1992-1994 nach dem Ende des kalten Krieges, gaben die Briten des Standort Loddenheide auf. Auf dem Gelände entstand ein modernes Industriegebiet.<sup>15</sup>

## Die Dienst Einheit und die Flugzeugkennung des abgestürzten Flugzeugs<sup>16</sup>

Am 1. Oktober 1937 wurde in Münster die Aufklärungsgruppe 12 der Luftwaffe neu aufgestellt. Mit der Aufstellung einer neuen 1. Staffel am 1. November 1938 begannen die noch verdeckten Vorbereitungen auf den kommenden Kriegseinsatz ab dem Herbst 1939. Die Ausrüstung bestand aus Henschel HS 126<sup>17</sup> – Aufklärern und im September 1939 nahm diese Einheit am Angriff auf Polen teil.



Abb. 12: Henschel HS-126 – Aufklärer.

Quelle: <http://www.wardrawings.be/WW2/Files/2-Airplanes/Axis/1-Germany/05-Reconnaissance/Hs-126/Hs-126B1.htm>, Zugriff am 31.12.2020.

<sup>14</sup> Fischer, Detlef: Münster von A bis Z, Münster 2000.

<sup>15</sup> Ebd.

vgl. <https://www.stadt-muenster.de/ms/strassennamen/loddenheide.html>, Zugriff am 19.12.2020.

<sup>16</sup> freundlicher Weise von Gerhard Heinevetter, Heide/Holstein, neu recherchiert im Dezember 2020.

<sup>17</sup> Vgl. <https://www.fliegerrevue.x.aero/hs-126-henschels-vielseitiger-hochdecker/>, Zugriff am 19.12.2020.

Hier wurden Aufklärungseinsätze für das X. Armeekorps in Mittelpolen geflogen. Im weiteren Kriegsverlauf wurde die Einheit mehrfach umgeformt und war sowohl im Osten wie auch im Westen im Einsatz. Der Fliegerhorst Münster-Loddenheide selbst wurde im weiteren Kriegsverlauf zwischen 1941 und 1945 mehrfach durch britische Bomberverbände bombardiert und zuletzt schwer zerstört.

*„Jul 41: landing area and buildings heavily damaged during RAF raids. 5 Oct 44: bombed by 235 B-17 Fortress“<sup>18</sup>*

## **Die Flugzeugkennung und die Luftwaffeneinheit AG 12**

Bei der weiteren intensiven Beschäftigung mit den zwei nach über 70 Jahren aufgetauchten Fotos des schweren Absturzfalles, kann man auf dem Rumpf des Flugzeugs mit einiger Mühe die Flugzeugkennung gerade noch erkennen. Die ersten beiden Buchstaben geben dabei das Verbandskennzeichen - Kennung des Geschwaders, Gruppe oder Staffel - an (Kennzeichnung ab 1939), der dritte und vierte Buchstabe die Geschwadereinheit und das Flugzeug.<sup>19</sup>

Diese gerade noch erkennbare Flugzeugkennung lautet mit einiger Wahrscheinlichkeit: **H1 + EB.**

Damit ergibt sich aus den ersten beiden Buchstaben der Verband mit:

### **H1 - Aufklärungsgruppe (AG) 12**

die Geschwadereinheit/Staffelkennung sowie Flugzeug aus den Buchstaben drei und vier mit:

### **EB**

Geschwadereinheit    Kennung    Flugzeug

IV. Gruppe/Staffel    E (Grün)    B

Dies korreliert auch erstaunlich mit den Angaben von Henry L. de Zeng zu den zu diesem Zeitpunkt im August bis Oktober 1939 auf dem Fliegerhorst Münster-Loddenheide stationierten Luftwaffeneinheiten.

*„Aufkl.Gr. 12 (Feb-Aug 39); 2.(F)/Aufkl.Gr. 122 (Aug 39 – Jun 40); 3.(F)/Aufkl.Gr. 122 (Oct 39 – May 40); Wekusta 26 (Oct 39 – May 40)...“<sup>20</sup>*

Beim Flugzeugtyp ergeben sich jedoch Unklarheiten. Der Einheit war den o.g. Unterlagen nach der Typ Henschel HS 126 (Aufklärungsflugzeug, siehe Abb. 12)<sup>21</sup> zugeordnet. Diese Maschine hat aber ein anders geformtes Heckteil (Höhen- und Seitenruder), als auf den Fotos der abgestürzten Maschine erkennbar ist. Nach einigen Recherchen konnte eine als Schul- und Kunstflugmaschine benutzte Focke-Wulff FW 44 „Stieglitz“ als naheliegend ermittelt werden.

---

<sup>18</sup> Vgl. Henry L. de Zeng: Luftwaffe Airfields 1935-45 Germany (1937 Borders).  
vgl. <https://www.ww2.dk/Airfields%20-%20Germany%20%5B1937%20Borders%5D.pdf>,  
Zugriff am 18.12.2020.

<sup>19</sup> Ries, Karl Jr.: Markierungen und Tarnanstriche der Luftwaffe, Band 1, S. 17.  
vgl. [www.luftarchiv.de/index.htm?flugzeugbau/vbkza.htm](http://www.luftarchiv.de/index.htm?flugzeugbau/vbkza.htm), Zugriff am 18.12.2020.  
vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Geschwaderkennung#cite\\_note-3](https://de.wikipedia.org/wiki/Geschwaderkennung#cite_note-3), Zugriff am 18.12.2020.

<sup>20</sup> Vgl. Henry L. de Zeng: Luftwaffe Airfields 1935-45 Germany (1937 Borders).  
vgl. [www.ww2.dk/Airfields%20-%20Germany%20%5B1937%20Borders%5D.pdf](https://www.ww2.dk/Airfields%20-%20Germany%20%5B1937%20Borders%5D.pdf), Zugriff am  
18.12.2020.

<sup>21</sup> Vgl. [www.akg-images.de/archive/Henschel-Hs-126-Reconnaissance-Aircraft-2UMEBMBK9ZLI5.html](http://www.akg-images.de/archive/Henschel-Hs-126-Reconnaissance-Aircraft-2UMEBMBK9ZLI5.html),  
Zugriff am 18.12.2020.



Abb. 13: Focke-Wulff FW 44 „Stieglitz“ – Schul- und Kunstflug.

Quelle: <http://www.airwar.ru/image/idop/other2/fw44/fw44-c2.jpg>, Zugriff am 31.12.2020.

Das Heck dieses Typs ähnelt sehr der Bauform der zerschellten Maschine auf den Absturzfotos (rechteckiger stoffbespannter Rumpf sowie Anordnung, Form und Größe von Höhen- und Seitenrudder). Der Hecksporn bzw. das Spornrad bei der zerschellten Maschine ist leider durch die Drähte oder den Bodenkontakt abgeschert oder abgerissen worden. Jedoch erkennt man auf beiden Fotos, dass unterhalb des Rumpfes und kurz vor Leitwerksbeginn ein Haltegriff eindeutig erkennbar ist (siehe Abb. 14). Dieser sowohl rechts als auch links am Rumpfe angebrachte Haltegriff ist nach bisherigen Recherchen in Kombination mit der Bauform des Hecks nur an der FW 44 nachweisbar. Andere Maschinen, an denen ebenfalls am Heck Haltegriffe angebracht sind, haben eine abweichende Heckgeometrie. Einen Eindruck vermitteln die beiden folgenden Teilausschnitte der Absturzbilder:

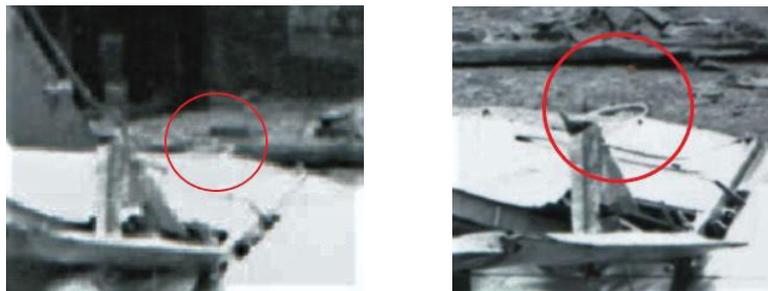


Abb. 14: linkes Bild - Ausschnitt aus Absturzbild 1, rechtes Bild- Ausschnitt aus Absturzbild 2.  
Quelle: FamilienA Heinevetter, Heiligenstadt.

Im ersten Absturzbild ist der Haltegriff nur bei genauem Hinsehen zu erkennen. Im zweiten Absturzbild, das aus einem anderen Winkel aufgenommen wurde, ist aber eine eindeutige Zuordnung möglich. Eine noch heute im Einsatz befindliche FW 44 zeigt die Heckpartie im Detail (Abb. 15), hier ist auch der Zweck dieser Griffe erkennbar (Aufdruck: „Hier anheben“).



Abb. 15: aktuelle FW 44 - Heckpartie. Quelle: <http://www.maquetland.com/article-phototheque/2264-focke-wulf-fw-44-stieglitz>, Zugriff am 31.12.2020.

Die FW 44 war ein zweisitziger Doppeldecker, eines der Standardschulflugzeuge für die Ausbildung und wurde in großer Stückzahl in den 30er und 40er Jahren gefertigt. (Quelle: [https://de.wikipedia.org/wiki/Focke-Wulf\\_Fw\\_44](https://de.wikipedia.org/wiki/Focke-Wulf_Fw_44))

Denkbar wäre, dass Schulmaschinen für Verbindungs- und Kuriermissionen während des Angriffskrieges auf Polen benutzt wurden und wieder zurücküberführt werden sollten. Insofern würden sich die Erinnerung der Familie Gries erklären. Denkbar ist auch, dass direkt von einem nahen Flugfeld (Fliegerhorst) in Eschwege zur Ausbildung gestartet wurde und ein kleiner Abstecher nach Heiligenstadt geplant war. Da dieses Baumuster auch zum Kunstflug freigegeben war, würden sich ebenfalls die von Albert Heinevetter beschriebenen „Kapriolen am Himmel“ bestätigen.

Eine gewisse Unsicherheit aufgrund der schweren Zerstörung des Flugzeugs in Folge des Absturzes bleibt. Jedoch muss bedacht werden, dass infolge des Kriegsbeginns mit dem Angriff auf Polen im September 1939 Einheiten sehr kurzfristig umformiert, teilweise aufgelöst, neu zusammengestellt wurden. So erscheint es durchaus als möglich, dass auch ggf. kurzzeitig, unterschiedliche Typen stationiert waren und in den Einsatz kamen.

Nach allerdings ausschließlich mündlich vorliegender Überlieferung in der Herrnschmiede-Familie wurde jedoch immer davon gesprochen, das am 10.10.1939 abgestürzte Militärflugzeug sei ein Fieseler „Storch“ (Fi 156) gewesen. Der Aufbau des Hecks dieses Flugzeugtyps weist aber erhebliche Unterschiede zu den Absturzbildern auf. Insoweit kann davon ausgegangen werden, dass sich hier Erinnerung und Realität sowohl der Einsatz-Optionen am Fliegerhorst Münster-Loddenheide als auch der Absturzbilder nicht decken.



Abb. 16: Fieseler FI 156 „Storch“ – Aufklärer.

Quelle: <https://weaponsandwarfare.com/2015/10/23/fieseler-fi-156-storch/>, Zugriff am 31.12.2020.

Auch die Möglichkeit, dass es sich bei der verunglückten Maschine um eine Beutemaschine aus Beständen der polnischen Luftstreitkräfte gehandelt haben könnte, wurde untersucht. Jedoch fand sich bei keinem polnischen Baumuster aus jener Zeit ein annähernd ähnlicher Aufbau. Somit kommt diese Möglichkeit nicht in Betracht.

### **Der Fliegerhorst in Eschwege (ESW)**

Gemäß den mündlichen Überlieferungen aus den Erinnerungen von Albert Heinevetter<sup>22</sup> ergibt sich ebenfalls, dass das abgestürzte Flugzeug noch am Absturztag mit Planen abgedeckt wurde. Noch am späten Nachmittag des Absturzes, der ja am 10.10.1939 gegen 13:35 Uhr stattfand,

---

<sup>22</sup> FamilienA Heinevetter, Heiligenstadt: Erinnerungen von Albert Heinevetter (1930–2016).

wurden die zerstörten Reste des abgestürzten Militärflugzeugs von einer Fliegerinheit in Eschwege abgeholt. Dabei wurde peinlichst darauf geachtet, auch die geringsten Spuren des Absturzes, Splitter, Schrauben, Teile aller Art oder Ähnliches von der Unglücksstelle zu entfernen, so, als sei nichts geschehen. Es galt nach Kriegsbeginn offenbar strengste Geheimhaltung und in jedem Falle ein Presseverbot.<sup>23</sup>

Der Fliegerhorst Eschwege wurde im März 1936 offiziell eröffnet. Im März 1937 wurde die II. Gruppe des Kampfgeschwaders 254 aufgestellt. Diese war mit HS 126-Hochdeckern, anfangs auch noch mit den veralteten He-45 und He-46 ausgerüstet. Die Gruppe verließ Eschwege am 26. August 1939, um im wenige Tage später beginnenden Überfall auf Polen bei der Luftflotte 3 eingesetzt zu werden.<sup>24</sup>

Aus diesen sehr unerwarteten Ergebnissen der genaueren Untersuchung der Absturzfotos im Jahre 2020, der Situation vor Ort 1939 auf dem angegebenen Fliegerhorst Münster-Loddenheide gemäß der unerwartet aufgefundenen Verlustlisten-Karte Philipp Gries ergeben sich - trotz verbleibender Unsicherheiten - 81 Jahre nach dem schrecklichen Unglücksfall am 10.10.1939 - diese zusätzlichen Erkenntnisse – zum Gedenken und zur Friedensmahnung für heutige und künftige Generationen.

---

---

<sup>23</sup> Ebd.

<sup>24</sup> Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Fliegerhorst\\_Eschwege](https://de.wikipedia.org/wiki/Fliegerhorst_Eschwege), Zugriff am 21.12.2020.  
Vgl. [https://dewiki.de/Lexikon/Fliegerhorst\\_Eschwege](https://dewiki.de/Lexikon/Fliegerhorst_Eschwege), Zugriff am 21.12.2020.

## Kriegsgräberstätte auf dem Heiligenstädter Alten Friedhof

Zugleich mit dem Gedanken der Recherche im Bundesarchiv kam auch die Überlegung zum Tragen, dass möglicherweise sogar das Grab bzw. das Denkmal des verunglückten Piloten Philipp Gries heute noch zu finden sein müsste. Denn auf dem Heiligenstädter Alten Friedhof existiert eine Kriegsgräberstätte für die Kriegstoten Soldaten des Zweiten Weltkriegs.

Kriegsgräber haben hierbei eine sogenannte Ewigkeitsgarantie, d.h. sie sind dauerhaft zu erhalten und zu pflegen.

Parallel haben sich Familienforscher daran begeben, ein Denkmalprojekt für die Toten der Weltkriege<sup>25</sup> zusammenzustellen und hier findet sich tatsächlich auch die Liste der Gräber (2011 in die Datenbank eingegeben) auf dem Alten Friedhof in Heiligenstadt und darunter auch folgender Eintrag:

Dienstgrad	Name	Vorname	Geburtsdatum & Ort	Todesdatum & Ort	Bemerkungen
Gefreiter	GRIES	Philipp	25.5.1915	10.10.1939	

Damit war belegt, dass tatsächlich zumindest das Denkmal des verunglückten Piloten Philipp Gries auf dem Heiligenstädter Alten Friedhof noch zu finden sein müsste.

Daraufhin erfolgte am 14. Dezember 2020 die konkrete Suche auf dem betreffenden Grabfeld auf dem Alten Friedhof in Heiligenstadt und tatsächlich - das Grabdenkmal des 1939 verunglückten Piloten Philipp Gries konnte gefunden werden:



Abb. 17: Grabdenkmal Philipp Gries (25.05.1915-10.10.1939) Heiligenstadt, Alter Friedhof.

<sup>25</sup> Vgl. [http://www.denkmalprojekt.org/2012/heiligenstadt\\_kriegsgraeber\\_1k-eichsfeld\\_wk1\\_wk2\\_thuer.html](http://www.denkmalprojekt.org/2012/heiligenstadt_kriegsgraeber_1k-eichsfeld_wk1_wk2_thuer.html), Zugriff am 14.12.2020.



*Abb. 18: Verortung des Grabdenkmals (links vorn unten), Kriegsgräberanlage.  
Alter Friedhof, Heiligenstadt, Blickrichtung Südosten (Volksbank/Kreuzung).*

Lassen wir zum Schluss noch einmal den Zeitzeugen, Albert Heinevetter, zu Wort kommen:

*„Heute, nach vielen Jahrzehnten Demokratie und Frieden, europäischer Einigung, schauen wir den "Himmelsschreiber" Flugzeugen zu, die den Himmel über Heiligenstadt — friedlich — kreuzen, bei ihrem Flug in alle Himmelsrichtungen — möge es immer so bleiben“<sup>26</sup>*

---

<sup>26</sup> FamilienA Heinevetter, Heiligenstadt: Lebenserinnerungen Albert Heinevetter (1930-2016).

## Ein Nachtrag - Spurensuche der Gries-Familie im Eichsfeld

An dieser Stelle soll nun Katrin Oldenburg, Enkelin des Cousins, Klaus-Peter Gries, des verunglückten Piloten Philipp Gries selbst noch einmal zu Wort kommen mit ihrer Spurensuche im Eichsfeld:

*„Als Kind habe ich immer wieder verschiedenen Familiengeschichten gehört, die in der Vergangenheit meiner Eltern, Großeltern und Urgroßeltern lagen. Dazu gehörten auch Beschreibungen, die im allgemeinen Sprachgebrauch sind, wie „Heute haben wir Bombenwetter“ oder „Ab an die Front!“ In vielen alltäglichen Zusammenhängen sind solche oder ähnliche sprachliche Äußerungen in unserer Alltagssprache integriert und oftmals zu hören. Was steckt dahinter? Was macht Sprache in unserem Alltag mit uns und woher kommen solche Äußerungen und auch Floskeln? Familiengeschichten und Redewendungen habe ich als Kind gehört, malte mir dazu bewusst oder unbewusst, in Gedanken ein Bild zu diesen persönlichen Schilderungen.*

*So war es auch mit der immer wiederkehrenden Geschichte vom Flugzeugabsturz des Familienmitgliedes Phillip Gries, dem Cousin meines Großvaters. Nun war im Herbst des Jahres 2020 der Zeitpunkt gekommen, einer konkreten Familiengeschichte genauer nachzugehen. Nach einem Familientreffen mit meinem 92-jährigen Großvater, Klaus Peter Gries (Name wie Vater: Peter Gries aus Heiligenstadt, Name nach Patenonkel Nikolaus Kunze ebenso aus Heiligenstadt, Mutter geb. Berta Gries) fragte ich näher nach. Inzwischen arbeite ich im dritten Jahr im Eichsfeld, womit der regionale Bezug zu den Geschichten meiner Vorfahren für mich hergestellt werden konnte.*

*Ich sah Orte direkt, deren Geschichten ich bislang nur aus familiären Erzählungen kannte. Von Anfang an fühlte ich mich hier im Ober- und Untereichsfeld, im ländlichen Raum, mit dem Schlag der dort lebenden Menschen heimisch. Das Gefühl, heimisch zu sein, passt geradezu zur Spurensuche meiner Familiengeschichte. Mein Arbeitsgebiet: die kulturelle Bildung junger Menschen beschäftigt mich auch in meiner Freizeit, sodass ich wissenschaftlich dem Gesamt-Eichsfeld als Forschungsgegenstand auf der Spur bin. In diesem Zusammenhang sprach ich in den zurückliegenden Monaten mit unterschiedlichen Vertreter\*innen auf kommunaler und Landesebene. Das Eichsfeld mit seinen Besonderheiten, Unterschiedlichkeiten als katholische Enklave inmitten von Deutschland mit unglaublicher Historie und facettenreichen Lebensräumen fesselt mich. Mein Forscherdrang war geweckt.*

*Ich selber bin im Harz, im heutigen Sachsen-Anhalt, aufgewachsen und bin ein sogenanntes „WendeKind“. Meine Herkunftsfamilie lebte in einem kleinen Ort nahe Blankenburg. Sie bestand zum einen aus der Familie meiner schlesischen Großmutter und des Harzer Großvaters Klaus Gries mit Eichsfelder Wurzeln, mit denen wir unter einem Dach lebten. Über Hintergründe und Herkünfte durfte zu DDR-Zeiten nicht gesprochen werden. Wir waren alle DDR-Bürger, egal ob männlich oder weiblich, egal welcher Herkunft. Ein Teil der Vergangenheit und somit Identität musste verdrängt werden. Fluchterfahrungen und Heimatgefühl blieben quasi – im doppelten Sinne – auf der Strecke.*

*Familiengeschichten sind immer subjektiv und basieren, wie auch in meinem Fall, aus persönlichen Schilderungen und zusammengetragenen tatsächlichen historischen Fakten. Somit sind meine hier geschilderten Eindrücke sehr familiär und persönlich.*

*Die allgemeine Mentalität des Eichsfelders ist es, heimatverbunden und treu seinen Wurzeln verbunden zu sein. Wie war es also möglich, dass Familie Gries aus dem Eichsfeld auszog?*

*Die Herkunftsfamilie meines Großvaters Peter Gries bestand aus 10 Geschwistern. Somit ist der Name Gries regional im Eichsfeld nach wie vor geläufig. Die Familien meines Großvater Klaus Gries und auch seines Cousins, dem Flugzeugpiloten Philipp Gries, verließen das Eichsfeld.*

*Mein Urgroßvater, ein „Ur-Eichsfelder“ Peter Gries war im 1. und 2. Weltkrieg Soldat. Es war eine Zeit der Umbrüche, Kriegs- und Nachkriegswirren, in der es im Eichsfeld keine Arbeit gab. So ging Peter Gries als gelernter Sanitäter (im Krieg) in die Gipsindustrie nach Ellrich, Südharz. Dort gab es Arbeit.*

*Interessant ist, dass der Gipsabbau in Ellrich (jetzt Thüringen, ehemals DDR) in der Zeit des sogenannten Kalten Krieges zum Gipsabbau in Walkenried (Niedersachsen, BRD) gehörte. Aus den Erzählungen meines Großvaters weiß ich, dass die Juliushütte, wo der Gipsabbau mit meinem Urgroßvater in Ellrich erfolgte, zur Knappschaft gehörte und ein verhältnismäßig guter Verdienst möglich war. Der Vater meines Opas, Peter Gries bekam 25 Mark pro Woche. Ein Pfund Zucker kostete im Verhältnis 38 Pfennig. Während der Zeit in Ellrich lernte mein Urgroßvater seine damalige Frau kennen, die aus Ellrich stammte. Eine Besonderheit in der damaligen Zeit, dass ein Eichsfelder Katholik eine evangelische Südharzerin ehelichte. So wurde mein Opa, Klaus Peter Gries als zweites von vier Gries-Kindern, im Jahre 1928, in Ellrich (damals Kreis Grafschaft Hohenstein, Preußen) geboren. Die Inflation war in dieser Zeit noch nicht überwunden, eine schwierige Wirtschaftslage bestand. Den Kontakt zur Großfamilie Gries, die aus zehn Geschwistern meines Urgroßvaters in Heiligenstadt bestand, in damaligen Zeiten zu halten war aufgrund der Entfernung recht schwierig.*

*Der Gries-Vater wurde im Jahr 1939 in den 2. Weltkrieg von Ellrich aus eingezogen, sodass die Mutter Gries mit den Kindern allein in Ellrich, später in Sülzhayn, zu Hause war. Die Erinnerung meines Großvaters an seine Eichsfelder Familie ist, dass sie sehr streng katholisch waren. Seinen Cousin, Phillip Gries, um den es viele Familiengeschichten aufgrund des Flugzeugabsturzes in Heiligenstadt gibt, hat mein Opa keine direkten Erinnerungen. Der Altersunterschied war zu groß, die Entfernung zum Eichsfeld aus dem Südharz ebenso. Somit hat die Bedeutung der besonderen Familiengeschichte des Flugzeugabsturzes in Heiligenstadt eine große erzählerische Gewichtung. Es ist zu vermuten, dass die Familie des verunglückten Piloten Philipp Gries ebenso das Eichsfeld verließ, weil es die damalige wirtschaftliche Situation verlangte und womöglich in Herdecke, wo sie lebten, Arbeit gab.*

*Die Flugzeug-Absturz-Geschichte kenne ich, seitdem ich selber Kind war. Jedoch gab es keine Bilder, Fotos oder dergleichen. Ich konnte mir lediglich mein eigenes Bild machen.*

*Mein Opa selbst war aus dem Südharz einige Male in Heiligenstadt. Er sagte, dass der Weg sich allein schon wegen der guten Wurst dorthin lohnte. Einmal war er sogar aus dem Südharz in Sülzhayn nach Heiligenstadt mit dem Fahrrad gefahren. Das ist eine besondere Leistung, denn das Fahrrad hatte keine Gangschaltung und die Strecke ist ca. 70 km weit und sehr bergig. Kulinarisch konnte ich selbst bereits als Kind meine vielfältigen Heimat-Erfahrungen machen. Da die Familie, wie geschildert, aus verschiedenen Regionen kam, hielt unsere Küche verschiedene Leckereien und Speisen bereit. So durfte ich als Kind Eichsfelder Stracke kennen lernen, zwischen Thüringer und schlesischen Klößen sowie Harzer Essen wählen. Welche regionalen Köstlichkeiten mir besonders mundeten, kann ich nicht beurteilen, denn für mich war das die „Gries-Küche“, mit der ich aufgewachsen bin.*

*Nachdem dann 1949 die DDR und BRD gegründet worden waren, war gesamtdeutsches Reisen von der Ostseite her nicht mehr möglich, lediglich West-Berlin blieb bis zum Mauerbau offen. Somit ist ein Teil des Familienlebens nahezu nicht mehr aufrecht zu halten möglich gewesen.*

*Klaus Peter Gries arbeitete als Gärtner, viele Jahre zum Teil selbstständig, was eine Besonderheit in der DDR darstellte.*

*Warum ist mein Großvater Klaus Gries nicht zurück ins Eichsfeld gegangen, könnte man sich fragen.*

*Als gelernter Junggärtner lernte mein Großvater meine schlesisch stämmige Oma (Vertrieben, durfte man nicht sagen) im Alten Land bei Hamburg kennen. Sie verlobten sich und da die Familie meiner Oma im Harz gestrandet war wollte man in der Ferne, als kriegsversehrte, zusammenwohnen. So kam es, dass mein Opa also seine Südhärzer Heimat verließ und in den Vorharz zog. Dort arbeitete er als Gärtner. Da der Gärtnerberuf meines Großvaters eine harte Arbeit und zugleich Berufung war, gab es mit eigener Gärtnerei keine freie Zeit – weder für die eigene Familie noch zur Kontaktaufrechterhaltung zur weitläufigen Gries-Familie. Telefone gab es, aber nicht jede Familie hatte einen Anschluss. Dazu gehörte auch unsere Familie. Somit verblasste der familiäre Kontakt zur weitläufigen Großfamilie ins Eichsfeld.*

*Eine Generation später kam ich auf die Welt, nachdem mein Vater zu dicht in der Generationenfolge an der Familiengeschichte dran war und somit die Familienforschungen nicht weiter nachvollzog. Ich studierte Sozialpädagogik und war während des Studiums auf Studienreise in den USA. Dort begegnete ich einer Professorin, die mir von ihren Forschungen von Familien, den sogenannten Kriegsenkeln, im ländlichen Raum berichtete. Ich dachte mir, dass sie bei ihrer Berichterstattung von mir direkt erzählen würde. Ihre Erkenntnisse des Forschungsgegenstandes waren so signifikant und bedeutend für mich, dass es tatsächlich auf mich, der übernächsten Folgegeneration der Kriegsbeteiligten, zutraf. Somit bekamen ihre Forschungsergebnisse für mich einen persönlichen Bezug. Inzwischen war ich auch in Schlesien, woher meine Großmutter stammt und im Eichsfeld arbeite ich weiterhin und bin ihm sehr verbunden.*

*Ich bin begeistert von den Eichsfeldern, ihrer Bodenständigkeit und Heimatliebe. Manchmal ist es nicht einfach für Nicht – Einheimische Fremde, einen Zugang zu bekommen. Nun habe ich durch meine Arbeit und meine persönliche Biografie einen wunderbaren Zugang zu diesem herrlichen Flecken Erde Eichsfeld, auch meiner Heimat durch meine persönliche Spurensuche bekommen. Ich durfte wunderbaren Menschen begegnen*

*Woher bin ich? Woher komme ich? Wo sind meine Wurzeln? Wohin gehöre ich? All das sind Fragen, mit denen sich einige Menschen zu einem bestimmten Zeitpunkt im Leben beschäftigen. Es sind Fragen auf die ich auch in meiner Supervisionspraxis versuche gemeinsam mit meinen Klientinnen Antworten zu finden ([www.katrin-oldenburg.de](http://www.katrin-oldenburg.de)). Für mich selber konnte mit der Recherche zum Flugzeugabsturz in Heiligenstadt ein Stück weit meine Fragen beantwortet werden. Meine ältere Tochter sagte, dass das Eichsfeld für mich eine magische Anziehungskraft habe. Irgendwie schließt sich auch der Familienkreis somit wieder etwas. Meine Vorfahren waren aus dem Eichsfeld der Arbeit wegen weggegangen. Nun bin ich Generationen später wieder beruflich ins Eichsfeld zurückgekommen.*

*Ich danke allen sehr herzlich, die sich bei meiner Spurensuche bezüglich des Flugzeugabsturzes von meinem Verwandten Philipp Gries in Heiligenstadt im Fuchswinkel, beteiligt haben. Ein regionales Heiligenstädter Forschernetzwerk tat sich auf vom Museumsdirektor Herr Dr. Thomas Müller, dem Ortshistoriker Herr Friese und insbesondere Herrn Heinevetter, Herrenschieme, mit seiner Unterstützung und zielführenden Nachforschungen.*

*Vielleicht regen meine Schilderungen den Einen oder Anderen aus der Leserschaft an, auch über die eigene Herkunft und eigenen Familiengeschichten nachzudenken oder gar nachzuforschen.“<sup>27</sup>*

---

<sup>27</sup> Oldenburg, Katrin: Spurensuche der Gries-Familie im Eichsfeld, Göttingen, 2020 (unveröffentlicht).

## Anhang



Abb. 19: Die Herrnschmiedefamilie 1910 - Herrnschmied Franz-Xaver Heinevetter (1857-1942) und Ehefrau Katharina, geb. Wiegel (1865 -1920) mit ihren Kindern.

V.l.n.r. hinten: Katharina (1895-1982), **Martin (letzter Herrnschmied) (1886-1965) – Augenzeuge des Absturzes 1939**, Georg (1888-1914), Heinrich (Großvater der Autoren) (1887-1931), Josef (1892-1972), August (1894-1959), vordere Reihe: Albert (1901-1997), Johannes (1889-1918), Karl (1903-1985), Franz (1899-1924), Maria (1897-1985)



Abb. 20: Die Herrnschmiedefamilie im Mai 1938-Franz-Xavers 81. Geburtstag (Josefs Garten, Steingraben/“bei Heinebrodts Loche“ in Heiligenstadt). Von den 9 männlichen Familienmitgliedern unter 20 Jahre überlebten den 2. Weltkrieg nur die allerjüngsten drei Kinder - links vorn: **Werner (1929-2005) & Christoph (1931-1990)**, dahinter 2. Reihe (Bank) 3. v.l. **Albert (1930-2016) (Vater d. A.)–Augenzeuge des Absturzes 1939**, sowie hinten 2. v.r. **Xaver Gaßmann (1921-2009)** (mit viel Glück, 1947 niedergeschossen durch russ. Offizier in der Bäckerei), 5 Vettern sind gefallen r.i.p., **2. Reihe von links auf der Bank - Herrnschmied Martin (1886-1965) & Ehefrau Theresia (1889-1965) – beide Augenzeugen des Absturzes 1939**

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [Treffen](#) > 1946/48 - Familientreffen

## 1946/1948 - Familientreffen



**Dr. Karl Nolte & Ehefrau Friedel,**  
Jugendferientage in HIG (1930-er Jahre)

später oft bei Maria Rossi zu Gast & Logie  
Vater von Karl Nolte leitet das erste  
Nachkriegstreffen auf  
Forsthaus/Iberghaus (?)

### 11a\_Familientreffen Nachkriegszeit 1946 / 1948

Familientreffen 1946 Forsthaus - Heiligenstadt.  
Quelle: Familienarchiv Heinevetter.



Forsthaus als beliebte Gaststätte um 1930. Foto: Karl Mecke, Dudenstadt.





# Das Heiligenstädter Dünkreuz

von Matthias Heinevetter

---

„Die Stadt liegt da mit Häusern und mit Straßen,  
mit offenem Glanz und abgelegten Sorgen,  
die sich ins Unfaßbare heimlich fraßen,  
und nun in Kellern ruhn, dem Blick verborgen.

Die Stadt ist eng: doch weit ist sie umbettet  
Von Land und Berg, von Gestern, Heut und Morgen.  
Sie ist an sich und d i e s e s Land gekettet  
Und will in keinen Rahmen richtig passen,  
von dem man sagt, dass er sie einzig rettet.

Schweigt sie vor Gott, hat sie sich selbst verlassen.  
Dies ist ihr Wesen, ist ihr Fluch und Segen.  
Doch nicht in Kirchen läßt ihr Gott sich fassen:  
Geh in die Stadt, dort kommt er dir entgegen.“

Johann Freitag,  
Heiligenstadt: Blick vom Dünkreuz

---

Hoch über Heiligenstadt, auf dem Plateau des Dün – einem das Landschaftsbild prägenden bewaldeten Höhenzug im Obereichsfeld bis etwa 500 Meter Höhe – befindet sich ungefähr 200 Meter über der Stadt Heilbad Heiligenstadt in östlicher Richtung das Dünkreuz (433 m über NN). Ein beeindruckender Blick hinunter zur Stadt im Leinetal, zum Iberg mit der Elisabeth-Höhe und im Hintergrund zum kegelförmigen Rusterberg – der Blick hinaus in das weite Eichsfelder Land wird von der Höhe aus erlebbar. Carl Duval<sup>1</sup> beschreibt dies sehr treffend so:

*„Von ihr [der Dünwarte] aus wandelt man am Saume des Berges hin, bis man zu einer kleinen Baumanpflanzung gelangt, bei der man verweilen und umschauen muß, denn es bietet sich von dieser Stelle aus ein höchst anziehendes Landschaftsgemälde dar. Im Vordergrund breitet sich, von Bäumen umflochten, die Stadt aus, in welcher man der Wilhelmstraße entlang zu sehen vermag, links liegt der Iberg, dessen Vorsprünge perspektivisch hervortreten, über die Stadt hinaus blickt man westlich in das Thal der Leine, welche sich wie ein Silberfaden zwischen dunklen Bäumen hinschlängelt, und sich dann in der Gegend bei Uder zwischen Bergen verliert. Ueber die vorliegenden, niedrigeren Berge ragt der uns schon bekannte Rusterberg hervor, rechts von ihm liegen die Ruinen der beiden Gleichen bei Göttingen und noch weiter hin der Harz. Das Ganze ist ein wunderliebliches Bild, welches besonders bei Sonnenauf- und Untergang zauberisch schön erscheint und von dem man sich nur höchst ungern trennt.“*

Doch nicht nur die im Volksmund als „Schöne Aussicht“ bezeichnete Stelle – mit ihrem wunderbaren Blick, die Carl Duval schon vor 160 Jahren begeisterte, – war es, die es Wert macht, hier über diesen Ort zu berichten, sondern eben jenes große, etwa 13 Meter<sup>2</sup> hohe, aus Holz gefertigte, Großkreuz ist es, welches seit nunmehr 75 Jahren, seit dem Jahre 1948, in das Tal und in die Stadt hinab grüßt und leuchtet – so Zeugnis gebend vom Christus-Glauben in der Stadt Heiligenstadt und im Eichsfeld.

Wie kam es zur Errichtung dieses großen Kreuzes, wer waren die Initiatoren und wie verlief die Geschichte des Kreuzes bis in die Gegenwart? Es soll versucht werden, auf die genannten Fragen hier eine Antwort zu geben.

<sup>1</sup> Duval, Carl: Das Eichsfeld, Sondershausen, 1845, S. 476

<sup>2</sup> Gunther Franke seit 1987 für die Elektrik am Kreuz zuständig – Höhe 13 m, Querbalken je 3 m

## Der Anfang – Dank und Zukunftshoffnung 1948

Sprach man mit den bis vor wenigen Jahren noch lebenden letzten Zeitzeugen jener Glaubenstat aus dem Jahre 1948, wie: *Josef Stützer* (+), oder vertieft sich in die schriftlichen Lebenserinnerungen von *Hermann Eckart* (+), *Karl-Heinz Schneider* (+) oder *Richard Stumpf* (+)<sup>3</sup>, so findet immer wieder Ausdruck, dass die Initiatoren, zu denen unbedingt auch *Rüdiger Westermann* (+) zu zählen ist, damals ihre große Dankbarkeit an den allmächtigen Herrgott für die glückliche und gesunde Heimkehr aus dem Zweiten Weltkrieg (1939–1945) und die Beendigung der NS-Diktatur zum Ausdruck bringen wollten.

Damit verbunden zugleich die Bitte, die Herzen der Verantwortlichen so zu lenken, dass die Einheit des Deutschen Vaterlandes in Freiheit wieder hergestellt werden möge und dabei eine Zukunft nach sowjetischem Vorbild in diesem von der Roten Armee besetzten Teil unserer Heimat nicht verwirklicht würde.

Zwar waren einige dieser jungen Männer mit Gottes Hilfe unversehrt aus dem großen sinnlosen Völkergemetzel zurückgekehrt. Doch bedrückend war die Gegenwart, in der immer deutlicher wurde, dass Frieden und Freiheit in Gesamtdeutschland gefährdet waren – die Zeichen auf Teilung und Diktatur standen.

So kam man im Jahre 1948 zunächst spontan zu einem Gespräch im Arbeitszimmer von Herrn Pfarrer Georg Dirk (1906–1975), seinerzeit Pfarrer zu St. Aegidien in Heiligenstadt (1942–1965), zusammen.

Bei den vielen Überlegungen wurde auch die Möglichkeit einer Fußwallfahrt von Heiligenstadt nach Vierzehnheiligen und die Errichtung eines großen Kreuzes auf dem Dünplateau – in Anlehnung an das Konrad-Martin-Kreuz auf dem Hülfensberg (1933 errichtet) mit erwähnt. Zunächst war jedoch angedacht, am Fuß des zu errichtenden Kreuzes einen größeren Stein – ein Findling – mit einer Inschrift aufzustellen, auch mit einer ebenen Oberfläche. Es sollte die Möglichkeit vorhanden sein, an dieser Stelle auch gemeinsam das Messopfer zu feiern. Nach dem Einholen von Auskünften bei verschiedenen Steinmetz-Betrieben über den möglichen Preis, wurde diese Idee jedoch fallen gelassen, da finanziell nicht leistbar.

---

<sup>3</sup> Stützer, Josef (+) (1923-2020), „Herrgottsschnitzer“, Heiligenstadt  
Schneider, Karl-Heinz (+) (1929-2018), Bäckermeister, Heiligenstadt  
Stumpf, Richard (+) (1927-2007), Oberkochen, früher Heiligenstadt

Die Idee mit der Fußwallfahrt ließ sich seinerzeit ebenso wenig verwirklichen, da die Zersplitterung Deutschlands – Aufteilung in Besatzungszonen – eine solche Möglichkeit nicht zuließ<sup>4</sup>. Kaum jemand – und auch diese jungen Männer nicht – glaubte damals daran, dass die sich abzeichnenden unnatürlichen und tödlichen Grenzen noch weit über 40 Jahre Bestand haben würden und erst mit der friedlichen Revolution des Herbstes 1989 zu Ende gehen sollten; ja schließlich erst die Deutsche Einheit am 3. Oktober 1990 die Wiedervereinigung der getrennten Teile Deutschlands in Frieden und Freiheit ermöglichen könnte.

Ein günstiger Standort für das Kreuz musste nun gesucht werden. Es wurden verschiedene Standorte in Augenschein genommen und zunächst ein Felsen ausgewählt, der etwa 400 Meter östlich des heutigen Standortes am Hang lag.

Jedoch erschien dieser Punkt offenbar nicht so günstig, da durch die Hanglage dieser als Versammlungsort nicht geeignet war. So entschied sich diese Gruppe junger Männer, für den oben schon erwähnten, im Volksmund als „Schöne Aussicht“ bezeichneten, Platz, der sehr gut von der Stadt aus sichtbar war und von dem die ganze Stadt überblickt werden konnte. Bevor man aber nun mit der Umsetzung des Planes beginnen konnte, war auch mit dem Revierförster dieses Waldgebietes, Förster Manthey, zu sprechen, der trotz anfänglicher Bedenken zusagte, an dieser Stelle den Baumbestand an dem Steilhang und die Büsche in unmittelbarer Nähe der dort befindlichen Schutzhütte etwas auszulichten. Für die Verankerung des Kreuzes wurden Eisenbahnschwellen von dem zum damaligen Zeitpunkt als Reparationsleistung / Kriegsfolge in Demontage befindlichen Bahngleis im Pferdebachtal der Bahnstrecke Heiligenstadt – Schwebda beschafft.

Noch wichtiger aber war ein geeigneter Stamm – in einer Höhe von mindestens 13 Metern –, welcher offenbar seinerzeit hier vor Ort nicht zur Verfügung stand. So wurde der Zimmerermeister Gutbier aus Heiligenstadt gewonnen, einen Stamm aus Lieferungen vom Thüringer Wald zur Verfügung zu stellen. Das Holz war offenbar Windbruchholz, welches dann im Sägewerk Gutbier geschnitten und vorverarbeitet wurde<sup>5</sup>.

---

<sup>4</sup> Eckart, Hermann (+) (1922–2019), Heiligenstadt: Erinnerungen zum Dünkreuz, Heiligenstadt, 2003 weiter Gerhard Stütz, Windische Gasse (Jugend v. St. Aegidien) beim Gespräch mit Pfarrer Georg Dirk (+) und der Suche nach Standort für das Kreuz auf dem Dün und Gesprächen mit Förstern Manthey und Pingel beteiligt.

<sup>5</sup> vgl. 4

Zunächst war allerdings nur ein Stamm von etwa neun Meter Länge vorhanden, mit dem sich die Initiatoren Richard Stumpf und Rüdiger („Roger“) Westermann, der viele technische Details löste, jedoch nicht zufriedengeben wollten, da er nicht den ursprünglichen Vorstellungen entsprach. Schließlich konnte Zimmerermeister Gutbier aber im Gespräch doch überzeugt werden, sich um den gewünschten, längeren Stamm zu bemühen, der schließlich auch beschafft werden konnte<sup>6</sup>.

Mit einem Traktor und Langholzanhänger wurden die Kreuzbalken auf das Dünplateau gefahren<sup>7</sup>, wobei Paul Teschner<sup>8</sup>, ebenfalls aktiv an der Kreuzerrichtung Beteiligter, fast noch auf dem Anhänger eingeklemmt wurde. Diese Fahrt über das Erbetal auf den Dün wurde von den Jugendlichen begleitet. Zunächst trugen sich die Jugendlichen offenbar sogar mit dem Gedanken, den Hauptstamm des Kreuzes auf den Schultern der Beteiligten auf das Dünplateau zu tragen – in Begleitung von Bannerträgern und eventuell auch von Fackelträgern. Dieser Plan wurde jedoch fallen gelassen, weil man das Gewicht des Stammes doch erheblich unterschätzt hatte<sup>9</sup>. Zu den schwierigen Arbeiten auf dem Dünplateau schreibt Richard Stumpf in seinen Erinnerungen:

*„Besonders mühevoll war die Arbeit des Aushebens des Loches für den Stamm. Da es etwa einen Meter tief werden sollte, mußte der steinige Untergrund mit einer schweren Eisenstange Stück für Stück abgetragen werden. Mit einer Spitzhacke war nach dreißig Zentimetern nichts mehr zu machen, da der Durchmesser des Loches natürlich so klein wie möglich gehalten werden sollte. In der Endphase des Aushubes mußte das gelockerte Gestein kopfunter mühevoll per Hand aus dem Loch geholt werden.“*

Zum Aufstellen des Kreuzes waren auch noch Stahlseile nötig, mit denen später eine Verspannung durchzuführen war<sup>10</sup>. Zudem war dieses große

---

<sup>6</sup> nach Erinnerung von Richard Stumpf (+)

<sup>7</sup> nach Erinnerung von Otto Weinrich (+), Jg. 1931, Heiligenstadt, und Paul Erckrath (+?) – durch die Fa. Kohlenhandlung Röhrig / Hendus, Wilhelmstr. 76, Heiligenstadt mit Deutz-Traktor – ebenso Seilwinde – nach anderer Erinnerung: Alois König („Maschinen-König“)

<sup>8</sup> Teschner, Paul (+), Jg. 1931, Heiligenstadt

<sup>9</sup> vgl. 6

<sup>10</sup> nach Erinnerung von Richard Stumpf (+) (Onkel des Autors): Stahlseile aus der Nadelfabrik (später MEWA) Heiligenstadt (Richard Stumpf, Rüdiger Westermann dort beschäftigt), Schmiedearbeiten ebenso, Unterstützung: Direktor Siegfried Schmauser (CDU). Richard Stumpf (1927-2007), geboren in Nürnberg, in Zeiss-Werkstatt 1942-1944 (MEWA) gelernt, später 1952 bis 1953 BGL-Vorsitzender MEWA, wegen Stellungnahme zum Volksaufstand 17.06.1953 in 1954/55 inhaftiert, ging zu Zeiss-Oberkochen (Baden/Württemberg). Vielfältige Aktivitäten Pfarrgemeinde und CDU.

Kreuz noch hochzuziehen und aufzustellen. Dazu musste auch noch eine Seilwinde<sup>11</sup> beschafft werden.

Der Kreuzstamm – in Richtung zur Stadt liegend – wurde dann mittels der Seilwinde in das vorbereitete Erdloch für den Kreuzfuß hineingezo- gen.

Ein Ereignis beim Aufstellen des Kreuzes verdient noch erwähnt zu wer- den. Richard Stumpf beschreibt es so:

*„Bei der Aufrichtung des Kreuzes hätte sich beinahe ein folgenschwerer Unfall er- eignet. Wir hatten mit Hilfe einer Umlenkrolle, die wir an einem Baum in Zu- grichtung angebracht hatten, das Kreuz aufrichten wollen. Als sich das Kreuz in einer Position von etwa 30 Grad befand, gab es plötzlich einen scharfen Knall, und mit einem dumpfen Aufschlag fiel das Kreuz wieder zu Boden. Das Seil, mit dem die Umlenkrolle befestigt war, hatte den Baum glatt durchgeschnitten. Nicht auszudenken, was passiert wäre, wenn einer der Helfer, im Fallbereich gestanden wäre. Hier hat der Schutzengel, der uns übrigens bei allen Verrichtungen stets bei- seite stand, im besonderen Maße seine schützende Hand über uns gehalten.“*

Neben den Stahlseilen der Seilwinde, wurde auch ein ca. 3–4 cm starkes Hanfseil mit hochgezogen. An diesem Seil mussten dann einige Jugend- liche akrobatisch emporklettern, um den Knoten aus dem Stahlzugseil zu entfernen. Dies war eine nicht ungefährliche Aktion, bei der sich einige Beteiligte auch Hautabschürfungen zuzogen – sie rutschen herunter –, da es nicht im ersten Anlauf zu bewerkstelligen war<sup>12</sup>.

Pfarrer Dirk ist während der Bauarbeiten offensichtlich immer wieder zur Baustelle gekommen – mit einer Tüte Brötchen und einem Ring Wurst, die er sich wohl irgendwo „zusammengebettelt“ hatte, was bei der Rationierung der Lebensmittel (Lebensmittelmarken) sicher nicht ganz einfach war, aber auch von der Anteilnahme der Menschen in der Stadt für das Werk auf dem Berg zeugte<sup>13</sup>.

Erfreulicherweise ist aus den Tagen der Errichtung des Kreuzes – vor nunmehr fast 75 Jahren – ein Bild erhalten geblieben.

Das Bild zeigt v.l.n.r. Gerhard („Fips“) Dellemann, Rüdiger („Roger“) Westermann (+) und Richard Stumpf (+), welche z.T. noch Werkzeuge

<sup>11</sup> nach Erinnerung von Richard Stumpf, die Seilwinde von Eduard König (früher Wil- helmstraße 102 – Tankstelle) vom Gelände der WIFO („Wirtschaftsforschung“) im Pfer- debachtal zur Verfügung gestellt, ebenso Autobatterien für die Beleuchtung – insgesamt die Jugendlichen sehr unterstützt

<sup>12</sup> nach Erinnerung von Otto Weinrich (+), Heiligenstadt

<sup>13</sup> nach Erinnerung von Richard Stumpf (+)



Foto: Karl-Heinz Schneider (+), Heiligenstadt

wie Axt und Spaten in der Hand halten. Im Hintergrund ist das gerade errichtete Dünkreuz zu sehen<sup>14</sup>.

Nachdem das Kreuz aufgestellt und verankert war, gingen die Beteiligten direkt hinunter zur Wilhelmstrasse, um ihr Werk zu begutachten. Durch den dunkelbraunen Anstrich mit Carbolineum, war das Kreuz allerdings zunächst nicht so deutlich, wie beabsichtigt, gegen den Waldhintergrund zu erkennen. Auch hier wusste jedoch Rüdiger Westermann Rat. Er konnte aus der Schreinerei der Nadelfabrik Hugo Engelmann (später: MEWA) Bretter beschaffen, die weiß angestrichen und schließlich am Kreuz montiert wurden.

Die Pfarrjugend aus der „Neustadt“ und „Altstadt“ – so der seinerzeit übliche Sprachgebrauch, heute mit dem Titel der jeweiligen Pfarrkirche be-

zeichnet – aktiviert in den jeweiligen Altersgruppen (in der Neustadt trugen diese auch die Namen großer Vorbilder wie Michaelsgruppe, Bonifatiusgruppe, Georgsgruppe oder Sturmiasgruppe usw.) und weitere junge Männer der Stadt – stellvertretend seien hier genannt:

Richard Stumpf (+), Paul Erckrath, Sohn des bekannten Rennfahrers Wilhelm Erckrath, Paul Teschner (+), Otto Weinrich (+), Karl-Heinz Schade (+), Aloys Schade (+), Karl-Heinz Schneider (+), Hans Göbel, Hans Wilke<sup>15</sup>, Herbert Degenhardt, (Pfarrer) Franz-Rudolf Gaßmann (+), Theo Weinrich<sup>16</sup>, Gerhard Sütz – halfen bei den Vorbereitungsarbeiten, dem Aufstellen des Kreuzes im September 1948, bei den Erdarbeiten für die Verspannung und den Stamm des Kreuzes.<sup>17</sup>

Nach Abschluss der Arbeiten konnte am 19. September 1948 die feierliche Einweihung vorgenommen werden. Hierzu finden wir in der Pfarr-

<sup>14</sup> Foto von Karl-Heinz Schneider (+), Heiligenstadt, zur Verfügung gestellt

<sup>15</sup> Göbel, Hans – Bekleidungshaus Göbel, Göttinger Tor, Wilke, Hans – Steingraben

<sup>16</sup> Weinrich, Theo – damals aktiv in Pfarrjugend St. Aegidien, später Betriebsleiter VOB (CDU-Betrieb), Präses vereinigte Kirchen- u. Klosterkammer

<sup>17</sup> nach Erinnerungen der Beteiligten

Chronik der Pfarrgemeinde St. Marien (BMV) in Heiligenstadt aus dem Jahre 1948 folgenden Eintrag:

*„Am 19. September – am so genannten Gemeindesonntag, wird – nachdem man am Nachmittag in Prozession den [Alten]<sup>18</sup> Friedhof besucht hat, am Abend auf dem Dün, an der Stelle, wo eine gerade Verlängerung der Wilhelmstraße den Rand des Bergplateaus treffen würde, (der Volksmund nennt die Stelle: Schöne Aussicht), ein großes Kreuz eingeweiht. Aus dem Kriege heimgekehrte junge Männer, hatten den Plan gefasst und verwirklicht, hier oben ein großes Kreuz zu errichten. Das 12 Meter hohe Kreuz leuchtet weit in die Stadt und das Land hinein und gibt Zeugnis von dem Willen der Heiligenstädter Jugend, dass der Christusglaube allen Feinden zum Trotz in der Stadt und im Eichsfeld bleiben soll. Vikar Tschöp<sup>19</sup> von St. Aegidien spricht im Namen der Jugend. Der Bischöfliche Kommissarius Propst Streb<sup>20</sup> spricht im Namen der Kirche und nimmt die Weihe vor.“*

In der Pfarrchronik der Pfarrgemeinde St. Aegidien in Heiligenstadt, ebenfalls aus dem Jahre 1948, heißt es ergänzend:

*„Dieser Sonntag nach dem Feste Kreuzerhöhung (13.9.)<sup>21</sup> war wieder einmal ein grosser Tag für unsere Jugend. Um 7 Uhr abends war die feierliche Einweihung des neuen grossen Kreuzes auf dem Dün. Dieses Kreuz wurde von unseren Jungmännern in mühevoller Arbeit und hingebender Begeisterung aufgerichtet. Es ist 14 m hoch und befindet sich an der Stelle der „Schönen Aussicht“, wo früher die Schutzhütte stand. Für die aktive Pfarrjugend war es eine Ehrensache, mit Ihren Bannern vollzählig zur Stelle zu sein und durch Sprechchöre dem Empfinden der Jugend Ausdruck zu geben.*

*Aber auch viele andere Interessierte hatten trotz der kalten unfreundlichen Witterung den immerhin etwas mühevollen Aufstieg auf sich genommen, um die große Stunde mitzufeiern.*

*Herr Kommissarius Propst Streb sprach zur Jugend und nahm unter herrlichen liturgischen Gebeten die Einweihung des Kreuzes vor.*

*Die eigentliche Festpredigt hielt Herr Pfarrer Tschöp, der es sich nicht hatte nehmen lassen, von Steinbach herüber zu Fuss zu kommen. Er sprach davon, wie die Idee*

<sup>18</sup> Anm. des Autors

<sup>19</sup> Tschöp, Josef (1911–1963) Vikar ad St. Aegidium (August 1946–August 1948), zum 01.09.1948 als Pfarrer in die Gemeinde Steinbach versetzt

<sup>20</sup> Streb, Josef (1893–1976): Pfarrer in Birkungen (1936–1945), Propst und Pfarrer zu St. Marien (BMV) in Heiligenstadt (1945–1967), Bischöflicher Kommissarius für das Eichsfeld

<sup>21</sup> Fest Kreuzerhöhung ist jedoch der 14.09.



Foto: Paul Teschner, Heiligenstadt

*der Aufrichtung dieses Kreuzes aus der Jugend gekommen sei und wie diese Jugend nun auch bereit sein müsse und bereit sei, das Kreuz des Herrn durch ihr Leben zu tragen.*

*Diese Stunde im Dämmerchein des Herbstabends war – seltsam genug – wie ein Stück Morgenröte einer besseren Zukunft: denn nur im Kreuz des Herrn ist Heil, nur aus einer christlichen Weltanschauung und Weltgestaltung heraus kann Erlösung aus den Wirren dieser für unser Volk so schweren, drückenden Zeit kommen.“*

Bereits unmittelbar im Anschluss an die feierliche Kreuzweihe wurde das Kreuz beleuchtet (illuminiert). Beim Fußweg einer Gruppe an der Kreuzweihe teilnehmender Jugendlicher über das Dachstal, Dingelstädter Straße zurück in die Stadt, konnte das erleuchtete Kreuz von der Stadt erstmalig gesehen werden<sup>22</sup>.

Die Beleuchtung selbst erfolgte durch das Anstrahlen der am Kreuz befestigten frisch gehobelten und gestrichenen Bretter durch Scheinwerfer, welche wiederum aus 12 Volt-Auto-Batterien<sup>23</sup> gespeist wurden. Paul Teschner war auch einer der ersten Beleuchter des Kreuzes.

Deutlich wird die Wirkung des Anstrahlens auch auf diesem Bild aus der Anfangszeit der Beleuchtung, das Paul Teschner (+) zur Verfügung stellte: Auch nach der feierlichen Kreuzweihe wurde in der nächsten Zeit in vielen Predigten vom damaligen Pfarrer Georg Dirk (1906–1975) zu St. Aegidien (Pfarrer 1942–1965) in Heiligenstadt diese Tat des Glaubens erwähnt.

Offenbar sind am Dünkreuz auch in den ersten Jahren einige Nachtwachen gehalten worden – die ganze Nacht. Es sollen Gerüchte im Umlauf gewesen sein, wonach bestimmte Personen die Anlage demolieren wollten. Darum blieb eine Gruppe der etwas älteren Jugendlichen die ganze Nacht dort oben bzw. in der Nähe.

<sup>22</sup> nach Erinnerungen von Teilnehmern der Kreuzweihe

<sup>23</sup> nach Erinnerung von Richard Stumpf (+) von Eduard König (+), Heiligenstadt, zur Verfügung gestellt

## Das Dünkreuz 1948–1987

Rudi und Franz Fischer (+), Dieter Simon, Henner Brauns, Heinz-Georg Simon (+), Henner Otto gehörten mit zum Team der 1950-er Jahre. Zum Einsatz kam ein Handwagen sowie manchmal auch der Ochse von Bauer Schotte (in der Aue) – die Pferde bekamen sie nicht – die mussten ja aufs Feld. Die ganze „Ausrüstung“ war jedoch auch noch den steilen Berg hinaufzubefördern – per Handwagen und Muskelkraft oder eben mit „Ochsenkraft“.

Dies belegen die erhaltenen Bilder von Allerheiligen ca. 1957/58<sup>24</sup>.

Nach der bereits bei der Errichtung des Kreuzes erfolgten Illumination machte man sich Gedanken wie auch künftig eine Beleuchtung des Kreuzes möglich sein könnte. Dieter Simons Vater, Rudolf Simon, war seinerzeit bei der Energieversorgung in Heiligenstadt tätig und hatte Anfang der 1950-er Jahre die Idee, „Beleuchtungslatten“ anstelle einer Anstrahlung zu verwenden, weil dadurch der Lichteffekt wesentlich verbessert wurde.

Es wurde daraufhin aus Fahrradbirnen – später waren es 84 Stück, gestiftet von Alois König, welche auf Brettern oder Dachlatten (Beleuchtungslatten) befestigt waren – eine Beleuchtung improvisiert.

Die Beleuchtungslatten mit bereits eingeschraubten Glühbirnen, jeweils von



*Fotos: Rudi Fischer & Dieter Simon, Heiligenstadt*

<sup>24</sup> Bildquelle: Rudi Fischer, Heiligenstadt – Dieter Simon u. Henner Brauns auf dem Weg / am Dünkreuz

Team zu Team weitergegeben, wurden am Kreuz montiert und verkabelt – zu Anfang mit unisoliertem Kupferkabel. Wegen der hohen Stromverluste in der Verkabelung, wurde im Laufe der Zeit an mehreren Stellen der Strom eingespeist bzw. die Beleuchtungsplatten geteilt. Dazu wurden dann noch Autobatterien (genauer: Mähdrescherbatterien) u.a. aus dem landwirtschaftlichen Betrieb des Raphaelsheims Heiligenstadt verwendet<sup>25</sup>. In dieser Zeit mussten während der Beleuchtungszeit noch Glühbirnen herausgedreht werden am Kreuz – erst jede Zweite, dann jede Dritte oder zunächst die Eckglühbirnen auf den Beleuchtungsplatten – die Akkuleistung der angeschlossenen Autobatterien war zu gering. Eine gefährliche Arbeit war so das Klettern bei Nacht, bis gegen Mitternacht die Beleuchtung mangels elektrischer Energie erlosch.

Diese Beleuchtungsaufgabe wurde in diesen Anfangsjahren durch Bernhard Heinevetter (1935–2020) und seinen Bruder Gerhard (Jg. 1931) übernommen.

Bei einer Begegnung mit Bernhard Heinevetter im Jahre 2004 in Heiligenstadt berichtete dieser, die allererste Glühlämpchen-Beleuchtung am Dünkreuz 1948 beschafft zu haben, nachdem klar war, dass eine reine (passive) Anstrahlung vom Boden am Kreuz zu wenig Effekt hatte.

Von dieser Familie Heinevetter hatte Dieter Simon Mitte der 1950-er Jahre die „Beleuchtungs-Latten“ aus der Wohnung damals am Liesebühl 2 (später Dienstleitungskombinat „Diko“) im Auftrag des Pfarrers Georg Dirk (+) abgeholt, weil die BEIDEN Brüder nach West-Deutschland gewechselt waren.<sup>26</sup>

Die notwendigen Batterien (Akku), in dieser Nachkriegszeit eine große Rarität, stellte Eduard König (ehemals Tankstelle Wilhelmstraße, heute Kommunale Wohnungsgesellschaft) 1948 zur Verfügung.

Die Beleuchtung wurde 1948 zunächst auf einem dünnen Blech angebracht, welches in dem damaligen Unternehmen Mewa in der Heiligenstädter Bahnhofstraße entsprechend bearbeitet wurde. Dazu wurden Lochungen für die Fahrradglühbirnen eingearbeitet.

Die erforderlichen Fahrradbirnen stiftete Elektro-Meister Hermann Stütz (Geschäft Windische Gasse), wo die beiden Brüder Heinevetter eine Elektriker-Lehre absolvierten. Diese Fahrradglühbirnen wurden auf das

---

<sup>25</sup> nach Erinnerung von Dieter Simon, Heiligenstadt

<sup>26</sup> Bernhard Heinevetter (1935-2020) und sein älterer Bruder Gerhard (Jg. 1931), Elektrikerlehre bei Firma Hermann Stütz, Windischen Gasse in Heiligenstadt, Anfang der 1950 er Jahre nach Westdeutschland (Köln). Bernhard Heinevetter, Elektromeister, vielfältig ehrenamtlich tätig. Gemeinsame Vorfahren mit dem Autor entstammen der Herrnschmiede um etwa 1700.

(Kupfer-?)-Blech aufgelötet und anschließend die Bleche für Stamm und Querbalken zusammengerollt.

Bernhard Heinevetter (+) hatte bei einem Besuch in Heiligenstadt 2004 zum „Beweis“ auch 2 alte Fotos parat – eines zeigt die Fahrradbirnen-Beleuchtung (1950), das andere seinen Bruder Gerhard Heinevetter am Seil zum Kreuz kletternd.

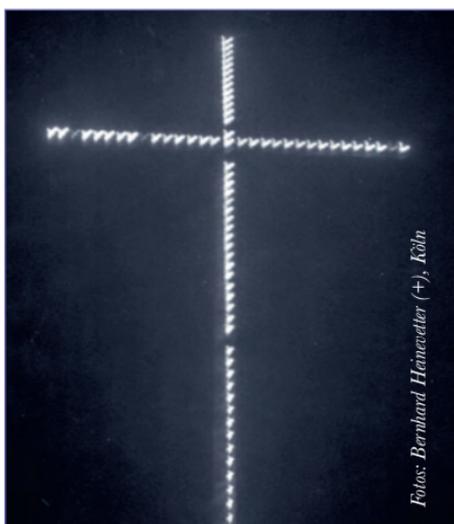
Die Ausrüstung brachten auch diese beiden Aktiven aus der Jugend von St. Aegidien in mühevoller Handarbeit per Handwagen zum Kreuz.

Die Pflege und Betreuung des Kreuzes übernahm die Jugend von St. Aegidien letztmalig 1967. 1964 wurde St. Gerhard als Pfarrkuratie gegründet. Ab 1968 übernahm die Pfarrjugend von St. Gerhard den Dienst der Beleuchtung des Dünkreuzes.

In dem Zeitraum des „Batteriebetriebes“ erfolgte die Beleuchtung zu den hohen kirchlichen Festtagen am Gründonnerstag von circa 21:00 Uhr bis circa Karfreitag 02:00 Uhr, solange die Batterien ausreichten. Weiterhin wurde das Dünkreuz so am Fest Kreuzerhöhung (14.09.) (Andacht am Dünkreuz) und am Fest Allerheiligen beleuchtet, zur Firmung<sup>27</sup> in diesem Zeitabschnitt wohl noch nicht.

Zur Inganghaltung der Beleuchtung war es jedoch notwendig, vor Ort zu sein. So war ein Zelt für die Betreuer aufgeschlagen, später auch ein Bauwagen im Einsatz.

Gerhard Bode war einer aus der Gruppe, die dann Ende der 1960-er Jahre diesen freiwilligen Dienst taten. Zu dieser Gruppe gehörten Peter



Fotos: Bernhard Heinevetter (+), Köln

<sup>27</sup> zum Termin der Firmung: siehe weiter unten - Das Kreuz als Andachtsstätte

Dreiling, Bernhard Gerlach, Alban Günther, Seppl Fiedler, Franz-Xaver Stubenitzky. Gerhard Bode kann sich noch sehr genau erinnern, wie die Pfarrjugend in diesen Jahren mit dem Handwagen die Batterien, Dachlatten mit aufgeschraubten Fahrradbirnenfassungen, Leiter und Zelt hinauf zum Dünkreuz zog.

Erst viel später kam motorisierte Hilfe hinzu. Mit dem B-1000-Bus des Bischöflichen Konvikts in Heiligenstadt oder von der damaligen Wasserwirtschaft, dem Dienstleistungsbetrieb oder Ewald Döring mit seinem Traktor. So manches Mal musste bei eisiger Kälte, Eisregen oder heftigem Sturm die Beleuchtung angebracht werden<sup>28</sup>.

Zunächst war per Leiter, dann über Steigeisen der Kreuzesstamm in Schwindel erregender Höhe zu erreichen, um dann die Fahrradglühbirnen, die später durch andere Glühlampentypen ersetzt wurden, zu befestigen.

Solange die Beaufsichtigung der Beleuchtung notwendig war, musste die Pfarrjugend unter dem Kreuz, im Zelt oder im Bauwagen, übernachten. Feldgiecker und Stracke gehörten mit zur Ausrüstung, ebenso wie die Dispens vom Pfarrer. Dies besonders am Karfreitag, denn erst um Mitternacht wurden die Würste angeschnitten. Zudem sorgte auch manche Abordnung aus der Gemeinde – auch mit weiblicher Beteiligung – für Brote oder warmen Tee.

Dieser, nicht immer leichte Dienst, wurde von Jugendgruppe zu Jugendgruppe weitergegeben.

Auch der DDR-Staatsmacht blieben die Aktivitäten am Kreuz nicht verborgen. So schaute hin und wieder auch schon einmal ein ungebetener Gast vorbei und fragte die Jugendlichen, was man denn da oben mache. In den 1970-er Jahren übernahm dann die Gruppe um Stephan Kaufhold, Lothar Schulz, Michael Stützer (+), Georg Hiese, Helmut und Dieter Kaufhold die Betreuung des Kreuzes<sup>29</sup>.

Stets waren auch Erhaltungsmaßnahmen am Kreuz selbst durchzuführen. Von diesen Arbeiten sind einige Fotos erhalten geblieben. Sie zeigen das Team mit Gerhard Bode und Alban Günther<sup>30</sup> im Jahr 1969 bei Renovierungsarbeiten am Kreuz (neuer Teer-Ring am Kreuzfuß und Anstrich mit Holzschutzfarbmittel).

---

<sup>28</sup> nach Erinnerungen von Gerhard Bode, Jg. 1951, Heiligenstadt vgl. auch TLZ v. 07.06.2003 – siehe unten

<sup>29</sup> vgl. auch TLZ v. 07.06.2003 in „Batterien und Zelt“ von Ernst Beck

<sup>30</sup> Günther, Alban, Jg. 1952 – Architekt, Kurdirektor i.R.



Auch vom nächsten Team sind Bilder erhalten – in waghalsiger Höhe sind Michael Stützer (+)<sup>31</sup> etwa Mitte der 1970-er Jahre beim Streichen des Holzstammes zu sehen, (Pater) Rainer- Maria Zinke (+) und Gunther Franke etwa 1979 bei Arbeiten auf dem Querbalken bzw. Gunther Franke bei Beleuchtungsarbeiten etwa 1979 am Kreuz.



*Fotosammlung:  
Gerhard Bode / Gunter Franke,  
Heiligenstadt*



<sup>31</sup> Michael Stützer (1956-1979), Sohn des Herrgottsschnitzers, Dünkreuz-Mitinitiators Josef Stützer (1923-2020)

Auch das Ergebnis der Mühen – das beleuchtete Dünkreuz in der Abend-Dämmerung – ist erkennbar. In einem weiteren Team Anfang der 1980-er Jahre waren: Gerhard Conradi, Gunther Franke, Bernhard Langer, Werner Hufnagel (+), Gerhard Dietrich, Gerhard Hundeck sowie (Pater) Rainer – Maria Zinke (+) tätig.

Folgende Episode beschreibt die Schwierigkeiten des Dienstes recht plastisch:

*„Es war in der Nacht vom Karfreitag zum Karsamstag. Es war in der Zeit als wir noch alles zur Beleuchtung des Dünkreuzes auf einem Handwagen auf den Dün hinaufziehen mussten. Die Nacht war mehr als nasskalt. Das Dünkreuz war vom Eis wie glasiert. Wir hatten uns ein Feuer angemacht, um uns zu wärmen. Die Kälte kroch in uns hinein, so dass wir immer näher an das Feuer rückten. Die Stimmung war auf dem Nullpunkt. Da sagte einer aus der Runde: ‚Vorne verbrennt man und hinten klappert man mit den Zähnen‘. Es gab einen Lacher und wir fühlten uns gleich wieder besser.“*

Im Jahre 1975 gab es dann ein gefährliches Ereignis: *das Kreuz hing schief!* In der Pfarrchronik der St. Gerhard-Gemeinde in Heiligenstadt findet sich folgender Eintrag:

*„06.12.1975  
ein Sturm knickte das Dünkreuz um, welches schon längere Zeit an der Erdoberfläche morsch war  
13.12.1975  
15 Helfer aus der Stadt und dem St. Raphaelsheim unter Leitung des Kirchenvorstandes richten das Dünkreuz wieder auf und befestigen es neu“*

Gott sei Dank hing das Kreuz noch an den 4 Haltestahlseilen. Dringend war Abhilfe geboten. In einer Blitzaktion angeregt auch durch den damaligen Pfarrer der St. Gerhard-Gemeinde, Pater Bernhard Hundeck (+) (Pfarrer 1975-1994), und Pater Elmar Eckhard (+) wurde so Schmiedemeister Hermann Nelz beauftragt, Eisen-U-Profile zu fertigen. In Zusammenarbeit mit Hubert König, Rudi Simon, Alban Günther, Ewald Döring (Raphaelsheim) und weiteren wurden die Eisenprofile in die Erde gebracht und das Kreuz mit Schrauben daran befestigt.

Eile war durchaus wegen des zu erwartenden Wetters geboten, denn 14 Tage später begann es nach Erinnerung von Pater Hundeck (+) zu schneien. Zudem bestand die große Sorge, dass die DDR-Staatsmacht ein neues Aufstellen des Kreuzes bei vorheriger Entdeckung zunichte gemacht hätte.

Dieser Dienst am Kreuz in manchmal nicht einfacher Situation – und immer unter den „wachsamen Augen“ des DDR-Staates, dem die ganze Angelegenheit nicht in die ideologische Richtung passte, war nicht immer einfach und musste über fast 40 Jahre – von 1948 bis 1987 – aufrechterhalten werden.

Immer wieder fanden sich jedoch neue, junge Menschen aus der Pfarrgemeinde St. Aegidien und später St. Gerhard, die bereit waren, diesen wichtigen Dienst für das Glaubenszeugnis weiterzutragen und an die nächste Gruppe weiterzureichen.

## Die Elektrifizierung im Jahre 1987

Wohl schon seit geraumer Zeit beschäftigten sich Fachleute „im stillen Kämmerlein“ mit dem Gedanken, ob nicht eine Elektrifizierung des Dünkreuzes möglich sei, um die sehr aufwändige und sehr schwierige, auch nicht ungefährliche Arbeit der Kreuzbeleuchtung ablösen zu können.

Schließlich hatte Manfred Grund (Jg. 1955; seit 1994 CDU-Bundestagsabgeordneter), welcher in den 1980-er Jahren im Energieversorgungsbetrieb Bleicherode tätig war, die Möglichkeit gefunden, ein 380 Volt-Kabel zum Dün hinauf zu verlegen, wenn denn von Seiten der Kirche der Schacht ausgehoben würde.

Offizieller Anknüpfungspunkt war, dass für den Betriebsfunk der Energieversorgung in Heiligenstadt selbst, für die Freiwillige Feuerwehr und auch das Deutsche Rote Kreuz eine Betriebsfunkstation auf dem Dünplateau – unmittelbar ca. 50 m hinter dem Dünkreuz – errichtet werden sollte (heute noch als Funkstation in Betrieb).

Manfred Grund konnte das Kabel beschaffen, was allein unter der Mangelwirtschaft in den DDR-Zeiten ein Kunststück für sich war. Aus Vorsicht vor eventueller staatlicher Einflussnahme, wurde nur der Staatliche Forstwirtschaftsbetrieb in Heiligenstadt informiert (wegen der notwendigen Arbeiten im Wald).

So sprach Manfred Grund vor dem Familiensonntag in St. Gerhard im September 1987 den damaligen Propst und Bischöflichen Kommissarius Paul-Julius Kockelmann an, ob nicht ein Kabel zum Dünkreuz verlegt werden könnte.

Sofort griff Propst Kockelmann diese Idee auf und rief per Megaphon(!) die beim Familiensonntag anwesenden Männer dazu auf, mit Hacke und

Schaufel zum Einsatz am Dünkreuz – in etwa 14 Tagen – bereit zu stehen.

Rektor i.R. Kockelmann<sup>32</sup> schreibt hierzu:

*„Für das Pfarrleben war besonders erfreulich, dass die Beleuchtung des Dünkreuzes am Karfreitag, an Allerseelen und teilweise an Kreuzerhöhung in selbstverständlicher Eigeninitiative der Pfarrjugend erfolgte. Dabei mussten aber schwere Batterien hochgeschleppt und die Nacht über betreut werden.*

*Deshalb griff man gern die Zusage der Energiewirtschaft auf, ein Stromkabel zum Dünkreuz zu verlegen, wenn von Seiten der Kirche der Schacht ausgehoben würde, eine nicht alltägliche Arbeit. Ich sah mit etwas Bangen dem angesetzten Termin, einem Samstag, entgegen. Ich konnte – ich weiß es noch genau – erst etwas später eintreffen. Eine Kette von Männern arbeitete sich den Berg hoch. Ich fand gerade noch ein Stück im oberen Bereich und wurde bald von Leuten unterstützt, die unten schon fertig waren. Es war ein Gemeinschaftserlebnis mit unvergesslicher Stimmung.“*

Tatsächlich konnte so – in einer bisher nie dagewesenen Gemeinschaftsaktion – in schwerer Hand- und Muskelarbeit, an der sich Gemeindeglieder aus allen drei katholischen Stadtgemeinden beteiligten, auch Propst Kockelmann selbst war dabei, am 07. Oktober 1987<sup>33</sup>, einem Samstag, den steilen Hang hinauf, bis zum Dünkreuz der Graben für die 380-Volt-Leitung ausgeschachtet werden<sup>34</sup>.

Die Arbeit war sehr schwierig auf Grund des vorhandenen Kalksteines. Der Aushub musste zwischengesichert werden, indem zwischen die vorhandenen Bäume Sperren aus beispielsweise trockenem Astwerk oder Buschmaterial eingebaut wurden und hinter diese Gitter der Aushub zunächst verbaut wurde, um ein Abrutschen zu verhindern.

Noch heute ist erstaunlich, dass es an diesem Tag gelang, diesen Steilhang hinauf etwa 150-200 Meter den Graben tatsächlich vollständig auszuheben.

<sup>32</sup> Kockelmann, Paul Julius Jg. 1930, 1967-1995 Pfarrer zu St. Marien (BMV) in Heiligenstadt, Propst u. Bischöflicher Kommissarius für das Eichsfeld, ab 1995 Rektor Familienzentrum Kerbscher Berg bei Dingelstädt, danach im Ruhestand wieder in Heiligenstadt

<sup>33</sup> Bem. 07. Oktober 1987 – „Nationalfeiertag“ der ehem. DDR – ein wahrhaft würdiges „Aufbauwerk“ also an diesem denkwürdigen Tag – 2 Jahre vor dem Ende des „Arbeiter und Bauern-Staates“ –, an dem auch der Autor dieser Broschüre mit vor Ort bei den Schachtarbeiten mit Schippe und Spaten beteiligt war

<sup>34</sup> vgl. auch TLZ vom 07.06.2003 in „Batterien und Zelt“ von Ernst Beck

Wenige Tage später wurde in den Graben das Kabel verlegt, mit Halbschalen-Steinen abgedeckt und etwa 14 Tage später, der Graben wieder in Gemeinschaftsaktion verfüllt. Dies geschah aus der Sorge, in der Zwischenzeit könne das Kabel durch Randalierer zerstört werden.

Glücklicherweise geschah dies aber nicht und es kam Gott sei Dank auch zu keinen Unfällen.

Nun war die Elektrifizierung am Kreuz selbst noch durchzuführen. Diese wurde durch Gunther Franke<sup>35</sup> durchgeführt.

Zunächst waren Halogen-Scheinwerfer eingesetzt, doch die Leuchtkraft entsprach nicht dem, was zuvor mit einfachen Methoden (Glühlampen) erreicht worden war. So trennte man sich von dieser Variante und am Allerheiligentag 1993 ging durch die Unterstützung der Firmen Walter Meier und Elektro-Müller aus Heiligenstadt die neue Glühlampenbeleuchtung mit ca. 80 Glühlampen in Betrieb.

Gunther Franke war es auch, der ab 1993 pünktlich, z.B. am Heiligen Abend, um 17 Uhr die Glühlampen einzuschalten hatte. Eine Zeitschaltuhr sorgte dafür, dass jeweils um 1 Uhr der Schein am Berg erlosch.

Auf Grund des jährlich im Kalender wechselnden Ostertermins und damit in Zusammenhang stehender weiterer kalendarisch sich verschiebender kirchlicher Feiertage wie Pfingsten, wurde der Plan, die Handschaltung durch eine Jahresschaltuhr zu ersetzen, die automatisch an festgelegten Tagen die Beleuchtung regeln würde, verworfen.

Gunther Franke fährt also auch in der Gegenwart noch an den festgesetzten Beleuchtungstagen – nach der Elektrifizierung auch zusätzlich Weihnachten, Silvester sowie nach Karfreitag bis Ostermontag und zur Firmung – mit dem PKW zur Station neben dem Kreuz und setzt die Beleuchtung in Betrieb, erfüllt somit Jahr für Jahr treu diesen wichtigen Dienst.

Immer wieder waren aber auch Reparaturen und Erneuerungen an der Beleuchtung durchzuführen: durch natürlichen Verschleiß, aber auch durch Einwirkungen von Randalierern. Diese Reparaturen wurden seit 1987 auch vom Team um Gunther Franke, Gerhard Bode, Gerhard Dietrich, Gerhard Konradi, Walter Meier, Heinz Heidenblut mit Unterstützung von Fahrzeugen der Firmen Walter Meier, Egon Müller, Heiner Haase sowie durch zur Verfügung stellen der Drehleiter der Feuerwehr durch die Stadtverwaltung Heilbad Heiligenstadt durchgeführt.

---

<sup>35</sup> Franke, Gunther Jg. 1960 – Gemeindeglied von St. Gerhard, Elektriker

## Das Dünkreuz als Wanderziel und Andachtsstätte

Für viele Heiligenstädter ist der Dün mit der „Schönen Aussicht“ von je her ein beliebtes Ausflugsziel. Viele Wanderwege führen den Berg hinauf, etwa vom Erbetal auf die Höhe und von dort weiter in Richtung Geisleden oder dem Verlaufe des Höhenzuges ostwärts folgend bis hin zur Burg Scharfenstein bei Beuren.

Ebenso gelangt man über den Wanderweg mit grüner Markierung, grüner waagerechter Balken, in etwa 2 Stunden von der Kreuzung Nordhäuser Straße / Alter Friedhof in Heilbad Heiligenstadt über die Dinkelstädter Straße, das Forsthaus Dün und das Dachstal zum Dünkreuz hinauf<sup>36</sup>.

Sehr groß aber ist die Bedeutung des Dünkreuzes als Andachtsstätte und christliches Symbol. Rektor i.R. Paul-Julius Kockelmann schreibt in seinen Erinnerungen über seine Tätigkeit in Heilbad Heiligenstadt hierzu:

*„Schon seit meiner ersten Aufgabe als Jugendseelsorger [1964]<sup>37</sup> und erst recht in der Zeit als Propst [1967-1995]<sup>38</sup> spielte das Dünkreuz eine beachtenswerte Rolle im Leben der Pfarrei und dadurch auch in meinem eigenen. Man wusste in der Bevölkerung von der Dankbarkeit und dem Gottvertrauen, die jene Kriegsteilnehmer motivierte, aber auch von den Schwierigkeiten der Beschaffung der Materialien, die sie auf sich genommen hatten. Das löste großen Respekt aus.*

*„Zwar war die Betreuung in die Hände der Gerhardusgemeinde gelegt. Aber es war doch ein überpfarrliches Anliegen. Das zeigte sich bei den herausragenden gemeinsamen Ereignissen, die sich im Laufe der Jahre entwickelt haben. Der Gang zum Dünkreuz am Karfreitag war für viele eine meditative Fortsetzung der Liturgie, für viele aber auch wenigstens ein Ersatz, der dem stillen Tag einen religiösen Akzent verlieh.*

*Die gemeinsame Firmung der drei katholischen Stadtgemeinden wurde seit etwa Mitte der 60er Jahre mit einer Andacht am Dünkreuz beschlossen. Die war stets von großer Herzlichkeit und Freude geprägt. Auch viele Ausflüge, Wanderungen und Kindertage berührten diese Stelle.“*

Seit Errichtung des Dünkreuzes fand am Sonntag nach dem Fest Kreuzerhöhung (Kreuzerhöhung am 14.09.) im September eine von der Pfarrjugend gestaltete Kreuz-Feierstunde mit Predigt eines Seelsorgers der

<sup>36</sup> vgl. Schüttel, Hermann (+): Heilbad Heiligenstadt, Stadtführer, Heilbad Heiligenstadt, 2001, S. 90

<sup>37</sup> Anm. d. Autors

<sup>38</sup> dto.

Stadtpfarreien statt. Diese Feierstunden erfreuten sich immer eines großen Zuspruches der Gläubigen. Aus den Anfangsjahren ist für manch Älteren unvergessen geblieben die zündende Predigt von Propst Streb von dem Leitgedanken: „*Es steht das Kreuz, wenn auch der Erdball wankt.*“<sup>39</sup>

Der Termin der Firmung war bis etwa 1964, dem Tode von Weihbischof Dr. Freusberg (1881–1964), zu unterschiedlichen Zeiten im Jahr. Der Nachfolger von Weihbischof Dr. Freusberg, Bischof Hugo Aufderbeck (1909-1981), Bischof 1962-1981, strebte von Anfang seines Wirkens jedoch die Einführung der Jahrgangsfirmung zu Beginn des 7. Schuljahres – und zwar am letzten Septembersonntag – an.

Dies war verbunden mit dem Gang der gefirmten Jugendlichen zum Dünkreuz, wo stets eine kleine Andacht mit Austeilung des Segens gehalten wurde. Dies kollidierte aber ab dieser Zeit terminlich mit dem Fest Kreuzerhöhung (14.09.), so dass ab Mitte der 1960-er Jahre allmählich der Gang zum Dünkreuz der gefirmten Jugendlichen mit der früheren Andacht zum Fest Kreuzerhöhung verschmolz.

Seit 1996 fand die Firmung zunächst wieder getrennt nach Pfarrgemeinden jeweils nach Pfingsten zum Schuljahresende der 9. Klasse statt; später wieder an unterschiedlichen Terminen im Jahr. Gleichwie, es böte sich erneut die Möglichkeit einer Andacht am Fest Kreuzerhöhung.

Hinzugefügt sei, dass es seit vielen Jahren guter ökumenischer Brauch ist, dass an diesem Gang zum Dünkreuz auch die jeweiligen Konfirmanden der evangelischen Gemeinde St. Martin zu Heilbad Heiligenstadt teilnehmen.

---

<sup>39</sup> Erinnerungen von Albert Heinevetter (+), Vater des Autors, (1930-2016), Heiligenstadt, Herrnschmiede

## Ein neues Dünkreuz im Jahre 2003

Das 1948 errichtete Kreuz war über Jahrzehnte ein prägendes Merkmal der Silhouette über Heilbad Heiligenstadt. Doch auch der natürliche Verschleiß machte vor dem Holzstamm des Kreuzes nicht halt. Trotz der – mit viel Energie und Zeitaufwand – durchgeführten Holzschutzmaßnahmen und der Anbringung der Eisen-U-Profile im Dezember 1975, war der Stamm bereits zu Beginn der 1990-er Jahre stark in Mitleidenschaft gezogen und der Kreuzstamm am unteren Ende durchgefault.

Parallel dazu gab es, nachdem man sich mit dem immer schlechter werdenden Zustand des Holzkreuzes befasst hatte, schon um 1985/1986<sup>40</sup> Ideen, ein neues Dünkreuz zu errichten. Doch wurden die Überlegungen, das Holzkreuz durch eine Kupfer-Eisen-Konstruktion, ähnlich des Konrad-Martin-Kreuzes, welches 1933 auf dem Hülfensberg errichtet wurde, zu ersetzen, wieder verworfen.

Am 08.05.1995 – zum 50. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges – wurde am Kreuz ein ökumenischer Gottesdienst gehalten, nachdem die Teilnehmer singend und betend zum Kreuz hinaufgezogen waren. Die Gestaltung erfolgte als ökumenischer Friedensweg der 3 katholischen und

der evangelischen Pfarrgemeinde in Heiligenstadt von den Schülerinnen und Schülern des katholischen Gymnasiums Heiligenstadt unter Federführung der Leiterin, Frau Führ, und (Diakon) Johann Freitag. Josef Stützer hielt eine kleine Gedenkansprache. Zum Ausdruck gebracht wurde der Dank besonders auch der ehemaligen Kriegsteilnehmer, sich den christlichen Glauben bewahrt zu haben.

Zugleich wurde eine Tafel<sup>41</sup> am Dünkreuz mit der Aufschrift „1945–1995 – Danke“ angebracht.



*Foto: Josef Stützer (+), Heiligenstadt, 1995*

<sup>40</sup> nach Erinnerung von Josef Stützer – lange Jahre Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat St. Gerhard

<sup>41</sup> diese Tafel wurde leider später durch unsachgemäße Behandlung / Randalierer zerstört

Zum 50. Jahrestag der Einweihung des Dünkreuzes im September 1998, fand am Kreuz eine Feierstunde statt. Auch hier kamen wieder Überlegungen zur Kreuzerneuerung zum Tragen.

Die bereits längere Zeit bekannten, im Laufe der Zeit entstandenen, Schäden wurden am Samstag vor Gründonnerstag 2003 (12.04.2003) beim Auswechseln der Glühlampen noch einmal bestätigt – der Verfall war schon weit fortgeschritten und an eine Sanierung des Kreuzes nicht mehr zu denken. Man musste sich für eine Erneuerung des Kreuzes entscheiden, da gut einen Meter von unten der Kreuzstamm im Kern zerfressen war und auch am Kreuzbalken große Schäden festgestellt wurden. So wurde die Idee zur Erneuerung des Dünkreuzes konkret.

Deshalb baten der Kirchenvorstand der Pfarrgemeinde St. Gerhard und Pfarrer Kiep im Mai 2003 alle Gläubigen der Pfarrgemeinden in Heilbad Heiligenstadt um Hilfe.

Eine große Welle der Hilfsbereitschaft entstand und viele Privatpersonen, Firmen, Institutionen gaben ihre Bereitschaft zu erkennen, sich an der Erneuerung des Dünkreuzes zu beteiligen. Ein Spendenkonto wurde eingerichtet und spezielle Kollekten für die Dünkreuzerneuerung gehalten. In einer Beratung aller wichtigen Unterstützer der Dünkreuzerneuerung am 17.06.2003 in St. Gerhard konnten weitere Details zu Dünkreuzerneuerung besprochen werden. Auf Initiative der Stadt Heilbad Heiligenstadt wurden zwei Douglasien-Stämme zur Verfügung gestellt, aus denen das neue Dünkreuz mit einer Höhe von ca. 13,50 Metern, Querbalken ca. 6,35 Metern bei 0,35 Meter Stamm- Querschnitt gefertigt werden konnte. Ebenso wurde eine neue Leuchtanzeige, nach einem ersten Beleuchtungsversuch am 11. Juli 2003 mit optischer Bewertung der Wirkung in der Stadt an verschiedenen Sichtpunkten, sowie eine neue Kreuzverankerung realisiert. Zudem wurde einer Erläuterungstafel zur Geschichte des Dünkreuzes am Kreuz angebracht.



*Foto: Ernst Beck (+2003), Heiligenstadt*

*Dünkreuz – Neuerrichtung September 2003, Zimmermeister Dirk Jakobshagen, Marth, Bischöflicher Kommissarius, Propst Heinz-Josef Durstewitz, Ordinariatsassessor Gerhard Jünemann, beide Heiligenstadt*

Am 14. September 2003, dem Fest Kreuzerhöhung, konnte das neue, das zweite Dünkreuz hoch über Heilbad Heiligenstadt vom Bischöflichen Kommissarius Propst Heinz-Josef Durstewitz<sup>42</sup> geweiht werden.

## 60 Jahre Dünkreuz 2008



Im Jahre 2008, zum 60. Jahrestag der Dünkreuz-Errichtung, fand wiederum am 14. September, dem Fest Kreuzerhöhung, eine bewegende Dankandacht mit Pfarrer Heribert Kiep, Pfarrer Richter und Propst Heinz-Josef Durstewitz am Kreuz statt.

## Instandhaltung, Modernisierung der Beleuchtung

Auch nach dem Aufstellen des neuen Dünkreuzes im Jahre 2003 waren in den Folgejahren, durch Wind und Wetter bedingt, wiederkehrend Wartungs- und Instandhaltungsarbeiten am Kreuz erforderlich.

Im Jahre 2012 mussten die ersten Lichtausfälle an der LED-Beleuchtung festgestellt werden. Dies betraf den teilweisen Ausfall der LED-Beleuch-

<sup>42</sup> Durstewitz, Heinz-Josef, Jg. 1945, 1995–2011 Pfarrer zu St. Marien (BMV) in Heiligenstadt, Propst u. Bischöflicher Kommissarius für das Eichsfeld

tung am unteren Kreuzende und am Querbalken, sodass diese Ausfälle teilweise sogar bereits von der Stadt aus zu erkennen waren.

Um Ostern 2014 herum kam es zum Totalausfall der LED-Beleuchtung am Kreuz. Aus diesem Grund wurde durch Propst Hartmut Gremler ein Spendenaufruf für eine neue Beleuchtung initiiert.

Anfang September 2014 wurde daraufhin das Kreuz vollständig eingestrichelt. Am 06. September 2014 erfolgte der Ausbau der alten Beleuchtung. Zugleich wurden weitere Erhaltungsarbeiten am Kreuz durchgeführt. Dazu zählten das Streichen mit Holzschutz sowie das Schließen von Rissen im Holz. Anschließend erfolgte der Einbau der neuen, energieeffizienten und umweltfreundlichen LED-Technik.

Stellvertretend für die vielen freiwilligen und ehrenamtlichen Helfer bei diesen wichtigen Instandhaltungsarbeiten sollen hier genannt werden: Walter Meier, Gerhard Bode, Gerhard Konradi, Friedhelm König, Manfred Kunze, Gunther und Gregor Franke.

Am Fest Kreuzerhöhung, dem 14. September 2014, leuchtete das Dünkreuz nach der Instandhaltung und Modernisierung der Beleuchtung erstmalig vollständig wieder.

## **2018 – Feier des 70-jährigen Jubiläums des Dünkreuzes mit Feier der Eucharistie auf dem Dünplateau**

Am 14. September 2018 fand zum 70. Jubiläum der Errichtung und Einweihung des Dünkreuzes am Kreuz ein Gottesdienst mit Feierstunde statt. Schon am nach Mittag des sehr schönen Frühherbsttages waren viele Wanderer auf dem Weg zum Kreuz zu sehen, ein Fahrdienst vom Parkplatz Einrichtungshaus in der Dingelstädter Straße unterhalb des Düns von der Pfarrgemeinde St. Gerhard wurde eingerichtet.

Den Gottesdienst konzelebrierten die Pfarrer Dräger und Pfarrer i.R. Richter von der Pfarrgemeinde St. Gerhard gemeinsam mit Propst Gremler und Pfarrer Messer, Kirchgemeinde St. Marien, sowie Pfarrer i.R. Wiederhold und Pfarrer i.R. Förster.

In einer kurzen Gedenkansprache vor Beginn des Gottesdienstes wurden noch einmal die Errichter und Erbauer des Dünkreuzes im Jahre 1948 gewürdigt und die Geschichte des Dünkreuzes in den letzten Jahrzehnten nachgezeichnet.

Besonders begrüßt werden konnten **Josef Stützer und Hermann Eckart**, beide bereits hochbetagt, das 90. Lebensjahr überschritten. Sie zählten seinerzeit mit zu den Initiatoren der Jugend aus der Pfarrgemeinde St. Aegidien.

Zugleich wurde der inzwischen verstorbenen Initiatoren gedacht, genannt seien – Rüdiger Westermann, Richard Stumpf, Georg Backhaus, Otto Weinrich, Paul Teschner, Franz-Rudolf Gassmann, Pfarrer Josef Hundek, Pfarrer Georg Dirk und aller ungenannten Mitwirkenden über sieben Jahrzehnte.

Einige von den sehr wenigen, zu dieser Zeit noch lebenden hochbetagten Initiatoren<sup>43</sup> konnten altersbedingt leider nicht am Jubiläum teilnehmen. Auch ihrer wurde innerhalb der Feierstunde gedacht.

Im Anschluss an den Gottesdienst konnten die zahlreichen Teilnehmer den wunderschönen Ausblick vom Dün genießen und das leibliche Wohl stärken.

In den Abendstunden leuchtete später das Kreuz mit der neuen LED-Beleuchtung deutlich sichtbar und zeichenhaft wieder über der Stadt.



<sup>43</sup> Zu ihnen zählt auch Aloys Schade (1924-2023), Erfurt, früher Heiligenstadt Herrnschmiede Heinevetter, Rosenhof/Mytron, Onkel des Autors.



*Hermann Eckart (1922–2019)*

*Josef Stützer (1923–2020)*

*Fotos: Uwe Pukatzki, Heiligenstadt*

Auch für das Jahr des 75. Jubiläums der Errichtung des Dünkreuzes, im September 2023, ist von den Pfarrgemeinden in Heiligenstadt eine würdige Gedenkfeier am Dünkreuz vorgesehen.

Ausgehend von der Intention der Errichter und Initiatoren des Dünkreuzes – stellvertretend aus der zahlreichen Schar, die unvollständig bleiben wird und denen wir – mit allen nachfolgend Beteiligten – ein herzliches „Vergelt’s Gott“ sagen möchten –, seien genannt:

***Josef Stützer, Karl-Heinz Schneider, Richard Stumpf,  
Rüdiger Westermann, Gerhard Dellemann, Otto Weinrich,  
Paul Teschner, Karl-Heinz Schade, Paul Erckrath,  
Aloys Schade, Hans Göbel, Hans Wilke, Theo Weinrich,  
Franz-Rudolf Gaßmann, Hermann Eckart, Bernhard und  
Gerhard Heinevetter, Gerhard Stitz, Herbert Degenhardt***



kann das Dünkreuz auch für künftige Generationen vom gelebten christlichen Glauben und dem Miteinander, dem freiwilligen, ehrenamtlichen Engagement für eine als gute erkannte Sache in der Eichfeldischen Region Zeugnis geben.

Möge so auch für die Zukunft gelten, was Rektor i.R. Kockelmann in seinen Erinnerungen so treffend feststellte:

*„Es wird wohl in Deutschland wenig Städte geben, über denen das Kreuz so signifikant leuchtet.“*

Matthias Heinevetter, im Frühjahr 2023

## Initiatoren, Bewahrer und Förderer des Dünkreuzes

### Errichtung 1948

Backhaus	Georg (+)	Heiligenstadt
Degenhardt	Herbert	chem. Heiligenstadt
Dellemann	Gerhard	chem. Heiligenstadt
Eckart	Hermann (+)	Heiligenstadt
Erckrath	Paul	Kassel
Gaßmann	Franz-Rudolf (+)	Friedrichroda
Göbel	Hans	chem. Heiligenstadt
Pfr. Hundeck	Seppel (+)	chem. Heiligenstadt
Pfr. Dirk	Georg (+)	Heiligenstadt
Propst Streb	Josef (+)	Heiligenstadt
Schade	Karl-Heinz (+)	Wuppertal
Schade	Aloys (+)	Heiligenstadt / Erfurt
Schneider	Karl-Heinz (+)	Heiligenstadt
Sütz	Gerhard	chem. Heiligenstadt
Stumpf	Richard (+)	Heiligenstadt / Oberkochen
Stützer	Josef (+)	Heiligenstadt
Teschner	Paul (+)	Heiligenstadt
Weinrich	Otto (+)	Heiligenstadt
Weinrich	Theo	Erfurt
Westermann	Rüdiger (+)	chem. Heiligenstadt
Wilke	Hans	chem. Heiligenstadt

### Team 1948 – 1970

Brauns	Henner	Heiligenstadt
Fischer	Rudi	Heiligenstadt
Fischer	Franz (+)	Heiligenstadt
Heinevetter	Bernhard (+)	Heiligenstadt / Köln
Heinevetter	Gerhard	Heiligenstadt / Köln
Otto	Henner	Heiligenstadt
Simon	Dieter	Heiligenstadt
Simon	Hans-Georg (+)	Heiligenstadt

### Team Mitte / Ende 1960-er Jahre

Bode	Gerhard	Heiligenstadt
Döring	Ewald	Heiligenstadt
Dreiling	Peter	Heiligenstadt
Fiedler	Seppel	Heiligenstadt
Gerlach	Bernhard	Heiligenstadt
Günther	Alban	Heiligenstadt
Stubenitzky	Franz-Xaver	Heiligenstadt

### **Team ab ca. 1970-er Jahre**

Bode	Gerhard	Heiligenstadt
Franke	Gunther	Heiligenstadt
Günther	Alban	Heiligenstadt
Hiese	Georg	Heiligenstadt
Kaufhold	Dieter	Heiligenstadt
Kaufhold	Helmut	Heiligenstadt
Kaufhold	Stephan	Heiligenstadt
König	Hubert	Heiligenstadt
Schulz	Lothar	Heiligenstadt
Nelz	Hermann	Heiligenstadt (Schmiede)
Stützer	Michael (+)	Heiligenstadt
Pfr. Hundeck	Bernhard (+)	Heiligenstadt
Ptr. Zinke	Rainer-Maria (+)	Heiligenstadt

### **Team ab Anfang 1980-er Jahre**

Conradi	Gerhard	Heiligenstadt
Dietrich	Gerhard	Heiligenstadt
Haase	Heiner	Heiligenstadt
Heidenblut	Heinz	Heiligenstadt
Hufnagel	Werner (+)	Heiligenstadt
Hundeck	Gerhard	Heiligenstadt
Langer	Bernhard	Heiligenstadt
Meier	Walter	Heiligenstadt
Müller	Egon	Heiligenstadt

### **Elektrifizierung 1987**

Grund	Manfred	Heiligenstadt
Propst Kockelmann		Paul-Julius Heiligenstadt

### **Neuerrichtung 2003**

Jakobshagen	Dirk	Marth (Zimmerer)
Jünemann	Gerhard	Heiligenstadt
Pfr. Kiep	Heribert	Heiligenstadt
Propst Durstewitz	Heinz-Josef	Heiligenstadt / Eisenach

### **Team 2003 – Gegenwart**

Franke	Gunther	Heiligenstadt
König	Friedhelm	Heiligenstadt
Kunze	Manfred	Heiligenstadt

und viele weitere aus der zahlreichen Schar, die unvollständig bleiben wird, und denen wir – mit allen nachfolgend Beteiligten – ein herzliches „Vergelt’s Gott“ sagen möchten.

---

Der Dank für die Mitwirkung an der Nachbearbeitung 2023 und der Veröffentlichung gilt der katholischen Kirchengemeinde St. Marien mit den Kirchorten St. Marien & St. Aegidien, Herrn Bischöflichen Kommissarius, Propst Marcellus Klaus, sowie der Pfarrgemeinde St. Gerhard in Heiligenstadt, Herrn Pfarrer Ludger Dräger, im Besonderen Herrn Thomas Stützer, Heiligenstadt, für die Zusammenstellung ergänzender Informationen seit 2003 sowie Cordier Druck Medien und Herrn Bernhard Cordier für die Herstellung dieser Broschüre, Heiligenstadt (1. Aufl. 2003 / 2. Aufl. 2023).

## **Impressum**

2. Auflage 2023

Autor: Matthias Heinevetter, Heiligenstadt, Jg. 1957

Der Anstoß für die vorliegende Dokumentation zum Heiligenstädter Dünkreuz entstand in Gesprächen mit Zeitzeugen, Initiatoren, Mitwirkenden aus dem Interesse des Autors an der Regionalgeschichte und der Familienforschung (vgl. [www.herrenschmiede-heinevetter.de](http://www.herrenschmiede-heinevetter.de), Heiligenstadt).

Titelbild: Heide Liesaus, Kunsterzieherin i.R., Heiligenstadt (2003)

Foto Umschlag S. 4: Thomas Stützer, Heiligenstadt

Herstellung: Cordier Druck Medien, Heiligenstadt

---



# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [Treffen](#) > 1978 - Familientreffen

### 1978 - Familientreffen



Familientreffen 1978 in Heiligenstadt – Neunbrunnen. Quelle: Familienarchiv Heinevetter.

Das Treffen fand am **9.9.1978** – als erstes **Treffen nach der deutschen Teilung 1949** – und langer Pause — unter erschwerten Bedingungen – und “unauffälliger/auffälliger” Beobachtung durch die DDR-Staatsmacht wieder am Neunbrunnen in Heiligenstadt statt.

Eine Vorbereitungsgruppe hatte sich um die Organisation gemüht - Beginn mit der [Begrüßung der Gäste](#).

Älteste Teilnehmer waren die Geschwister Katharina Rossi, geborene Heinevetter, (83.), Maria Gassmann, geborene Heinevetter, (81.), Albert Heinevetter Senior, (77.) und Karl Heinevetter, (75.) – die seinerzeit noch lebenden Kinder von [Herrnschmied Franz-Xaver Heinevetter \(1875 - 1942\)](#) & [Katharina Wiegel \(1865 - 1920\)](#).

Ein unvergessliches Erlebnis – ein Super-8-Video wurde (heimlich) gedreht.

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

Startseite > Treffen > 1991- Familientreffen



Festschrift - Deckblatt Festschrift  
07.09.1991.

Quelle: Familienarchiv Heinevetter.



Medienecho vom 07.09.1991.

Quelle: Familienarchiv Heinevetter.



Familientreffen 07.09.1991 – Heiligenstadt, Neunbrunnen.  
Quelle: Familienarchiv Heinevetter.

# Herrenschmiede Heinevetter Familienforschung

Startseite > Treffen > 1994 - Familientreffen

**SIPPENTREFFEN**

## 145 Heinevetters fanden sich ein

**HEILIGENSTADT** ■ Geschlossene Gesellschaften im Saal vom „Neubrunnen“ sind keine Seltenheit. Doch kommt es gewöhnlich nicht alle Tage vor, daß die Gäste - 145 hatten sich nach Ansicht von Organisator Matthias Heinevetter aus Heiligenstadt angemeldet - alle einer Sippe angehören. Zum 3. Sippentreffen unserer Zählung der Familie Heinevetter hatten sich am Samstag und Sonntag vom ältesten bis zum jüngsten Sippemitglied alle eingefunden. Aus allen Teilen Deutschlands waren die Heinevetters bzw. die Sippenangehörigen anderen Familiennamens gekommen, vom Bodensee, aus dem Ruhrgebiet und von der polnischen Grenze. Die Ehre des Sippenältesten kommt Albert Heinevetter sen. aus Celle zu, geboren 1911. Er ist das letzte noch lebende Kind von 13 Kindern des Stammvaters Franz-Xaver Heinevetter, dem am 3. Mai 1857 gebohrenen Herrenschmied.

Matthias Heinevetter verweist auf die Herkunft der Heinevetters als Stamm der Herrenschmiede bis ins Jahr 1649 und auf den Ur-Vorfahren Christoph Heinevetter, der 1494 an der Verteidigung Heiligenstadts teilnahm.

Bei diesem zweiten Treffen nach Heiligenstadt nahmen wieder alterna... Teilnehmer wieder alterna... Neugierigen auszustauben und Versäumten nicht, in ihrem Stammsort die vielen positiven Verdienste zu registrieren, was besonders Karl Duda freute, der als ehrenamtlicher Beigeordneter der Stadt der Einladung gefolgt war.

**ANAGRA**

Durfte bis vor kurzem Matthias Heinevetters Tochter Magdalena, geboren am 12. März 1994, für sich beanspruchen, jüngstes Sippemitglied zu sein, änderte die kleine Anna-Kathrin aus Heiligenstadt die Reihenfolge, als sie am 28. August 1994 als Tochter von Mechthild und Klaus Arand das Licht der Welt erblickte.



Beim zweiten Sippentreffen der Heinevetters am Wochenende in Heiligenstadt durfte ein Familienfoto natürlich nicht fehlen. (Foto: rbi)

Medienecho von September 1994. Quelle: Familienarchiv Heinevetter.

**Der Sippentag**  
Nr. 7 im Dezember 1994

**Liebe Mitglieder der Sippe Heinevetter!**

Heute erhalten Sie die nächste Ausgabe unserer Sippen-Boten, des Mitteilungsblattes der Sippe Heinevetter in der "Reifenden Zeit" bis zum nächsten Sippentreffen. Seit unserem 3. Sippentreffen im September 1994 sind nun schon wieder einige Monate ins Land gegangen - das Weihnachtsfest liegt vor uns und ebenso das neue Jahr 1995.

Deshalb ist es an der Zeit, auch einmal Rückblick auf unser diesjähriges Treffen zu haben. Ich denke, es war wieder einmal ein gelungenes Zusammentreffen von mehr als 140 Mitgliedern der Sippe Heinevetter. Trotz der nicht ganz so schönen Witterung haben wir alle recht viel Freude miteinander gehabt, ob beim Fuhrschl-Quiz, beim - obligatorischen - "Ültzen-Lied" oder den vielfältigen weiteren Gesangsbeiträgen von Winfried Lang und Albert Heinevetter.

Sehr gut wurde auch das Schuschi-Schieden von Schmiedemeister Hans-Peter Hanold aufgenommen - mancher von uns fühlte sich wieder in seine Kindertage zurückversetzt und sah vor seinem geistigen Auge noch einmal den - vorläufig - letzten Harnschneid, Marius Heinevetter, zum Hofbeschlag auf den Anstich schlagen. Auch für manch jüngeres Mitglied der Sippe war dies ein entscheidender Moment, konnte doch festgestellt werden: "So hat mein Ur-Ur-Großvater auch einmal gearbeitet."

Ebenso interessant waren die Beiträge in unserem Extrablatt und speziell die Berichte über den aktuellen Stand der Familienforschung.

Auch der neu eingeführte 2. Festtag am Sonntag im Kar-Cafe war ein gelungenes Ereignis, das von 10:00 bis 15:00 noch einmal bald 60 Sippen-Mitglieder zu Plausch, Gemütlichkeit und "Rein Getränke" - getreu dem Lied "Die Getränke sind frei" des Vorabends - zusammenkommen ließ.

Also - wieder ein Erfolg für den Zusammenhalt der Sippe und Ansporn, unsere Treffen auch in Zukunft zur Tradition werden zu lassen.

Bis dahin soll die Familienforschung weiter aktiviert werden, vielleicht auch ein Sippenwappen zwischen (einige) Monaten werden noch gesucht (?) und im Kreis des Vikarates über die weitere organisatorische Arbeit und die Einbeziehung von noch mehr Sippemitgliedern nachgedacht werden.

Zu jedem Fest gehört auch eine Anrede durch den Schatzmeister, die Sie auf der Folgende finden. Außerdem berichten wir noch über das Friseur-Fest zu unserem Treffen. Ebenfalls beginnen wir mit der Veröffentlichung der Reihe "Aus Ur-Großvaters Aufzeichnungen", die freundlicherweise von unserem Sippemitglied Maria Rossi transkribiert wurden, wofür an dieser Stelle herzlich gedankt werden soll.

In diesem Sinne also viel Spaß bei der Lektüre und zugleich alle guten Wünsche für die Weihnachtszeit und Gutes Segen für das neue Jahr 1995.

Herzlich,  
im Auftrag des Redaktions-Teams  
Matthias



1994 – September – Heiligenstadt Neunbrunnen – Familientreffen.  
Quelle: Familienarchiv Heinevetter.

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [intern & Download](#) > [intern I - Genealogie](#) > [Dr. Karl Nolte - Brief 1994](#)

## Dr. med. Karl Nolte - Ein Brief von 1994

### Sippentreffen vor langen Jahren



Heinevetter, Catharina (verh. Nolte) (1852-1930) & Söhne Heinrich (\*1877), Johannes (\*1879) (Bild: 1901).

Quelle: Familienarchiv Heinevetter.

"Am 10. August 1946 fand das erste Familientreffen der Sippe Heinevetter nach dem großen Kriege (\* II. Weltkrieg 1939-1945) im Heiligenstädter „Forsthaus" statt. Organisiert und geleitet wurde es auch durch die Aktivität und Familienverbundenheit von Johannes Nolte, einem Sohn von Katharina Nolte (geb. Heinevetter), die eine Schwester von Großvater Franz war.

1.) ein Foto meiner Großmutter Katharina Nolte geb. Heinevetter - der Schwester Eures Sippenältesten Josef - mit ihren Söhnen Heinrich und Johannes Nolte, letzterer geb. 1879, meinem Vater.

2.) Einige Seiten meiner im Werden begriffenen Lebens-Erinnerungen, in denen von meiner Großmutter über meinen Vater berichtet wird; interessant sind für Euch Jüngeren wohl die

Erzählungen. meines Vaters aus seiner Jugendzeit von der Herrenschmiede, - von seinem Großvater Martin und dessen Sohn, Eurem Vorfahren Josef (\* Franz-Xaver).

Zu meiner Person noch folgendes: Ich bin bei den beiden letzten Sippentreffen dabei gewesen, das vorletzte mal mit meiner 1985 verstorbenen Frau Friedel.

Damals war ein Foto meines Vaters an der Pin-Wand; er hatte das von Euch bisher nicht erwähnte allererste Sippentreffen nach dem Krieg geleitet, von dem wohl nur noch wenige wissen. Vaters letzter noch lebende Vetter ist Albert Heinevetter, dem ich kürzlich zum 93.Geburtstag gratuliert habe;





Familienbild Heinevetter 1932 am Neunbrunnen/Iberg zu Heiligenstadt. (Dr. med.) Karl Nolte hinten rechts außen.

vor: die Vettern Franz Rossi (1922-1944), Gerhard Heinevetter (1924-1943), Elmar Rossi (1923-1944)  
- im II. Weltkrieg gefallen

Quelle: Familienarchiv Heinevetter.

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [Treffen](#) > [2001 - Familientreffen](#)



ONKELS UND TANTEN GETROFFEN: Für den jüngsten Heinevetter-Nachfahren, den 12 Wochen alten Jakob Jonathan Mack, war das Treffen in Heiligenstadt ganz schön ermüdend. Aber auf Mamas Schoß lässt sich alles aushalten. TA-Foto: C. RIESMEYER

## Bekannte und unbekannte Gesichter

Großfamilie Heinevetter aus der Herrenschmiede ist fest mit dem Heilbad verbunden

**HEILIGENSTADT.** Heinevetter – diesen Nachnamen las man Samstag besonders oft im Heilbad. Der Grund: Zum sechsten Mal nach 1945 traf sich die Großfamilie Heinevetter aus der Herrenschmiede in Heiligenstadt. Und rund 130 Nachfahren kamen aus ganz Deutschland ins Eichsfeld, um hier all ihre bekannten oder vielleicht noch unbekannt Verwandten zu treffen. Mit dabei beim Treffen der Generationen waren auch die älteste Nachfahrin, Lotte Heinevetter aus Celle, die dem- den, die belegt, dass bereits zu der Zeit Tilman Riemenschneiders in Heiligenstadt Heinevetters, nämlich Claus und Alheit, gelebt haben“, erklärte Matthias Heinevetter, der das Treffen mit organisierte. Damit stehe fest, dass der Familienname sehr alt sei, auch wenn eine direkte Abstammung noch nicht nachgewiesen sei. „Hier sind weitere Forschungen nötig“, versprach Matthias Heinevetter aus Heiligenstadt. Die Nachforschungen gestalten sich jedoch äußerst schwierig, da die Kirchenbücher erst nach nen würden und Urkunden sehr selten seien. Direkt nachweisbar ist bereits jetzt der Urvorfahr Ernst Heinevetter, der von 1617 bis 1680 lebte. An dem Familientreffen nahmen erstmals auch einige Namensträger Heinevetter teil. Diese Gruppe wurde 1997/98 von Matthias Heinevetter mit initiiert. Die Namensträger wohnen in Ulm, Witzhausen, Haina, Erfurt und Wingerode. „Ich rechne derzeit mit 300 bis 400 Namensträgern in ganz Deutschland“, bemerkte er.

Medienecho von September 2001.  
Quelle: Familienarchiv Heinevetter.



Familientreffen 2001 – Vitalpark Heiligenstadt.  
Quelle: Familienarchiv Heinevetter.

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [Schmiede](#) > [Beiträge in Medien](#) > [Ausstellung 2010](#)

### Beitrag zur Ausstellung Peter Anhalt Eichsfeldmuseum 2010



Bild: Vor der Herrenschmiede um 1906 – Mstr. Franz-Xaver Heinevetter (1857-1942) (Bildmitte).  
Quelle: Familienarchiv Heinevetter.

Die bekannteste und älteste Schmiede in Heiligenstadt war die so genannte **Herrenschmiede**, die bereits vor dem Jahre 1600 bestanden haben muss. Schon im Jahre **1632** wird im Kirchenbuch **Herrenschmied Jakob Heinevetter** erstmals erwähnt. Mindestens acht oder neun Generationen der Heinevetter-Familie arbeiteten hier. Die **Schmiedewerkstatt**, in der einst die Schmiedehämmer klangen, befand sich mindestens **seit dem großen Stadtbrand von 1739** bis zum Jahre 1964 in dem 1739 neu errichteten Gebäude in der Lindenallee (heute Nr. 27). Am Haus befindet sich heute der Schriftzug „1739-Herrenschmiede -1964“.

## **Folgende Herrenschmiede-Meister (Besitzer der Schmiede) sind bisher bekannt:**

\* neben den jeweiligen Besitzern haben immer auch zahlreiche Geschwister – vielfach ebenfalls als Meister – in der Schmiede mitgearbeitet

\*\* die Marktschmiede (heute: Fa. Nelz) gehörte bis etwa 1900 ebenfalls zur Herrenschmiede

1. **JAKOB HEINEVETTER (um 1580 – 1658), Herrenschmied** lt. Kirchenbuch-Eintragung aus dem Jahre **1632**
  2. **ERNST HEINEVETTER** (um 1617-1680), tritt im Bürgerverzeichnis v. 1671 als Eigentümer des (Schmiede-) Hauses auf.
  3. **CHRISTOPH HEINEVETTER** (1649-1711), Schmied??
  4. **HENRICUS HEINEVETTER** (1683-1763), 1722 Meister der Schmiedezunft zu Heiligenstadt, RE v. 1739/40 vorhanden (Stadtarchiv)
  5. **CHRISTOPH HEINEVETTER** (1729-1798) wurde 1758/59 Schmiedemeister und führte 1781-1782 mit Meister David Haber die Bücher der ehrwürdigen Schmiedezunft zu Heiligenstadt
- 
1. **MARTIN HEINEVETTER** (1772-1843) Schmiedemeister
  2. **MARTIN HEINEVETTER** (1807-1891) Schmiedemeister
  3. **FRANZ-XAVER HEINEVETTER** (1857-1942) ab 1887 **Obermeister der Schmiede-Innung**, (Ur-Großvater des Autors)
  4. **MARTIN HEINEVETTER** (1886-1965) letzter **Herrenschmied**

1963 muss schließlich die Herrenschmiede nach über **380 Jahren schließen** – altersbedingt und in Folge mangelnden Nachwuchses – der einzige Sohn **Martin** (geb. 1923) des letzten Herrenschmiedes war 1943 in Russland gefallen, ein ganz schwerer Schicksalsschlag für die Familie. Bereits ab **1957** wurde die Schmiede vom Mitarbeiter und Schmiedemeister Willi Rittmeier weitergeführt. Quelle: Matthias Heinevetter, Heiligenstadt.

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [Treffen](#) > 2019 - Familientreffen

---



Familientreffen 2019 - Schönstattzentrum, Heiligenstadt.  
Quelle: Familienarchiv Heinevetter.

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [Treffen](#) > [2019 - Familientreffen](#) > [Maria Rossi 90.](#)

### Familientreffen – 2019 – 90. Geburtstag Maria Rossi



*Maria Rossi*  
*90. Geburtstag*  
*01. November 2019*



Großvater Franz-Xaver Herrenschmiede 1906 & 2019

2019.09.21\_@19.10.16

**Herzliche Glückwünsche,  
liebe Maria,  
und den Wunsch nach Gottes reichem Segen  
übermitteln Dir  
Deine Gäste der Großfamilie Heinevetter  
aus der Herrenschmiede in der Altstädter Lindenallee  
zum  
Familientreffen  
am 01. November 2019  
im Kl. Paradies (Schönstattzentrum), Heiligenstadt**

> hier eine kleine **Präsentation** (PDF) zum 90. von Maria

**Die Vorbereitung unseres großen Familientreffens lief wie folgt ab:**

Am 06.11.2018, 23.02.2019, 29.03.2019, 10.05.2019, 28.08.2019 und 26.09.2019 **hat sich die Vorbereitungs-Gruppe getroffen** und wir haben über Ablauf & Finanzen gesprochen; noch offene Fragen kurzfristig geklärt – auch die selbst gebackenen Kuchen in reichen Varianten wurden vergeben – toll, dass viele mitmachten!

Ein nächster, letzter Treff (Vor-Ort-Check) fand am **28. 10. 2019** statt, am **31.10.2019** dann ab 16.00 Uhr **das Aufbauen/Dekorieren** im Kl. Paradies.

Die **Finanzierung** wurde durch Vorabanzahlung eines festgelegten Teilnehmerbeitrages (25,- € p.P. / Fam. 30,-€) und durch einige großzügige Spenden aus der Teilnehmerschar gesichert – fast 100% Einzahlungen der ca. 120 angemeldeten Teilnehmer – vielen Dank an Euch **alle** & besonders auch unsere unermüdliche Schatzmeisterin **Maria Arand**.

Hier noch einmal die wichtigsten Ablauf-Punkte:

### **Ablauf – Freitag, 1.11.2019 (Allerheiligen), in Heiligenstadt**

in den Räumlichkeiten des **Schönstatt-Zentrums Kleines Paradies**, Pater-Kentenich-Weg

#### **14.00 Uhr – Eintreffen d. Teilnehmer**

#### **15.00 Uhr – Begrüßung & Kaffee**

- Gratulation für das Geburtstagskind Maria Rossi zum 90.
- dazwischen Vorstellung einzelner Familien-(Zweige) der Teilnehmer – Foto kann angefertigt werden -> Pinwand, später Website (soweit Einverständnis!)
- Vorstellung der großen Druck-Stammtafel (ca. 5 m x 1 m) der Großfamilie ab Franz-Xaver & Katharina oo 1885
- Vorstellung der Druck-Stammtafeln (Sippenzweige) der Kinder mit Familien durch neues Genealogieprogramm AHNENBLATT – können Georg (Riethmüller) und Matthias div. weitere Auswertungen anfertigen – inzwischen mehr 1.400 Personen erfasst / Georg (2.100)

#### **16.30 Uhr – großer Foto-Termin**

#### **18.30 Uhr – Beginn Abendessen**

- kalt/warmes Buffet

#### **20.00 Uhr – Abend – u.a. mit vielen Gesprächen**

– laufend ab Nachmittag dazwischen je nach Möglichkeit eingefügt –

- Vorführung Video-Filme Treffen 1978, 1991, 1994, 2001
- Foto-Galerie / Ahnentafel /Fam.-Forschung / ...

› Vorstellung der Fam.-Website [www.herrenschmiede-heinevetter.de](http://www.herrenschmiede-heinevetter.de)

### **Ablauf – Samstag, 02.11.2019**

[ab 09:30 Uhr Abbau im Kl. Paradies (Vorb.-Gruppe)]

ab ca. 10.30 Uhr Möglichkeit zum Frühschoppen, Treffen als Ausklang (voraussichtl. in der Innenstadt)

Ein tolles Fest, vielen Dank allen Mitvorbereitenden und natürlich allen Teilnehmern. Gern halten wir den Kontakt untereinander über unsere neue Homepage weiter aufrecht, bauen die Homepage weiter aus und arbeiten weiter an der spannenden Familienforschung. Sehr gern können weitere Interessenten zu Georg und Matthias hinzukommen bzw. sich bei den beiden melden.

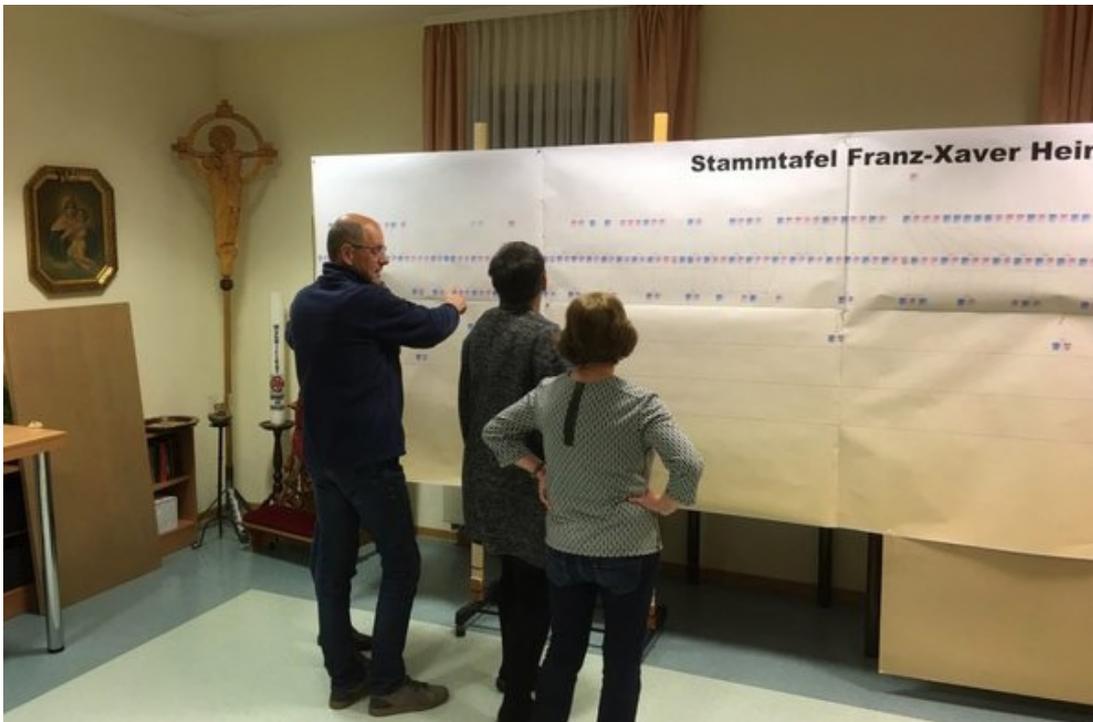
Dann Gottes guten Segen Euch allen & bis zum nächsten Treffen am... in...

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [Treffen](#) > [2019 - Familientreffen](#) > [Bild-Impressionen](#)

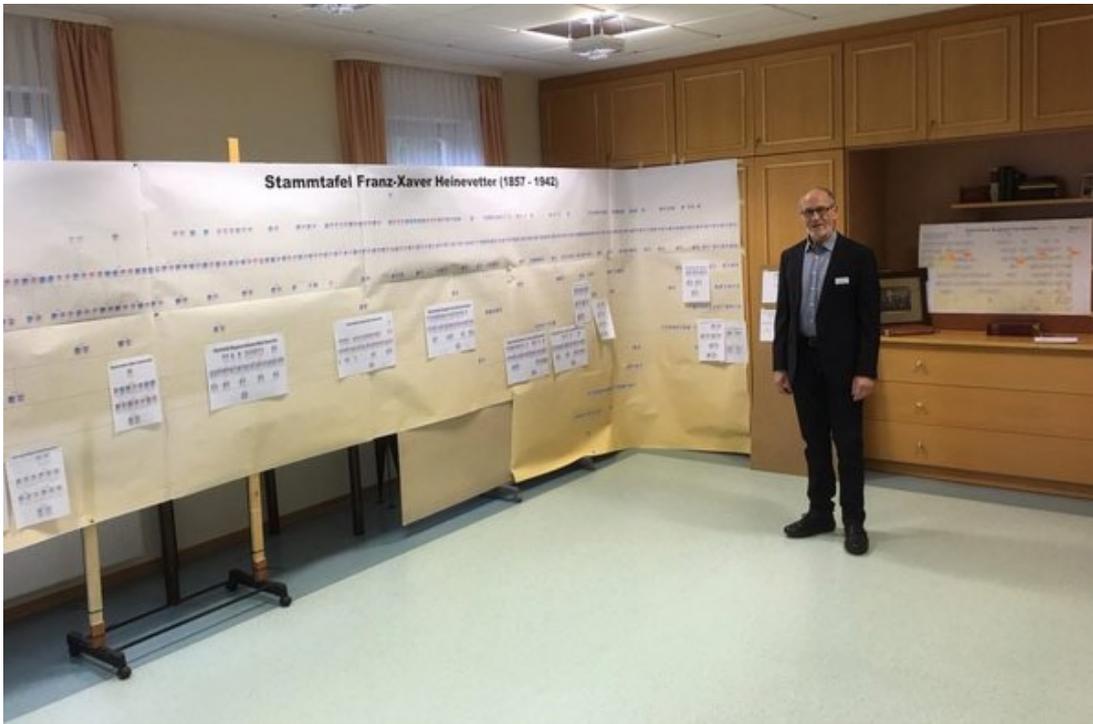






















# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

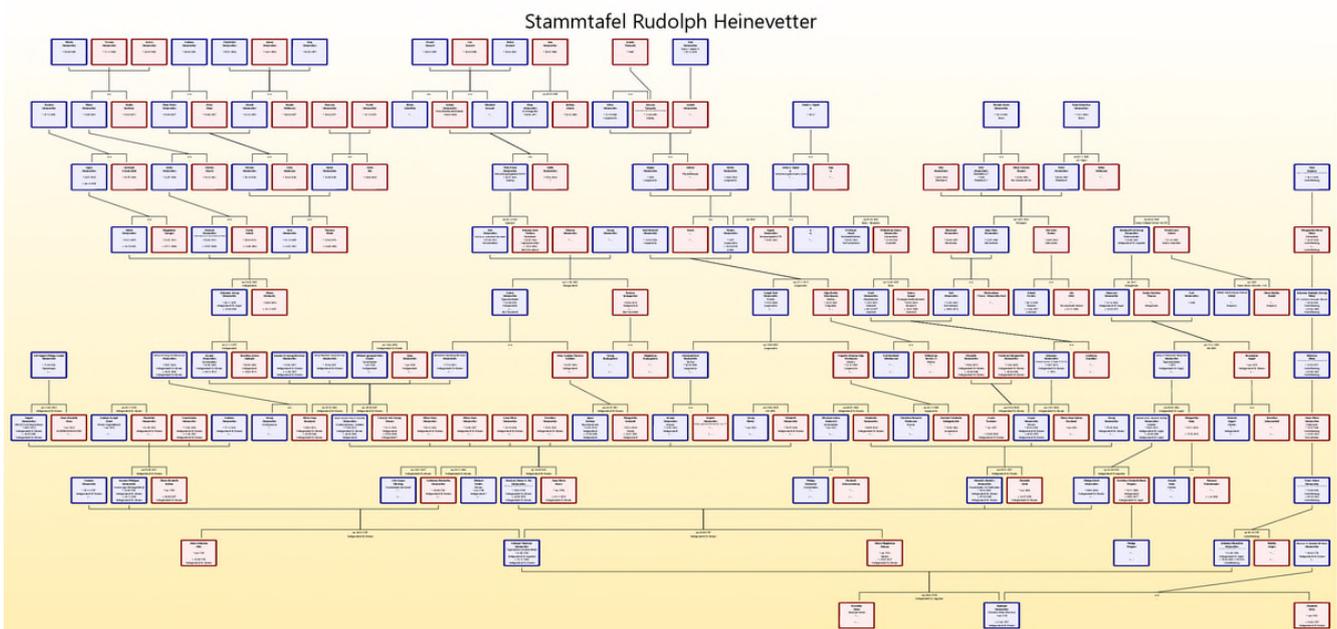
[Startseite](#) > [Treffen](#) > [2019 - Familientreffen](#) > [Dokumente & Rückblicke](#)

### Familientreffen – 2019 – Infos, Dokumente & Rückblicke

Beim Blättern in den Archiven, sind uns einige interessante Dokumente aufgefallen, die wir Euch nicht vorenthalten wollen:

**Stammeltern Peter Heinevetter** (Nachfahre Schmied – faber ferrarius Rudolph Heinevetter (1725 – 1797) – vermutl. Vetter/Großvater unserers Vorfahren Christoph Heinevetter (1729 – 1798) )

**Rudolph Heinevetter (Schmiedemstr.)** war u.a. 1765 Gildemeister der Schmiedezunft zu HIG, 1781-1782 mit Christoph Heinevetter (Herrenschmied) zuständig f. Führung der Rechnungsbücher der ehrwürdigen Schmiedezunft zu Heiligenstadt; beide arbeiteten sehr eng zusammen in der Schmiedezunft und wahrscheinlich Rudolph in der Marktschmiede – hier die Stammtafel nach Stand 01.11.2019:



Stammtafel Rudolph Heinevetter (1725–1797)

**Rudolph** heiratete am 26.02.1759 in HIG, St. Aegidien, **Dorothea Heise**, beide haben mind. 2 Kinder: **Adamus Henricus** (1759-1839) u.a. [via Henricus (1799 – 1876) ( Linie zu Peter Heinevetter (Illerrieden), Walter (r.i.p.) und Sigrid in Gotha, Heinz & Familien in Großbodungen

und Umgebung]] und **Johannes Mauritius** (1768-1845) -> Mainzer Gardist in Aschaffenburg (AB)  
[Linie zu Hans Sommer in AB] (siehe [Sonderseite](#) hierzu)



vermutl. älteste fotografische Aufnahme (ca. 1845 – 1850?) eines Verwandten/Vorfahren  
Clara Werner aus HIG (1819 – 1868) & Johann(es) Heinevetter aus HIG (1822 – 1906) (Wollkämmer)  
(Quelle: Peter Heinevetter, Illerrieden)

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#)
[Schmiede](#)
[Personen & Ereignisse](#)
[1885-1949 - Dr. Franz](#)
[Dr. Stefan Pioskowik -Forscher,](#)

&gt;

&gt;

&gt;

[Heinevetter >](#)
[Poet](#)

## Dr. Stefan Pioskowik – Forscherkollege & Poet

### **(Familien-) – Forscherkollege & Poet der deutschen Minderheit in Oberschlesien**

Die Herrenschmiedefamilie verdankt seinen Forschungen in Breslau und Gleiwitz die Kenntnis über das Leben & Wirken unseres Familienmitglieds Dr. Franz Heinevetter (1885-1949) – insbesondere für die Zeit 1912-1945 in Breslau, später Gleiwitz als Direktor des Oberschlesischen Museums.

Gemeinsam mit ihm konnten ab 2015 wichtige Facetten zur [Lebensgeschichte von Dr. Franz Heinevetter](#) erarbeitet und zusammengestellt werden.



Ruth Pioskowik – (Mutter v. Dr. Stefan Pioskowik) – ihr ist auch der 2020-er Gedichtband gewidmet.  
 Quelle: <https://www.schlesien-heute.de/news/oberschlesische-poesie-gedichtband-online>  
 Zugriff 3.4.2021 17:00 Uhr.

***Kleines Vaterland  
 Oberschlesisches Land  
 So wirst du auch genannt  
 Heimat ist damit gemeint***

***Aus deiner Asche bin ich entstanden  
 Ich hoffe du wirst mich nicht beanstanden  
 Du wirst von mir geliebt und kritisiert  
 Ich habe dich als Lebensziel anvisiert  
 Nimm bitte das was ich dir geben kann  
 Als ein einfacher Oberschlesienmann  
 Ist meine Zeit um auf heimatlicher Erden  
 Zu deiner Asche werde ich wieder werden***

Gedicht: Dr. Stefan Pioskowik aus "**Oberschlesische Poesie**", 2020

*"Als Kind Oberschlesiens fühlte ich ein Bedürfnis sowie eine Art Verpflichtung, meine dichterische Erzählung über dieses Land und seine Leute fortzusetzen."*

Dr. Stefan Pioskowik

Neben der Poesie beschäftigt sich der Autor auch mit **interessanten historischen Details der Heimat** – hier geht es zur **Warthelager-Sammlung**, der Geschichte eines historischen Truppenübungsplatzes in der Nähe von Posen.



Warthelager – Truppenübungsplatz mit besonderem Nachbarn – Screenshot 23.06.2022 08:00 Uhr.

In der **Masurischen Storchepost (08-2022)** findet sich ein Beitrag zum **Schloss Steinort** im nördlichen Masuren, bis 1945 Sitz der Grafen von Lehndorff.

Der letzte Schlossherr, Heinrich von Lehndorff, war einer der Verschwörer des 20. Juli 1944 – ein Schlaglicht auf das ->>> **Schicksal deutscher Adelsfamilien** (*Auszug mm – Medien der deutschen Minderheit*).

**Weiteres und ein Sommergedicht von Dr. Stefan Pioskowik finden Sie ->>> hier.**



Schloss Steinort – Masuren Foto: Mariusz Switulski/shutterstock.com

Quelle: <https://www.tagesspiegel.de/wissen/75-jahre-hitler-attentat-wo-graf-lehndorff-durchs-fenster-floh/24672248.html>.

Screenshot Zugriff: 29.08.2022 10:00.

## Oberschlesität

In der neuesten Ausgabe der **Eichendorff Hefte** 2022-79 findet sich ein Gedicht von Stefan Pioskowik unter dem Titel **Oberschlesität**.

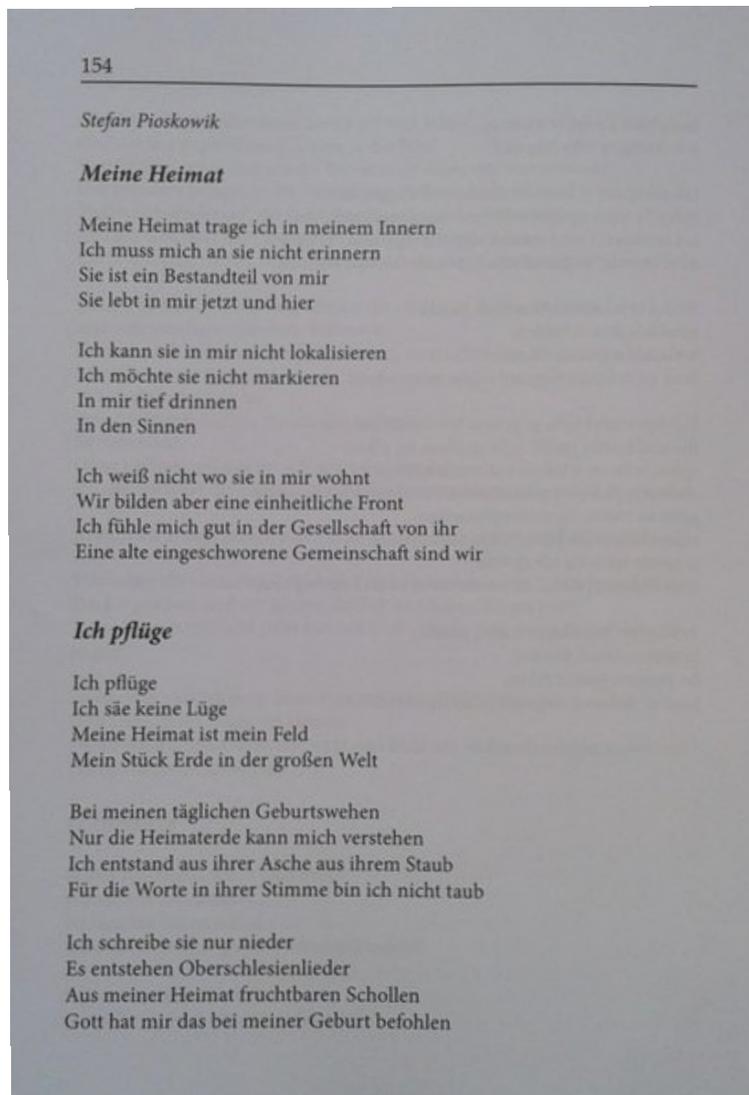
Weitere bereits digitalisierte **Eichendorff-Hefte finden sich —>>> hier**.

Hier der Blick auf ein neues Werk von 2022:

**Kulturelle, historische und literarische Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft Schlesiens.**

**Kulturowa, historyczna i literacka przeszłość, terażniejszość i przyszłość Śląska.**





Die Gedichte werden aktuell auch in der **Masurischen Storchepost der Masurischen Gesellschaft** (digital) veröffentlicht.

**Im Kalender nur ein Datum** - Oberschlesische Stimme, Nr.503, 7.Juli - 31. August 2023, S.3

**Ich bin befangen** - Oberschlesische Stimme, Nr.502, 23.Juni - 6. Juli 2023, S.3

Ausgabe 2023-05 gesamt, **Gedichte einzeln - Das sind sie wieder - Die Eisheiligen**

**Nur ein Gedicht** - Oberschlesische Stimme, Nr. 500, 26. Mai - 8. Juni 2023, S. 3

**Drei Gedichte 2022-2023 - Oberschlesische Flüsse - Ich pflüge - Ein schönes Erbeil**

**Geschichte** - Oberschlesische Stimme, Nr. 499, 12-25. Mai 2023, S. 3

Ausgabe 2023-03 gesamt, Gedicht

Ausgabe 2023-02 gesamt

Ausgabe 2023-01 gesamt

Ausgabe 2022-12 gesamt

Ausgabe 2022-11 gesamt

Ausgabe 2022-10 gesamt

Ausgabe 2022-09 gesamt

Ausgabe 2022-09-SP-Gedichte

Ausgabe 2022-08 gesamt

Ausgabe 2022-08-SP-Gedichte

Ausgabe 2022-07

Gedichte 2022-06 - Des Lebens & Stresse

Ausgabe 2022-06 gesamt

Zgoda vor dem Lagertor (2022)

Deutsche Medien 2022-05 - Mehr als Streuselkuchen

Ausgabe 2022-05

Ausgabe 2022-02

Ausgabe 2022-01

Ausgabe 2021-12

Ausgabe 2021-11

Ausgabe 2021-10

Maurische Storchenpost & neueste Poesie

## Oberschlesische Poesie - 2020



Stefan Pioskowik

**Oberschlesische  
Poesie**

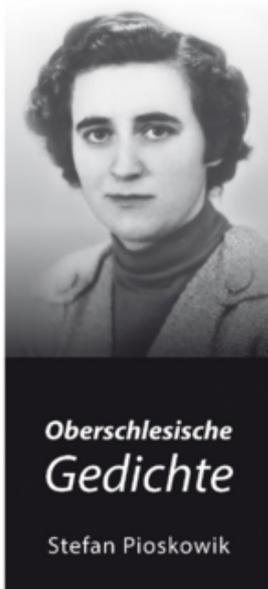
2020

**Gott hat ewig Bestand  
Die Welt leistet Widerstand  
Du solltest nicht für die Ewigkeit leben  
Die Welt wird dir hier schon alles geben**

**Glaubst du an die Auferstehung  
 Du musst rechnen mit Ablehnung  
 Die Welt kann das nicht akzeptieren  
 Sie könnte ihr Gesicht verlieren**

**Ein Gesicht das ständig lacht  
 Ein Gesicht das sich lustig macht  
 Über Menschen die an Gott glauben  
 Die Welt will ihnen den Glauben rauben**

## Oberschlesische Gedichte – 2019



2019

Eines guten Rufes erfreut sich in der Kultur auch das Wort Trilogie. In diesem Sinne freue mich, dass ich es zu drei Gedichtbänden gebracht habe, welche sich mit mir nahen Themen beschäftigen.

Was sind das für Themen? Statt einer Antwort erlaube ich mir, eine Stimme eines Schlesiens aus dem hohen Norden zu den Ergebnissen meiner Dichtung im zweiten Band zu zitieren: „Aus Ihren Gedichten geht hervor, wie sehr Sie mit der ober-schlesischen Heimat verwurzelt sind, scheuen sich aber nicht, die Schattenseiten aufzuzeigen. Sie haben viele Bereiche abgedeckt und in Versform gebracht, was Sie empfinden.

*Rührend sind die Muttergedichte. Sie haben eine ausgezeichnete Menschenkenntnis und Beobachtungsgabe. Eingestimmt wird man schon mit A.*

*Nun kann ich natürlich nicht auf jedes Gedicht eingehen, aber ANNA sagt mehr aus als ein seitenlanger Brief, ARTENSCHUTZ zeigt die Sorge um die ober-schlesischen Landsleute. BITTER ist wirklich bitter, und DREI trifft auch den "Nagel auf den Kopf" Bei EGOISMUS denke ich, wie Sie am Schreibtisch sitzen, Ihre Gedanken niederschreiben, manchmal auch um eine Zeile ringen, die sich einfach nicht einstellen will, dann aber auf einmal da ist. Geschmunzelt habe ich bei FRONTAL. Ja, so ist es. Leider.*

*Immer wieder kommt Ihre Liebe zur Heimat zum Ausdruck. Sie haben die Bodenhaftigkeit nicht verloren und sind heimattreu. Ich denke, Sie könnten gar nicht woanders leben und würden Oberschlesien nicht verlassen.*

*Sehr nachdenklich ist SOZIOLOGISCH, aber dieser rote Faden zieht sich ja durch den ganzen Band. Nun sind dies nur ein paar herausgegriffene Gedichte, und sie sollen keine Wertung der*

*einzelnen insgesamt sein, aber ich glaube, auch diese aufgeführten zeigen einen guten Querschnitt“.*

## Blog-Beitrag - zur Poesie von Dr. Stefan Pioskowiak - 2019

Refleksyjnie von Piotr Drzyzga, 27.11.2019; 15:10

https://kultura.wiara.pl/doc/5994581.Refleksyjnie

FORUM BLOG CZAT ZAPYTAJ SPOTKANIA RADIO EM GOŚĆ NIEDZIELNY MAŁY GOŚĆ WERSJA MOBILNA

wiara.pl KULTURA

FILM I TELEWIZJA MUZYKA SZTUKA LITERATURA GÓRSKIE KLIMATY ŚLĄSKIE KLIMATY RYSUNKOWO :) ROZMAITOŚCI BOJKOBLOG

kultura.wiara.pl Śląskie Klimaty Refleksyjnie

### Refleksyjnie

PIOTR DRZYZGA  
dodane 27.11.2019 15:10

**Kończy się listopad - miesiąc szczególny. Pełen zadumy, pamięci o zmarłych.**

Za chwilę dzieci ruszą na roraty i to ich lampiony rozświetlać będą nam ciemności, ale póki co, wciąż jeszcze, migoczą gdzieś pojedyncze znicze. Co ciekawe, palą się one także na cmentarzach żydowskich.

NAJNOWSZE

**Siła przetrwania**  
„Mam na imię Sara” to kolejny, po „Ciotce Hitlera” i „Cudaku”, film poświęcony tematyce Holocaustu.

**Cud we wnętrzu kościoła**  
Święty Dominik bierze zmarłego chłopca za rękę i mówi: „Chłopcze, wstań!”. W tym momencie dokonuje się cud.

Screenshot - <https://kultura.wiara.pl/doc/5994581.Refleksyjnie>; letzter Zugriff 11.10.2021.

Kończy się listopad - miesiąc szczególny. Pełen zadumy, pamięci o zmarłych.

Za chwilę dzieci ruszą na roraty i to ich lampiony rozświetlać będą nam ciemności, ale póki co, wciąż jeszcze, migoczą gdzieś pojedyncze znicze. Co ciekawe, palą się one także na cmentarzach żydowskich.

Odwiędziłem niedawno jedną z górnośląskich, żydowskich nekropolii. Miejsce znacznie spokojniejsze od „naszych” cmentarzy. Niezwykle urokliwe, tajemnicze; zabluszczone i pełne inskrypcji w językach hebrajskim i niemieckim. Zdumiewające, że te dwa języki, dwie kultury nigdy tak do siebie (a i do Górnego Śląska) pasowały, a dziś pozostało po nich w naszej przestrzeni tak niewiele.

Tym większe moje zaskoczenie, gdy kilka dni później lądują na moim biurku książki z wierszami **Stefana Pioskowiaka**. Górnoślązaka z katowickiego Janowa, który o swoim Heimacie postanowił pisać po niemiecku.

Heimat to bez wątplenia słowo-klucz w jego twórczości.

**Jedes Leben hat seinen Zweck**

**Ich habe meinen längst entdeckt**

**Versuche der Heimat was zu schenken**

**Wenn so viele an sie nicht mehr denken**

- pisze Pioskowiak w utworze "Vorhaben". I daje od siebie, daruje swojej małej ojczyźnie wiersze. Ktoś skrzywi się, że rymowane, że dziś się tak nie pisze. Niby to prawda, a jednak rytm jego utworów, zawarte w nich paradoksy, zaskakujące (czasem dowcipne) puenty, sprawiają, że czyta mi się je całkiem nieźle. Makówki, kreple, wielbicie hip-hopu z blokowisk, gryfno sprzedowacka z aptyki... - nie można się nie uśmiechnąć, gdy czyta się utwory na ten temat.

Nie jestem w stanie ocenić ich od strony literackiej, artystycznej – bo też niemiecki nie jest moim Muttersprache. To raczej Großmuttersprache – język dziadków, pradziadków. Zapomniany, utracony w pokoleniu rodziców, którego przyszło mi się uczyć od podstaw, choć przecież byli przodkowie, są korzenie...

Gdzieś to wszystko odzywa się we mnie w trakcie lektury wierszy Stefana Pioskowiaka - autora znanego także z łamów „Oberschlesische Stimme”. Od lat mającego swój wkład w opisanie naszego górnośląskiego świata.

Osobom władającym językiem niemieckim polecam więc zajrzeć do jego książek, a jest ku temu okazja, bo wszystkie publikacje jego autorstwa dostępne są także on-line - w Śląskiej Bibliotece Cyfrowej. Wystarczy kliknąć -> **tutaj**

**(Link zur digitalen Bibliothek mit Werken von Dr. Stefan Pioskowiak)**

## Neue obereschlesische Dichtung. Fortsetzung – 2018

Ein Beweis, dass Gedichte nicht nur ein rein literarisches Produkt sind, sondern unter anderem auch zu grundsätzlichen Reflexionen soziologischer Art führen können, dokumentiert diese Meinung eines in Deutschland lebenden Oberschlesiers: „*Sie erfassen das obereschlesische Herz - soweit es dieses noch gibt. Der Oberschlesier ist selten geworden, sehr selten. Nicht der Geburt nach, nein, der Einstellung, dem Bewusstsein nach. Dem gebürtigen Oberschlesier bedeutet die Heimat nicht das, was aus Ihren Gedichten hervorgeht. Der gebürtige Oberschlesier versteht die Heimat nicht, weil sie ihm schnuppe - sprich: egal - ist. Er weiß über sie nicht viel, er beschäftigt sich mit ihr nicht. Ich denke, die obereschlesische Heimat kann man nicht anders verstehen und empfinden als so, wie es in Ihren Gedichten steht. Um so wichtiger ist es, dass Ihr Gedichtband erschienen ist!*“.

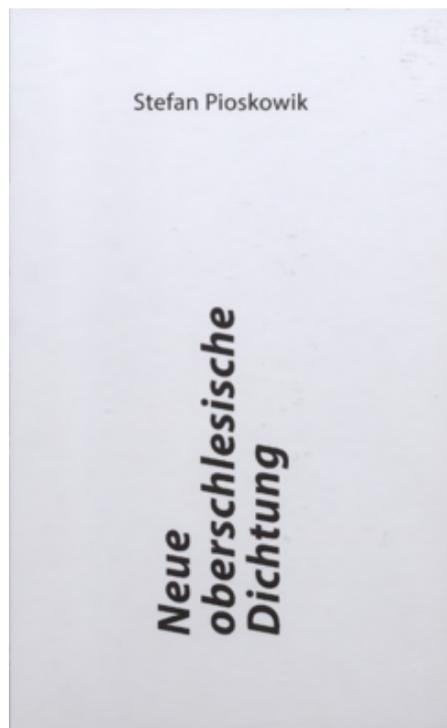
Sind es harte oder lediglich nüchterne Worte über die Oberschlesier? Habe ich vielleicht die Oberschlesier unabsichtlich verklärt? Aber möglicherweise ließ sich auf diese Art und Weise eine



Leserin aus Deutschland trösten, die mir schrieb: „*Ihre Heimatverbundenheit verblüfft mich manchmal. Wir haben das Gefühl eher verloren*“.

Ich freue mich, dass meine oberschlesischen Gedichte zu Reflexionen über den Begriff Heimat anregen. Wir dürfen uns irren, wir dürfen streiten, aber wir müssen nach Antworten suchen. Die Bedeutung der Heimat ist in der heutigen Welt nicht zu überschätzen.

## Neue oberschlesische Dichtung – 2017



Am **A**nfang schreibe ich Annaberg  
 Mit andächtigem Augenmerk  
**B**euthen liegt zwar etwas fern  
 glänzte früher wie ein Stern  
 In **C**arlsruhe schuf der Weber  
 Der entzückte nicht nur **E**ber  
 Auf der Wallfahrt nach **D**eutsch Piekar

Ganze Männerzüge mit Vikar  
**E**llguth war einst mancherorts populär  
 Heute scheinbar schon nicht so sehr  
**F**riedrichswille gab's Mal zwei  
 Friedericus Rex suchte auch nach Blei  
**G**leiwitz ist die Sünde wert  
 sogar wenn man sich dagegen wehrt  
**H**indenburg ist gleich um die Ecke  
 Doch lange Strecke bewältigte der Recke  
 An dieser Stelle kann man nicht umhin  
 Einen Ausflug machen nach **I**mielin  
 Gemeinde **J**anow war immer bescheiden  
 im Schatten des Emporkömmlings Nickischschacht musste sie leiden  
**K**reuzenort, Kattowitz, Königshütte  
 Hinter jedem Wort steht eine echte Blüte  
**L**ubowitz ist nicht so bekannt  
 Obwohl mit Eichendorff wahrlich markant  
**M**yslowitz hatte die Ecke und den Turm  
 Es summt etwas im Ohr wie ein Wurm  
 Man lebte auf **N**eudeck wie in Paris  
 Eine oberschlesische Filmkuliss'  
**O**ppeln, armes Oppeln  
 Warum willst dich von Oberschlesien abkoppeln?  
 Ach, meine liebe bürgerliche Komtess  
 Kommen Sie doch Mal mit mir nach **P**leß  
 Ein breites und reiches **O**dertor  
 Ist die Kreisstadt **R**atibor  
 Kann es wahr sein oder nur ein Witz  
 Liegt das oberschlesische Herz doch in **S**choppinitz?  
 Wie ist es – du meine Güte - um **T**arnowitz bestellt?  
 Hoffentlich nicht weiter am Ende der zivilisierten Welt  
 Stehst Du als Junggeselle kurz vor dem Herzinfarkt?  
 Dir ist zu helfen in **U**jest auf Europas bestem Heiratsmarkt  
**V**ossowska ist wegen des Namens originell  
 die Nichterwähnung wäre deswegen kriminell  
 In der Ortschaft **W**ieschowa  
 Schwärmten die Frauen für Viktor de Kowa  
 Rätselhaft klingt in Oberschlesien **X**ionslas  
 Ortsnamenkunde macht hier echt Spaß

Beim Y da werde ich immer blasser  
 Da hilft nur Yntka ins Wasser  
 Die Wanderung muss hier aber enden  
 In Ziegenhals bin ich in guten Händen

## Dr. Stefan Pioskowik - Streifzüge durch Oberschlesien - 2017



Dr. Stefan Pioskowik - Streifzüge durch Oberschlesien, 2017.

Im Jahre 2017 erschien zudem ein umfangreiches Sachbuch über Oberschlesien. Es werden Oberschlesier und deren Schicksale zwischen 1900-1945 in einer Aufsatzsammlung dargestellt - für alle an der Geschichte Oberschlesiens Interessierten ein sehr interessantes und lesenswertes Werk.

**Dr. Stefan Pioskowik**, lebt in der Stadt Myslowitz, einer Nachbarstadt von Kattowitz. Er hat vielfach für die "Oberschlesische Stimme", Organ des Deutschen Freundeskreises der deutschen Minderheit, historische Forschungsbeiträge veröffentlicht.

Er wurde 1962 in Kattowitz geboren, ist Soziologe und promovierter Politologe, der sich auch dem Schreiben von Gedichten widmet. Mehrere Bände sind bereits erschienen, so die „**Neue Oberschlesische Dichtung**“ (2017), „**Neue Oberschlesische Dichtung. Fortsetzung**“ (2018), „**Oberschlesische Gedichte**“ (2019) und "**Oberschlesische Poesie**" (2020).

**“Eine Reise auf der Suche nach den eigenen Wurzeln ist in solch einer Region wie meiner oberschlesischen Heimat wahrscheinlich interessanter als etwa in Warschau, Berlin oder Wien.”**

Dr. Stefan Pioskowik schreibt über sein Buch "Oberschlesische Poesie" (vgl. <https://www.silesia-news.de/2020/06/24/oberschlesische-poesie/>)

*"Wer im Bereich des Oderstrand es geboren worden ist, entdeckt früher oder später die Eigenart dieses Landes und des eigenen Ichs. Meine Feststellung ist sicherlich nicht neu, jede Generation der Oberschlesier wurde damit konfrontiert und hat zu dieser Eigenart immer wieder etwas Neues beigetragen und sie weiterentwickelt und gestaltet.*

*Diese Entwicklung begann mit der Industrialisierung Oberschlesiens, die diesem Land seine Prägung gegeben und einen neuen Typus des Oberschlesiers erschaffen hat. Die einheimische oberschlesische Bevölkerung konnte und musste sich mit der fortschreitenden zivilisatorischen Entwicklung ihrer Heimat verbrüdern. Es war ein Prozess, der zu unvermeidlichen Veränderungen in jedem Lebensbereich dieses Volkes geführt hat.*

*Die alten oberschlesischen Städte wie Gleiwitz, Beuthen oder Tarnowitz mussten nicht erst aus dem Boden gestampft werden, aber durch Zink, Eisen und Kohle entstanden Emporkömmlinge wie Kattowitz und Königshütte. Um diese neuen Zentren des pulsierenden Lebens gruppierten sich im Schatten der Fördertürme und der Schloten kleinere Industriegemeinden.*

*Es wuchs in Oberschlesien ein Industrie revier, das sich fast mit dem Ruhrgebiet messen konnte. Auf der Suche nach Arbeit, nach einem besseren Leben kamen zu uns Menschen aus den benachbarten Gebieten. Es kam zu einem Schmelztiegel von Sprachen und Kulturen, dessen Endprodukt der fleißige und arbeitsame Oberschlesier war, der bis heute diese Eigenschaften verkörpert.*

*Neben den Stätten der Arbeit mussten hier auch Orte des Glaubens gebaut werden, denn die oberschlesische Bevölkerung war von tiefer Frömmigkeit. Die Mehrheit der Oberschlesier besuchte die katholischen Kirchen, ein kleinerer Teil die evangelischen Gotteshäuser oder die Synagogen. In Oberschlesien galt immer das ora et labora.*

*Oberschlesien war immer mehr als nur sein Industriegebiet. Die Oder fließt nicht durch Kattowitz, sie fließt durch Ratibor und Oppeln, und sie verleiht der Landschaft rechts und links ihrer Ufer ein ländliches Flair. Oberschlesisch sind auch die bergigen Beskiden und die ausgedehnten Wälder um Lublinitz. Oberschlesien ist ebenfalls eine alte historische Region mit vielen Gesichtern, auf die wir stolz sein können. Wir dürfen diese Heimat aber nicht nur von außen entdecken, sondern wir müssen sie mit unserer Seele suchen.*

*In einem Gedicht formuliere ich dieses so:*

**Mein Oberschlesien ist geheim**  
**Man muss finden seinen Reim**  
**In allen hiesigen Sprachen**  
**Die es so heimisch machen**  
**Dank ihnen entstanden Legenden**  
**Von arbeitsamen Köpfen und Händen**  
**Die das Geheimnis mit sich ins Grab nahmen**  
**Eine Ahnengalerie mit ober-schlesischen Namen**  
**Dieses Land ist abgründig**  
**Es hat für uns etwas übrig**  
**Wenn wir uns zu ihm bekennen**  
**Uns einfach Oberschlesier nennen**

Ich verorte meine ober-schlesischen Gedichte bereits in der postindustriellen Epoche meiner Heimat, in der Zeit der Globalisierung, die durch die weltweite kulturelle Einebnung paradoxerweise zur Suche nach der persönlichen Identität anspornt. Hoffentlich ist das auch bei den Menschen in Oberschlesien so, denn solange wir uns – in allen Sprachen unserer Region – als Oberschlesier bezeichnen, so lange wird es ein lebendiges Oberschlesien geben.

Wie ist es um die ober-schlesische Identität heute bestellt? Darauf muss jeder seine eigene Antwort finden. Ich versuche das, indem ich meine ober-schlesischen Gedichte schreibe. Als Soziologe entdeckte ich in unserer eigentlich immer noch ein bisschen heilen ober-schlesischen Welt jedoch ein Problem:

*„Oberschlesien hat aber binnen 100 Jahren zu viel von seiner Identität eingebüßt, weil es auf verschiedene Art und Weise zu viele Oberschlesier verloren hat. Der übrig gebliebene Rest der Oberschlesier schaut ratlos auf den Haufen der zerbrochenen Bilder der ober-schlesischen Identität.“*

Text: Dr. Stefan Pioskowik

„Ich schreibe meine Gedichte – so glaube ich es zumindest – aus dem Blickwinkel eines Oberschlesiers und aus meiner ober-schlesisch geprägten Seele. Ich meine aber, wie auch die Resonanz deutlich macht, dass die Themen der Gedichte auch Menschen bewegen, die nicht in Oberschlesien leben. Obwohl jeder Gedichtband mit dem Adjektiv ober-schlesisch versehen ist, werden sie von Menschen gelesen, die sich eben für Gedichte als solche interessieren“.

(Stefan Pioskowik im August 2020)

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [intern & Download](#) > [intern I - Genealogie](#) > [Franz & Katharina \(oo 1886\)](#)

### Ahnen & Nachfahren

erstellt mit AHNENBLATT Genealogie-Programm –



Schmiedefamilie Heinevetter



Schmiedefamilie im Wandel der Zeiten 1906, 1910, 1927, 2001.

von Matthias Heinevetter & Georg Riethmüller [2019.07.29 – 2023.02.24] (Update) (t.w. Auswahl der Tafeln)

Stammtafel = Nachfahrentafel, Ahnentafel = Vorfahrentafel

[Stammtafel -Urahn- Herrnschmied Jacob Heinevetter \(um 1580 – 1658\)](#)

[5 – Stammtafel Katharina Heinevetter \(1895\) zu Maria Rossi 90. – 1.11.2019](#)

## Generation 1 – Stammeltern (Sippe)

Herrnschmied Franz-Xaver (1857 – 1942) & Katharina Heinevetter, geb. Wiegel (1865 – 1920)

[Stammtafel-Franz-X.-Heinevetter-1857b\\_191014 zum Fam.-Treffen 01.11.2019](#)

[Ahnentafel-Katharina-Aloysia-Wiegel-1865-Franz-Xaver-H.-1857](#)

## Generation 2 – Kinder von Franz-Xaver & Katharina, geb. Wiegel

[1-Stammtafel Martin Heinevetter \(1886\)](#)

[2-Stammtafel-Heinrich-Heinevetter \(1887-1931\)\\_\(‘200412\)](#)

[3-Stammtafel-Joseph Heinevetter \(1892\) & Maria-Herold \(1898\)\\_\(‘191922\)](#)

[4-Stammtafel-August-Heinevetter \(1894\) & Emma-Schenk \(1895\)\\_\(‘191115\)](#)

[5-Stammtafel-Katharina Heinevetter \(1895\) & Heinrich Rossi \(1892\)\\_\(‘191022\)](#)

[6-Stammtafel-Maria Heinevetter \(1897\) & Caspar Gassman \(1906\)\\_\(‘191022\)](#)

[7-Stammtafel-Albert Heinevetter \(1901\) & Charlotte-Sülzen \(1912\)\\_\(‘191022\)](#)

[8-Stammtafel-Karl-Heinevetter \(1903\) & Anna Jung \(1906\)\\_\(191022\)](#)

[Ahnentafel Georg Heinevetter \(1888 – 1914\)](#)

[Ahnentafel Maria Heinevetter \(1891 – 1892\)](#)

[Ahnentafel Johannes Heinevetter \(1889 – 1918\)](#)

[Ahnentafel Franz Heinevetter \(1899 – 1924\)](#)

## Generation 3 – Enkel von G1

[1-Ahnentafel-Martin Franz Heinevetter \(1924\)\\_\(‘230224\)](#)

[2-1-Stammtafel-Maria-Luise-Heinevetter \(1927\) & Aloys Schade \(1924\)\\_\(‘230224\)](#)

[2-2-Stammtafel-Katharina Heinevetter \(1929\) & Bernhard Rabsch \(1926\)\\_\(‘191022\)](#)

[2-3-Stammtafel-Albert-Heinevetter \(1930\) & Mathilde Rhode \(1928\)\\_\(‘230224\)](#)

3-1-Stammtafel-Margareta Heinevetter (1920) & August-Arand (1913)\_(191022)

3-2-Stammtafel-Katharina-Maria Heinevetter (1922) & Johannes Meyer (1920)\_(191022)

3-3-Stammtafel-Elisabeth Heinevetter (1923) & Otto-Albrecht (1924)\_(191022)

3-4-Stammtafel-Maria Heinevetter (1925) & Johannes Riethmüller (1925)

3-5-Stammtafel-Werner-Heinevetter (1929) & Ilse Beitel (1929)\_(191022)

3-6-Stammtafel-Christoph Heinevetter (1931) & Margot Volkmer (1934)\_(191022)

4-Stammtafel-Gundel Heinevetter (1935) & Paul Nebe (1932)\_(191022)

5-Ahnentafel-Maria Rossi (1929)\_(191022)

6.1-Stammtafel-Xaver Gaßmann (1921) & Ursel Nolte (1929)\_(191022)

6.2-Stammtafel-Elisabeth Gaßmann (1924) & Otto Lang (1920)\_(191022)

6.3-Stammtafel-Maria Gaßmann (1928) & Herbert Göbel (1927)\_(191022)

7-Stammtafel-Frank Heinevetter (1949) & Urike Süsser (1951)\_(191022)

8-Stammtafel-Klaus Kügler (1938) & Gertrud Heitkötter (1944)\_(191022)

## Generation 4 – Ur-Enkel von G1

Stammtafel Georg, Karli & Geschw. Riethmüller (1951,1954)

Stammtafel Klaus Arand (1953)\_n\_(190815)

Stammtafel Werner, Hildegard, Ulrich, Klaus u. Winfried Arand (1949pl)\_n\_(190815)

Stammtafel Gerhard Heinevetter (1953)\_n\_(190815)

Stammtafel Martin Gassmann (1953)\_n\_(190804)

Stammtafel Wigbert Albrecht (1954)\_n\_(190804)

Stammtafel Lioba Schade (1956)\_n\_(230205)

Stammtafel Matthias, Martin u. Gerhard Heinevetter (1957/1960/1967)

## Generation 5 – Ur-Ur-Enkel von G1

Stammtafel Karl-Gerhard Heinevetter (1980)\_n\_(190815)

[Stammtafel Markus Heinevetter \(1987\)](#)

[Stammtafel Martin Ackermann \(1995\)\\_n\\_\('230205\)](#)

[Ahnentafel Paul Heinevetter \(2004\)](#)

## Generation 6 – Ur-Ur-Ur-Enkel von G1

[Ahnentafel-Anna-Clara-und-Rosa-Hackenberg-2020\\_200420](#)

[Ahnentafel-Franz-Josef-Ackermann-2020\\_2020.01.09](#)

[Ahnentafel Anna Heinevetter \(2018\)](#)

[Ahnentafel Zoe-Katharina Heinevetter \(2018\)n](#)

[Ahnentafel Louisa Heinevetter \(2018\)](#)

[Ahnentafel Philomena Ackermann \(2019\)\\_n\\_\(190815\)](#)

## Generation 7 – Ur-Ur-Ur-Ur-Enkel von G1

[Ahnentafel Melina Kassner \(2014\)\\_n](#)

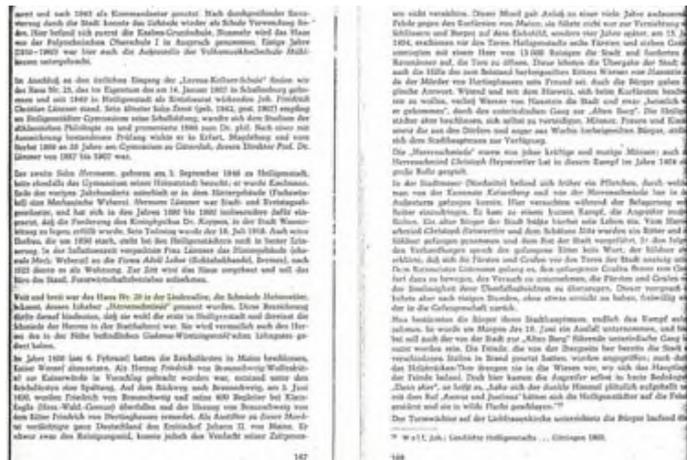
# Herrenschmiede Heinevetter Familienforschung

Startseite > Schmiede > Beiträge in Medien > Medien, Literatur

## vorliegende Beiträge zur Herrenschmiede (Auswahl)



Die Herrenschmiede von Heiligenstadt – Maria Kramann 1965 – Tageblatt. Quelle: Familienarchiv Heinevetter.



Herrenschmiede zu Heiligenstadt – Maria Kramann – 1965 – Eichsf. Heimathefte 3/65.

Bem. die Textpassage zum Jahre 1404 (Details – auch zu *Christoph Heinevetter*) ist eine – allerdings schön ausgeschmückte – Legende, die Belagerung an sich fand statt.

Sonderdruck aus

# Eichsfeld- Jahrbuch



11. Jahrgang  
**2003**

ISBN 3-936617-17-1

Verlag Mecke Druck · Duderstadt 2003

# Die Herenschmiede zu Heiligenstadt und ihre Besitzer

## Familiengeschichte als Beitrag zur Stadthistorie

2003 waren 40 Jahre vergangen, seit Martin Heinevetter als letzter Heiligenstädter Herenschmied zum letzten Male mit seinem Hammer auf den Amboß schlug. Dieses Jubiläum soll Anlaß sein, die Geschichte der Herenschmiede eingehend zu untersuchen. Aufgrund der Bedeutung der Institution und deren Schmiedemeister im öffentlichen Leben der Stadt Heiligenstadt kann diese Untersuchung nur ein Zusammenspiel von Häusergeschichte, Handwerks- und Familiengeschichte sein.

Weit und breit war über Jahrhunderte das Haus Nr. 27 in der Lindenallee (früher Nr. 537) als Herenschmiede bekannt. Dieser Name wurde im Volksmund auch auf die Mitglieder der Familie Heinevetter übertragen, die als Inhaber der Schmiede über Generationen auch das entsprechende Handwerk ausübten. Die teilweise noch heute gebräuchliche Bezeichnung dürfte darauf hinweisen, daß die Schmiede wohl eine der ersten in Heiligenstadt und einst die Schmiede der Herren in der Statthalterei war. Wann allerdings die Bezeichnung „Herenschmiede“ erstmalig in Heiligenstadt genutzt wurde und ob die heutige Lokalisation auch die ursprüngliche war, läßt sich derzeit noch nicht mit letzter Sicherheit sagen. Fest steht jedoch, daß sich mindestens 225 Jahre - von 1739 nach dem großen Stadtbrand bis 1963 - die Herenschmiede in dem genannten Hause befunden hat und von mehreren Generationen von „Herenschmieden Heinevetter“ betrieben werden konnte.

Der Ursprung der Herenschmiede-Familie Heinevetter scheint nach derzeitigem Forschungsstand im Eichsfeld zu liegen.<sup>1</sup> Eine Urkunde des Rates der Stadt Heiligenstadt aus dem Jahre 1471<sup>2</sup> bestätigt, daß bereits zu dieser Zeit in Heiligenstadt zumindest eine Familie - genannt werden „Claus und Alheit Heinevetter“ - hier ansässig war. Ein Heinrich Heinevetter war 1522-1524 Burgvogt auf dem Gleichenstein,<sup>3</sup> und im nahegelegenen Dingelstädt erscheint der Name Liborius Heinevetter im Türkensteuerregister aus dem Jahre 1542.<sup>4</sup> In den folgenden Jahrhunderten tritt der Name in Dingelstädt sehr oft auf. So war der Pfarrer Chri-

---

<sup>1</sup> Die seit 1995 laufenden Forschungen zur Herkunft der Heinevetter-Namensträger in Deutschland haben bisher als Ursprungsgebiet/Herkunftsort das Eichsfeld, vielfach Heiligenstadt oder Dingelstädt, ergeben.

<sup>2</sup> Kommissariatsarchiv Heiligenstadt: Urkunde Nr. 22, Schuldschein zu Gunsten der Bewohner des Hospitals zum Hlg. Geist vom Mittwoch nach dem Sonntag oculi (20. März) 1471.

<sup>3</sup> Jungmann, Maternus: Dingelstädt und seine Braugerechtigkeit. In: Unser Eichsfeld 2 (1907), S. 67. Opfermann, Bernhard: Gestalten des Eichsfeldes. Ein biographisches Lexikon. 2. v. Thomas T. Müller, Gerhard Müller und Heinz Scholle erg. u. bearb. Aufl. Heiligenstadt 1999, S. 148.

<sup>4</sup> Staatsarchiv (StA) Würzburg: MRA Militär, K 239/403.

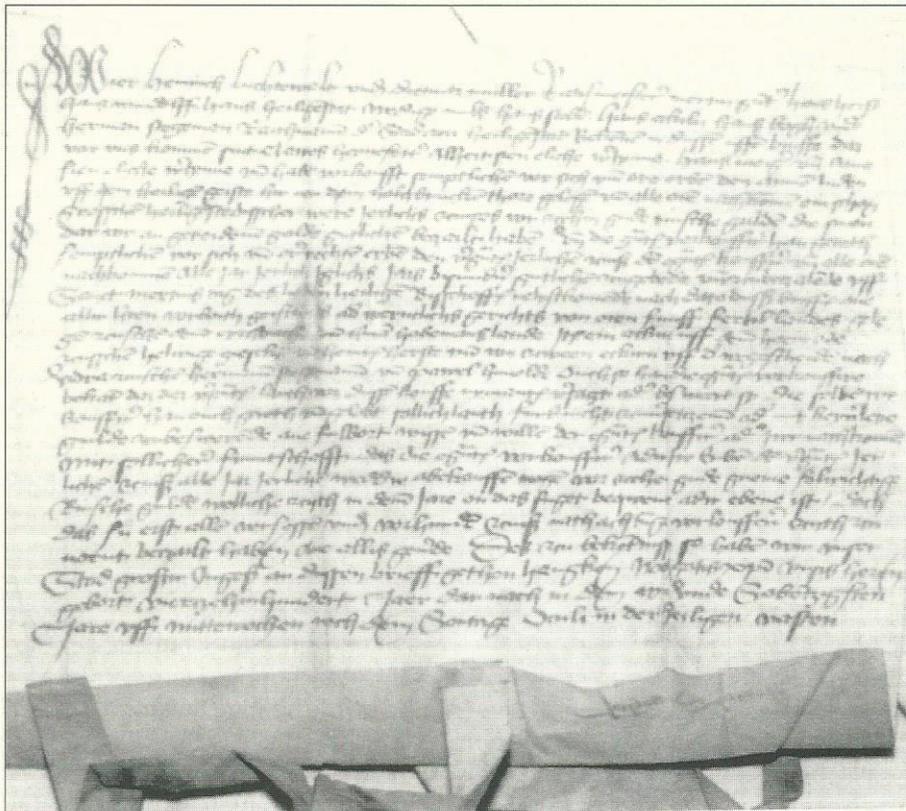


Abb. 1: Rats-Urkunde von 1471 mit Erwähnung von Claus und Alheit Heinevetter

stoph Heinevetter beispielsweise vor rund 150 Jahren Initiator des Kirchbaues auf dem Kerbschen Berg bei Dingelstädt.<sup>5</sup>

Erst im Jahre 2002 kam aus Göttingen die Nachricht, daß in den dortigen Bürgerlisten im Jahre 1417 ein Hermann Hennevedderen (Heinevetter) um Aufnahme nachsuchte - er also um 1390 geboren sein muß.<sup>6</sup>

Die Türkensteuerregister der Jahre 1542 und 1545 für Heiligenstadt enthalten leider nur noch die Zahlliste, nicht mehr die Veranlagungsliste.<sup>7</sup> Hier ist der Name Heinevetter bisher nicht eindeutig auffindbar. Dies mag damit zusammenhängen, daß hier nur steuerpflichtige Bürger und Grundstückseigentümer, jedoch keine Inwohner oder Mainzer Bediensteten, zu denen der Herrenschnied sicher hätte gezählt werden können, aufgelistet wurden.

Der nächste sichere Namensnachweis in Heiligenstadt tritt dann in den Kirchenbüchern zutage, insbesondere im Kirchenbuch von „St. Marien“ aus den Jahren

<sup>5</sup> Vgl. Opfermann: Gestalten (Anm. 3), S. 149.

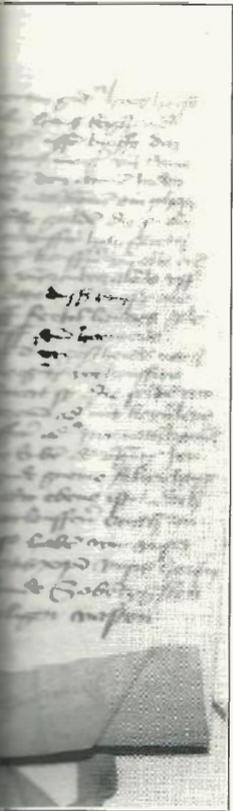
<sup>6</sup> Nach Information v. Reinhard J. Freytag, Göttingen, v. 14.1.2002.

<sup>7</sup> StA Würzburg: MRA Militär, K239/412.

1667-1702.<sup>8</sup> Dort ist das Heiligenstädter Heinevetter als Eigentümer der Altstadt unweit der Allee. Dieser Ernst Heinevetter. Ob allerdings nach heutige

Die Schmiede als Arbeiter, den Bäckern, de

<sup>8</sup> Pfarrarchiv „St. Marien“



Arbeit Heinevetter

ator des Kirchbaues

en dortigen Bürger-  
etter) um Aufnahme

genstadt enthalten  
Hier ist der Name  
mit zusammenhän-  
eigentümer, jedoch  
errenschmied sicher

ann in den Kirchen-  
en“ aus den Jahren

Ernst Heinevetter	
1671	Ein Erbschafts Brief von R. Johann Oßner, Amt Croyl, Post. 1671.
1672	1/2 ad. in der Form in welchem Grund Zwang. Croyl, Amt Croyl, Post. 1672.
1673	1 ad. in der Form in welchem Grund H. B. Croyl, Amt Croyl, Post. 1673.
1674	1/2 ad. in der Form in welchem Grund H. B. Croyl, Amt Croyl, Post. 1674.
1675	1 ad. in der Form in welchem Grund H. B. Croyl, Amt Croyl, Post. 1675.
1676	1 ad. in der Form in welchem Grund H. B. Croyl, Amt Croyl, Post. 1676.
1677	1 ad. in der Form in welchem Grund H. B. Croyl, Amt Croyl, Post. 1677.
1678	1 ad. in der Form in welchem Grund H. B. Croyl, Amt Croyl, Post. 1678.
1679	1 ad. in der Form in welchem Grund H. B. Croyl, Amt Croyl, Post. 1679.
1680	1 ad. in der Form in welchem Grund H. B. Croyl, Amt Croyl, Post. 1680.

Abb. 2: Heiligenstädter Lagerbuch vom 9. Januar 1671 – Auszug zu Ernst Heinevetter

1667-1702.<sup>8</sup> Dort ist Ernst Heinevetter (um 1617-1680) vermerkt. Zudem bietet das Heiligenstädter Lagerbuch von 1671 einen weiteren Nachweis für Ernst Heinevetter als Eigentümer eines Hauses mit Braugerechtigkeit im Obersten Viertel der Altstadt unweit der Kaisenbergschen Kemenate in der heutigen Lindenallee. Dieser Ernst ist in direkter Linie Vorfahr der späteren Herrenschmiede Heinevetter. Ob auch er bereits das Schmiedehandwerk erlernt hatte, ist allerdings nach heutigem Kenntnisstand unsicher.

Die Schmiede als Angehörige der Schmiedegilde gehörten neben den Kaufleuten, den Bäckern, den Schuhmachern und den Schneidern zu den ältesten Zunft-

<sup>8</sup> Pfarrarchiv „St. Marien“ Heiligenstadt: Kirchenbuch „St. Marien“ Heiligenstadt 1667-1702.